Siegfried von Lindenberg

von

J. G. Müller.

Inspicere, tanquam in speculum, in vitas omnium
Suadeo, atque ex aliis sumere exemplum sibi.

Terent.

BIBLIOTHEK COBURG

Erſter Theil.

Neue Ausgabe.

Jena,
Auguſt Schmid.
1830.

Vorrede
zur neueſten Ausgabe.

Wir übergeben dem Publikum aufs Neue den pommerſchen Junker Siegfried von Lindenberg wie er vor einem halben Jahrhundert aus der Feder Johann Gottwerth Müllers zu Itzehoe in Holſtein hervorging, und wie er ſelbſt jetzt noch nicht nur in Pommern, ſondern in vielen andern Landſchaften, und nicht nur auf Rittergütern und Edelhöfen, ſondern in gar vielen namhaften Hauptſtädten von Sedez-, Duodez-, Kleinoctav-, ja ſelbſt Folioſtaaten wahrhaftig, und nicht in Effigie, leibt und lebt. Wir glauben für dieſes Unternehmen den Dank der Leſer in einem hohen Grade zu verdienen. Denn wer ſich über mancherlei Thorheiten und Spielereien unſeres Zeitalters, über oft koſtbare Nachäffungen des Großen im winzig Kleinen, über den ſich breitmachenden Junkerdünkel, über die vielen auf der Oberfläche ſchwimmenden genialen Köpfe, die aus lauter Genie eine egyptiſche Landplage für die bürgerliche Geſellſchaft ſind, über die zahlreichen Lobhudeleien und Augendienereien, die unſre jetzigen Aviſen eben ſo freigebig und noch unverſchämter, als der ſchwarze Barthel, nicht nur kleinen Tugenden, ſondern auch glänzenden Laſtern zollen, kurz, wer ſich über etwas grämt und ärgert, der leſe unſern Siegfried von Lindenberg — er iſt ein

bewährtes Mittel gegen Grämlichkeit und üble Laune. — Der Verfaſſer dieſes Büchleins, welcher 1828 als ein vier und achtzigjähriger Greis zu Itzehoe ſtarb, wo er von einem Gnadengehalt des Königs von Dänemark in Ruhe, und von dem Publikum beinahe vergeſſen gelebt hatte, war im Ausgang des vorigen Jahrhunderts einer der fruchtbarſten und beliebteſten Romanſchreiber. Lehrreiche Unterhaltung war ſein Zweck, und dazu wählte er ſeine Bilder immer aus der wirklichen Welt. Er hat, wie Wachler von ihm bemerkt, ſich mit den Schwächen und Trotzigkeiten, den unſichtbaren Erbübeln und vorüberziehenden Anwandlungen der höhern Stände vertraut gemacht, giebt den rechten Aufſchluß über viele befremdliche Erſcheinungen im geſellſchaftlichen Leben, ſetzt reiche Erfahrungen in allgemeinern Umlauf, und regt manche beherzigungswerthe Betrachtungen über inneres Treiben und Streben der Menſchen an. — Das Siegfriedsbüchlein iſt unverändert geblieben, und nur die Orthographie und einzelne Ausdrücke mundgerechter gemacht worden. Randgloſſen ſind überflüſſig; die etwa nöthigen wird der verſtändige Leſer, jeder nach ſeiner Mundart und ſeinem Geſchmacke, ſelbſt machen. —

Vorrede

mit einer Dedikationsparentheſe.

(Zur erſten Ausgabe.)

Nichts, lieber Leſer! iſt ſo groß oder ſo klein unter der Sonne, — wie man von Alters her ſagt, — oder unter dem Monde, — wie heutiges Tages die ſchönen Geiſter zu ſagen pflegen, wie ich aber nicht ſage, weil ich kein ſchöner Geiſt ſein mag; denn, ſo wie Du mich ſiehſt, hab ich wohl eher Leute gefunden, die ſich ſchöne Geiſter nannten; aber an denen war alles ſo kunterbunt, und ſo mächtig gekräuſelt, und ſo verzweifelt hoch, und gar nicht ein bischen ſo, wie bei andern ehrlichen Leuten, daß ich nicht das zehnte Mal klug daraus werden konnte, und es der Seele des Euſtathius (welches eine ſehr ſcharfſinnige Seele iſt, die bei Leibesleben ihre Stärke darinnen hatte, daß ſie die ſchönen Geiſter da verſtand, wo ſie ſich ſelbſt nicht verſtanden) überlaſſe zu beurtheilen, ob die Herren ſelbſt daraus klug werden können. Nein, dafür lob ich mir die guten braven Leute, die ſo hübſch gerade vom Munde weg reden, daß es nicht kraus und nicht bunt iſt, und doch hübſch heraus kommt. Da hab ich unter an-

iſt, der hieß Hagedorn, und war ein feiner freundlicher Mann, der mich oft auf den Schooß nahm, als ich noch ein Knabe war, mir Roſinen und Zuckerſtritzeln in den Mund ſteckte, und mich auf ſeinen Knien reiten ließ, welches mir weit behaglicher war, als auf meines Vaters Stocke die Stube auf und nieder zu klabaſtern. Auch ſtellte er mir oft das traurige Horoſcop, daß ich einſt Autor werden würde und ein gelehrter Mann; von welcher leidigen Weiſſagung, Gott ſei tauſendmal Dank! nur die erſte Hälfte eingetroffen iſt. Ich habe in aller Welt nie begreifen können, was Gelehrtheit in einem Kopfe, wie der meinige, machen ſollte? Unglücks genug, daß ich Autor bin! — Ferner kenn' ich einen, der Gleim heißt, und meinen lieben alten edlen Freund, der zur Mindrung des menſchlichen Elends ſo ein menſchenfreundliches Büchlein gemacht hat. Habe auch mancherlei geleſen, was Engel, Weiße, Mendelsſohn, Wieland, Ramler, Leſſing und etliche Andre geſchrieben haben, kenne auch den wackern Buchhändler Friedrich Nikolai in Berlin, der, Jahr aus, Jahr ein, ein paar dicke Bände verlegt, worin den ſchönen Geiſtern die Wahrheit geſagt zu werden pflegt, wenn ſie ſich zu mauſig machen. (Er hat auch mir wohl eher ſeit einem Jahr oder zwölf die Wahrheit geſagt oder ſagen laſſen, wiewohl ich kein ſchöner Geiſt bin, und mich eben nicht mauſig zu machen pflege. Aber eben darum, weil ichs für Wahrheit erkenne, und auf der Welt nichts lieber höre, als Wahrheit, wenn ſie manierlich, wie ſichs unter feinen Leuten ſchickt, geſagt wird; ſo will ich, um meine Erkenntlich ſo öffentlich, als ich kann, zu Tage zu fördern, alles, was in dieſem Büchlein Gutes iſt, Ihnen, mein werther Nicolai, hiermit in beſter Form dediciret haben, mit angehängter Bitte, da doch für eine Dedikation die mehrſte Zeit ein kleines Andenken zu erfolgen pflegt, mir ſtatt deſſen die Gefälligkeit zu erzeigen, und fernerhin, wie bisher, in einer kleinen Recenſion dem ehrſamen Publikum mein Gutes, und

dern einen gekannt, der nun wohl ſchon ganz verweſet mir meine Gebrechen anzeigen zu laſſen. Weßfalls ich Ihnen nicht nur dieſes, ſondern auch meine letzten zwei oder drei Büchlein, ſammt dem, was ich etwa nächſtens ſchreiben werde, zu baldigem Andenken empfehle. — Alles hingegen, was ſich in dieſem Buche Schlechtes und Mittelmäßiges findet — und das wird wohl, leider! bei weiten der größte Theil ſein — das dedicire ich hiermit in tiefſter Devotion der hohen Ottomaniſchen Pforte, einmal, weil es doch ſo hübſch läßt, einen Monarchen zum Patron zu haben; zweitens, weil Seine Hoheit der Großſultan, wie ich von guter Hand weiß, kein Wörtchen Deutſch verſtehen und keine Bücher leſen.) Alle die Leute, von denen ich vor dieſer meiner Dedikationsparentheſe redete, und alle ihres gleichen, müſſen wohl keine ſchönen Geiſter ſein, weil man alles, was ſie ſchreiben, ganz ordentlich verſtehen kann, ob man gleich zuweilen ſeine Sinne ein wenig zuſammen nehmen muß. Wobei ich doch nicht unterlaſſen kann anzumerken, daß ich mich darum eben für keinen Pfefferkorn*) gebe. Ich mag auch überall kein Pfefferkorn ſein; lieber denn doch noch ein Gewürznäglein oder Stücklein Cinnamomen, das riecht und ſchmeckt doch beſſer, und iſt darum nicht minder pikant. Denn all mein Tage hab ich mich vor übler Geſellſchaft gefürchtet, und wenn das Sprüchwort wahr iſt, welches die Gewürzkrämer entſcheiden mögen, ſo iſt Pfeffer und ein gewiſſes ekelhaftes Ding mehrentheils untereinander gemiſcht. Und geſetzt, ich entgienge der Geſellſchaft, ſo wär ich damit doch nichts gebeſſert, zerſtampft zu werden, um etwa einen Topf voll Kartoffeln zu würzen, oder mit einem Löffel voll Eſſig den geſalzenen Hering eines Bettelmanns verdauen zu helfen.

Aber was wollt ich doch ſagen? — Das iſt eine häßliche, obgleich meine eigne Unart, daß ich, wenn

---

*) M. ſ. die Fragmente aus Briefen von Tellow an Eliſa. S. 17.

ich über einer Vorrede brüte, manchmal von meinem Zwecke ſo leicht und ſo weit abkomme, daß ich mich kaum wieder zurecht finden kann. Was ich für Unarten haben mag, wenn ich ein Buch ſchreibe, das magſt Du, guter Leſer, ſelbſt ausfindig machen, denn ich ſelbſt weiß es noch nicht recht. Alles, was ich in dieſem Stücke weiß, iſt dieſes, es ſei nie meine Unart geweſen, wiſſentlich und vorſetzlich etwas Böſes in eins meiner Bücher zu bringen, ſo viel Schlechtes ſich auch in ihnen finden mag. — Alſo, was ich ſagen wollte: Unter der lieben Sonne — und meinetwegen unter allen lieben Planeten; ich wills mit den ſchönen Geiſtern um eines Worts willen nicht verderben, — iſt nichts ſo groß und ſo klein, davon nach einiger Leute Meinung nicht ſchon Bücher gemacht wären. Dieſe einigen Leute müſſen doch wohl nicht recht zugeſehen haben; denn, ich habe in allen Buchläden fleißig nachgefragt epiſtolariter und oraliter, aber vom Junker Siegfried hat noch, ſo lange der Wind wehet und der Hahn krähet, keine Seele ein Buch geſchrieben. Es kommt auch ſonſt noch dies und das in dieſem Büchlein vor, das anderwärts wohl noch nicht geſagt ſein mag, aber freilich auch wohl nicht recht weit her iſt. Auch präſentiret ſich neben etlichen bekannten Phiſiognomien wohl ein und anderes Geſicht, daß noch keinem Maler geſeſſen hat. Nun kommts nur darauf an, ob der Edelmann im Pommerlande Mannes genug ſei, dem Publikum gefallen zu können, oder nicht? Und das überlaſſen wir dem Publikum und ihm, unter einander auszumachen, ohne den guten Mann und die armen Wichtlein, die wir neben ihm zur Schau ſtellen, auch nur mit Einem Worte zu empfehlen oder zu ſchützen. Wir haben noch ein Vieles zu lernen, und ſtellen uns ſonach ſtill und lehrbegierig hinter den Vorhang, ſans Komparäſon wie Apelles, um zu vernehmen, was die Vorübergehenden urtheilen werden. Und hätten wir ja was zu bitten, ſo möchte es dieſes ſein, daß der Schneider nicht über den Stiefel, und der Schuſter nicht über den

Schnitt des Kleides urtheilen wolle. Sollt auch irgend Jemand, aus leidigem Drang des Genie's oder ſonſt, etwa unſer Euſtathius zu werden Luſt und Belieben finden: den bitten wir gar ſäuberlich, ſich die Luſt vergehen, und das Ding unterwegs zu laſſen, bei namhafter Pön.

Fände ſich jemand, der da meinte, wir hätten Unrecht gethan Fragmente zu liefern, und aus dem vielen Stoff nur eins und anders auszuheben: dem geben wir die Verſicherung, daß wir ſelbſt bedauern durch gewiſſe Umſtände zu dieſem Verfahren genöthigt geweſen zu ſein. Da wir aber in unſerm Pulte noch eine ungeheure Menge Dokumente haben, das Lindenbergſche Philanthropinum, die große Reiſe, die der Edelmann inkognito thät, ſeine Liebes- und Vermälungsgeſchichte, und wenigſtens hunderttauſend andre eben ſo wichtige und merkwürdige Begebenheiten betreffend: ſo könnten wir uns wohl entſchließen, die Geſchichte unſers Junkers und ſeines Ludimagiſters ſ. w. d. a. etwas ausführlicher zu liefern. Wir verſprechen aber in dieſer Abſicht nichts Gewiſſes, indem wir, wie billig, der Meinung ſind, daß Verſprechen Schulden mache, und andern Theils wohl wiſſen, wie viel bei der Autorſchaft auf Wind und Wetter ankomme. Das können wir aber verſichern, daß der Leſer, dem dieſes Bündlein Siegfriediana nicht unſchmackhaft vorkommt, bei dem zweiten ſein Konto wohl noch reichlicher finden dürfte.

Uebrigens erſuchen wir alle Kaiſer, Sultane, Könige, Fürſten und Herren, die dieſes unſer geringes Büchlein leſen möchten, es Ihrerſeits dem guten Junker immerhin zu erlauben, daß er, was ſie Großes thun, im Kleinen nachahme. Er hat, das getrauen wir uns kecklich zu bewetten und zu beſchwören, ſeinerſeits nichts als Größe und ſeines Landes Beſtes vor Augen. Daß das für einen Landjunker mißverſtandne Größe ſei, räumen wir gern und willig ein, wenn uns dagegen eingeräumt wird — denn eine Hand muß die andre

waſchen — daß des Junkers Unterthanen ſehr glückliche Leute waren, in ſo fern ihr Glück von ihm abhieng.

Schließlich verſichern wir, daß wir, ſo wenig als der edle Siegfried, irgend einem Mutterkinde zu nahe zu treten gewillet ſind, womit wir uns Dir, trauter Leſer, bis aufs Wiederſehen beſtens empfehlen.

Vorrede
zur zweiten Ausgabe.

Dem Himmel ſei Dank, lieber guter Leſer! wir ſind nun uns nicht mehr ſo fremd, als da ich mit meinem Siegfriedbüchlein zum erſtenmal ins Publikum ſchritt. Du glaubſt nicht, wie behaglich mir das ſei, mir, der ich nirgend lieber als unter alten Bekannten bin, daß ich, da Du mit dem, was ich Dir nach meiner Wenigkeit in gedachtem Werklein aufzuſchüſſeln vermochte, ſo ziemlich freundlich fürlieb nahmſt, nunmehro Deiner Majeſtät, Durchlaucht, Hochgebornen, oder — Wohledlen — was Du nun gerade biſt, als ein alter Bekannter treuherzig die Hand bieten kann.

Zwar, wäreſt Du — und das kann ſich gar wohl zutragen, da ich dieſen meinen neuen erſten Theil ſo gut als den alten, und auf eben den Fuß, dem guten biedern Nikolai und der hohen Ottomaniſchen Pforte hiermit, reſpektive ergebenſt und in tiefſter Devotion, dediciret haben will; — wäreſt Du alſo gerade eine Majeſtät, ſo möchte mancher, der noch nicht weiß, wie kordat die Schriftſtellerchen heuer mit Königen und Kronprinzen in Büchern, Vorreden und Dedikationen zu reden pflegen, es für ſehr zu täppiſch erklären, daß ich ſo antik und Deutſch Dir die Hand biete. Aber mögen ſie doch, lieber Sultan! Wenn nur Deine Majeſtät ſich nicht dran ſtößt, ſo mag ſich meinetwegen die eingebildete Majeſtät jedes Mufti, Iman, Thorſchreibers, Kommiſſionsraths — oder wer ſonſt wähnet, ein rechtſchaffener Mann ehre ihn mehr durch einen krummen Rücken, als durch einen biedern Gruß, dran ſtoßen. (Dieſe Leutlein kennen meine Art nicht; wem ich die Hand biete, von dem hab ich ſicher eine gute

Meinung — denn ich halte meine Hand ein wenig in Ehren, einen neuen Hut aber kann ich für etliche wenige Gulden wieder kaufen, drum nehm ichs mit dem nicht ſo genau.) Da wollt ich ohnehin drauf ſchwören daß ich überall ſchiedlicher und friedlicher mit Dir aus einander kommen werde, als mein erſtes Siegfriedbüchlein mit den Einwohnern eines kleinen deutſchen Städtchens. Denn, wir können nichts mit einander auszumachen haben, ſobald Deine Majeſtät — wie ſie denn ohne die größeſte Ungerechtigkeit nicht anders kann — ſich nur verſichert hält, daß ich Dich, obgleich Du Sultan biſt und ein Muſelmann, wegen des wichtigen Poſtens eines Monarchen, welchen Dir eben der Gott vertrauete, der dem Muſelmann ſowohl als dem heiligen Vater zu Rom und dem Oberrabiner zu Berlin Leben und Daſein gab, eben ſo herzlich ehre, als wenn Du der Allerchriſtlichſte König wäreſt, — wenn Du anders, wie ich zu Deiner Kaiſerlichen Majeſtät das feſte Vertrauen habe, ein guter Mann biſt. Und — nimm mir das nicht übel, großer Sultan! — ein guter Mann zu ſein, iſt Deine Schuldigkeit nicht mehr und nicht weniger, als es die meinige iſt. Zwar giebt es einige Leute, die dafür halten, je größer und vermögender einer ſei, deſto mehr ſei er verbunden, ein guter Mann zu ſein; ich aber möchte wohl hören, womit ſie das beweiſen wollten? Denn ich, der ich das Glück habe kein König zu ſein, war, ſo lange ich Rechts und Links unterſcheiden konnte, ſteif und feſt der Meinung, es ſei, was dieſen Punct betrifft, keiner von allen, die aus Noah's Kaſten herſtammen, vor dem andern von Gott mit einem vorzüglichen Berufe begnadigt; und hier iſt mein Beweis, von dem ich wohl einmal, wenn Dirs nicht zu viel Mühe macht, zu erfahren wünſchte, ob er Deiner Ottomaniſchen Majeſtät einleuchtet. Der Sultan, ſag ich, iſt Menſch, ehe er Sultan, und der Bettler iſt Menſch, ehe er Bettler iſt. Menſch iſt alſo hier die Hauptſache; Deſpot oder Bettler ſind zufällige Nebenumſtände. Da nun gut ſein, ſo ſehr er kann und vermag, des Menſchen Pflicht iſt (cf. Bibel, Ko-

ran, und Vernunft), und der Bettler ſo wohl vom Weibe geboren iſt, als der Sultan: ſo fließt daraus der Schluß, daß einer wie der andre all ſein bischen Kraft anſtrengen müſſe, ſo gut als möglich zu ſein. W. Z. E. W. Alles, was Deinesgleichen voraus haben, iſt, daß jede Minute ihres Lebens ihnen Gelegenheit giebt, zu beweiſen, daß ſie gut ſind; da im Gegentheil der Bettler oft ſein ganzes Leben hindurch auf eine unzweideutige Gelegenheit warten kann, darzuthun, daß Adel der Seele vielfältig mit Dürftigkeit gepaart ſei, und ächte Größe und Güte des Herzens gar wohl unter einer Hülle von Lumpen wohnen könne. Aber das iſt auch vielleicht das Einzige, was Deinesgleichen neidenswerth macht — (wenn ihr bei allen euren Laſten und Sorgen, und der ſchweren Rechenſchaft, die ihr vor dem Throne des ewigen Monarchen zu geben habt, überall neidenswerth seid? —) und ſtehet der Wahrheit nicht im Wege, daß der Mann in Lumpen obgezeigtermaßen einerlei großen Beruf mit Euren Majeſtäten, Durchlauchten, Hochgebornen, u. ſ. w. habe — Biſt Du alſo, wie ich ſagte, überzeugt, daß ich unbekümmert, ob Du und Deine Unterthanen beſchnitten oder unbeſchnitten ſind, in Dir den Geſalbten Gottes ehre, den Mann, den die Vorſehung mit der Gewalt rüſtete, Millionen meiner Brüder glücklich oder elend zu machen: ſo wüßt ich nicht, was wir mit einander zu theilen haben könnten. Indeſſen, was dickgedachtes Städtlein mit mir und meiner unbedeutenden Autorſchaft zu theilen haben könnte, wüßt ich eben ſo wenig, und doch erhoben einige Leutchen in demſelben den Kamm, und kräheten ſo laut, daß ich, zu Handhabung der Gerechtigkeit, bei nächſter Gelegenheit doch wohl einmal nachſehen muß, ob ich nicht irgend etwas mit ihnen zu theilen habe? — und wäre das der Fall, ſo wünſch ich herzlich, es möge das, was auf ihr Part kommen wird, ihnen keine Indigeſtionen verurſache.

Aber vielleicht amüſirt es Deine Majeſtät und befördert Dir die Digeſtion, wenn ich Dir das Döhnchen wenigſtens zum Theil erzähle. Und weil es leicht-

lich zu Etwas gut ſein kann, wenn Du an dem Tage, da Dir dieſe meine renovirte Dedikation zu Geſichte kommt, gut verdaueſt — ſollte Dir auch nur ein von allen Menſchen und Freunden verlaßner oder unterdrückter armer Teufel (traue das meiner Weltkenntniß, die ohne Zweifel, ſo gering ſie iſt, ein bischen mehr umſpannt, als die Weltkenntniß aller Sultane zuſammengenommen, ſolchen Leuten biſt Du die mehrſte Aufmerkſamkeit ſchuldig, weil die Großen und Reichen ſchon für ſich ſelbſt ſorgen werden, und die Dummköpfe und Schurken vom Glücke verſorgt zu ſein pflegen); ein Memorial präſentiren, oder ein von Buben kommentirter Autor ein Buch dediciren — ſo thät ich Sünde, guter Sultan, Deiner Hoheit das Geſchichtchen vorzuenthalten. Ich erzähle Dirs übrigens ohne allen Eigennutz, und will eben nicht, daß Du mich aus Dankbarkeit, daß ich Dich zu amüſiren ſuche — denn ich weiß, ihr Sultane ſeid ſehr erkenntlich — zum Baſcha von einem Vierteldutzend Roßſchweifen ernenneſt, wie weiland einer von Deinen glorwürdigen Vorfahren dem Baſſa Bonneval thät, der ihn — eben nicht amüſirte.

Daß ein ſaubergebundnes Exemplar meines Büchleins nach Konſtantinopel kam, war nun wohl kein Mirakel, weil mein damaliger Verleger Deiner Majeſtät das Dedikationsexemplar zugefertiger hat. Aber, wie ſich mein Werkchen in die Hände gewiſſer — Leſer verirret haben mag, das würde mir vielleicht in eben dem Maaße zu rund ſein, als dieſen — Leſern meine Schrift, wenn ich mich nicht ein wenig beſſer aufs Quadriren verſtände, als dieſe Leutlein auf Bücher. Doch, im Grunde verſchlägt mir das auch nichts; und geſetzt auch, es läge mir ſo viel an dieſem Wie? als meinem Nachbar, ſo findet ſich wohl an einem andern Orte Gelegenheit davon zu reden. Genug, mein Büchlein kam durch Vorſchub einiger Leute, die was beſſers hätten thun mögen, als ihr ohnedem ſchon vollgerütteltes Sündenmaaß zugleich mit dem der armen Sünder des gedachten Städtleinchens zu häufen, vermuthlich unter einer Partei kontrebander Waaren, in jenen Winkel Deutſchlands.

Nun reſidirten unter dem Thore des Oertleins ein kleines winziges Ding von Viſitaterchen, und ein großer Lümmel von Thorſchreiber. — Umgekehrt wär's beſſer geweſen: aber es war nun ſo. Dieſer mochte Kammerdiener bei einem Deutſchfranzoſen geweſen ſein, denn er franzöſirte excellent. Jener, das weiß ich gewiß, war etliche Tage in Geſellſchaft eines Savojarden, dem eine Marmotte ſein tägliches Brod beſcherete, gewandert, und hatte dem lüftigen Burſchen ein Paar Biſſen Italiäniſch abgeſtohlen, mit welchen er wunderſam stolzierte, und kecklich vorgab, er habe Florenz und Rom und des heiligen Peters ganzes Patrimonium geſehen.

„Corpo di Bacco! ſprach der Viſitator zum Thorſchreiber, was iſt das? — S, i, e, g, Sie; f, r, i, e, d, vert, Sievert von Lindenberg? — Che mi venga la rabbia, Herr Confrater, wenn ich weiß, ob ich das Dings einpaſſiren laſſen darf! Sievert von Lindenberg! — Cospetto! das könnte wohl gar auf unſers Herrn Gerichtsſchultheiß Geſtrengen gehen, denn es klingt akkerat als Sievert von Lünzelberg.“

„Parbleu! thät der Thorſchreiber repliciren, Vous avez verdammt viel Kopf, Monsieur Confrater! 's Teufels bin ich, wenn Sie nicht alle Tage kapabel wären, Thorſchreiber zu werden.“

„Vossignoria belieben zu ſcherzen, Herr Confrater! Aber . . . . .“

„Je me donne au diable, wenns nicht mein Ernſt iſt, Herr Confrater! Malpeste! Vous n'avez pas l'esprit bouché.“

„Nu, nu! kann ſein. — Aber mit vostra licenza, Signore Confratello, daß ich nach Ihrer Meinung frage: was denken Sie, ſoll ichs einpaſſiren laſſen?“

„Eh! Vertu de ma vie! pourquoi non? vor allen, wenns wirklich auf den Gerichtsſchultheiß gehet. Pardi! laſſens immer paſſiren u. ſ. w.“

Die beiden Eſel beleuchteten das Ding noch ein wenig, und bekonfraterten einander nach der Tablatur, bis zuletzt der ſkrupulöſe Viſitator, der ſo ſchön buchſtabiren konnte, die Argumente des politiſchen Thorſchreibers,

der ſo gern franzöſiſch ſprach, goutirte; und ſo kam das Büchlein in den Ort. Aber die Unterſuchung des Geſindels im Thor war doch noch früher hineingekommen, und ſchnell wie ein Lauffeuer lief das Gerücht von Schnabel zu Schnabel, von Haus zu Haus: es ſei ein leidiges, verdammtes, vermaledeietes Ding von einem Buche angekommen, worin das ganze Oertlein Mann für Mann auf eine unerhörte Art ſeinen Lex bekäme.

Ich entſinne mich, wohl eher an der Stubenthür einer Dorfſchenke einen zierlichen Holzſchnitt geſehen zu haben, auf welchem eine ganze Gemeine mit Spießen und Stangen, ſchwerem und leichtem Geſchoß, Heugabeln, Dreſchflegeln, und allem gerüſtet, was nur irgend eine Trutzwehr vorzuſtellen baſtant iſt, zu Felde zog wider — einen Rochen *). Sogar, wenn ich nicht irre, war auch der Prieſter mit Sprengwedel und Weihkeſſel, und geweiheten Kerzen bei der Hand, den argen Feind zu excommuniciren. — Wer weiter keine Waffen hatte, brachte wenigſtens ein ungezogenes Maul mit und ſchamloſe Sitten. Natürlich ſo gemahnen mich die Herren aus jenem Winkel, denen wohl ein Buch ein eben ſo fremdes Ding ſein mag, als jenen Bauern, deren Heimath der Holzſchnitt nicht angiebt, ein ehrlicher Seefiſch. Denn, ſchauts! die Väter des Fleckens in ihren großen Perücken und Amtsmänteln thäten halter auf dem Stadthauſe drob deliberiren; der liebe fette geiſtliche Herr zog ſich das Ding zu Gemüthe; die Betſchweſtern vergaßen Schmolken und Verläumdung; Urſula erröthete zum erſtenmal vor ihrem Wucher, und ſchlug kläglich, mit einem: Ach, Herr Jeſus Chriſtus! die Hände über dem Kopfe zuſammen; und zuſammen ſteckten ihre ſchaalen Köpfe ſelbſt, in der Schuhmacherher-

---

*) Zu frommen meiner oberländiſchen Leſer merk ich an, ein Roche ſei nichts mehr und nichts weniger, als — ein ganz unſchädlicher, wehrloſer, friedfertiger, und dabei nicht übel ſchmeckender Seefiſch, der einem Steinbutt oder Scholle am ähnlichſten, aber freilich ein wenig abentheuerlich ausſieht.

berge und dem Schneidergildhauſe, halter die weiſen Kannengießer unter den ehrſamen Bürgersleuten. Kurz, die Kreti und Plethi kakelten unter einander; die Spinnſtuben ſchallten wieder; in den Wochenſtuben hörte man nichts anders; bey den Gevatterſchmäuſen wars halter der ewige Fladen; die Stricknadel wackelte nicht, die Spindel ſtand ſtill, und, ſchauts! der Eimer am Born blieb ſchweben. Das war ein Gehaltre und Geſchautſe vom Henker! Jeder wußte haarklein alle die heilloſen Dinge, die in dem Buche — — nicht ſtanden; wußte auf ein Haar, von wem der Edelmann ſeinen Sarras, der Juſtitiarius ſein Kartonhütlein, und der Ludimagiſter ſeinen Dornſtock entlehnt habe; wußte auf ein Haar, daß Freundſchaft, Rechtſchaffenheit, Achtung gegen würdige Männer, und was weiß ichs? von dem ruchloſen Verfaſſer dieſes ehrvergeſſenen Buchs gottloſer Weiſe unter den frevelnden Fuß getreten wären; wußte, daß Staat und Menſchenliebe, Kaiſer und Könige, Ludwig der ſechzehnte und die Grafen von Reuß, — und ich glaube wahrhaftig gar der liebe Gott oben drein, ärgerlich und läſterlich in dem giftigen Büchlein angetaſtet wären. Ein Duns erzählte die neue Mähr dem andern Dunſe, und, ſchauts! bey allen thäts halter ſo glatt hinunter gehen, als wärs ein Mehlbeutel *). — Zwar trat ein Biedermann auf, nahm eine Priſe Tabak, bot den Umſtehenden desgleichen, und bewies: es ſei der Menſchheit nicht ſonderlich ehrſam, daß eine Menge Menſchen ſich ſelbſt herabwürdige, bloß in Meinung und Abſicht einen andern herabzuwürdigen, und — und — was das Abgeſchmackteſte ſei, — alles das auf Hörenſagen, alles das auf Treu und Glauben etlicher Laffen und Schäker, die im Thore eins und anders aus dem geiſtreichen Dialog der beiden Genies aufgeſchnappt, und bei der Gelegenheit etwa hie und da ins Büchl hineingeglotzt haben möchten. — Aber das war in den Wind geredet.

*) Holſteiniſche Benennung eines Mehlpudding.

Unterdeſſen nun, lieber Sultan, daß das Geträtſch ſo einige Tage dauerte, lief allmählich das Buch von Hand in Hand, und einige Leute vewendeten ſogar die etlichen Groſchen an ein eignes Exemplar, welches ſie um ſo leichter erhalten konnten, da ein gewiſſer ſonſt guter Mann aus mißverſtandnem Eifer fürs gemeine Beſte ſo ehrlich es mit dem Verfaſſer meinte, durch einen Nachdruck die Exemplare der erſten Ausgabe zu vervielfältigen, die der Verfaſſer aus weit beſſerem Eifer fürs gemeine Beſte in einer erſten Ausgabe, die nur ein Probeſchuß ſeyn ſollte, nicht vielfältig haben wollte. Da ſah denn nun allerdings, wer Augen hatte zu ſehen, daß das Büchlein unter dem Zuſchnitt eines Romans nichts weiter ſei, als ein menſchenfreundlicher Verſuch, denen, die traurigen Herzens ſind, ein halb Stündchen wegzuſcherzen, deſſen Verfaſſer allem, was Gut und Groß iſt, gern und freudig Gerechtigkeit widerfahren läßt, ob er gleich hie und da über das servum pecus imitatorum ſein Gelächter hat, hie und da der Büberei einen Rippenſtoß giebt, und der Geckenhaftigkeit ihr Schellchen an das alberne Käppchen heftet. Man ſah, daß er ſich bemühe, aus der Welt hinauszulachen, was unſre Weiſen hinausmoraliſiren, und unſre Eifrer hinauspoltern wollen; daß er da und dort eine nicht unerhebliche, und unter andern den Eltern vorzüglich die ſehr erhebliche Wahrheit predige, es ſey nothwendig, den Charakter und die Anlagen ihrer Kinder ſorgfältig auszubilden und zu entwickeln, oder durch Leute, die dazu tüchtig ſind, ausbilden zu laſſen, im Fall ſie ſelbſt ſich zu einem ſo wichtigen Geſchäft zu ſchwach fühlen; daß er zeige, man könne bey der edelſten Geburt und ungeheuren Glücksgütern, ſelbſt bei der herrlichſten Anlage und dem trefflichſten Herzen, ohne Bildung und nothdürftige Kenntniſſe nichts anders, als ein lächerliches Original und ein Spiel der Buben ſein. Man ſah ferner, daß der Verfaſſer unglücklicher Weiſe ins Weſpenneſt der Thoren ſtöre, und andre dergleichen gar löbliche und unſchuldige Dinge mehr, welches alles Du, weiſer Sultan, ebenfalls ge-

ſehen haben wirſt. Man ſah auch, daß es ſeine Art ſei, alles mit lachendem Munde zu ſagen, und daß er ſich in ſeiner Vorrede und ſonſt wider Buben und desgleichen hinlänglich verwahret habe. Aber kein einziger verſtändiger und redlicher Mann ſah in irgend einem Winkel des Buchs ein Tittelchen, weßwegen der Verfaſſer, ſogar unter dem willkührlichſten Despotismus eines Baſſa in einer der Provinzen Deines großen Reichs, auch nur ein Haar gekrümmt werden könne, geſchweige denn im heiligen Römiſchen Reiche, in Polen (obgleich der böſe Skribent dieſes Land ärgerlicher Weiſe die Polackei nennet), in Schweden, Dännemark, Berlin, Paris, der Moſkowiterei, u. ſ. w. Kein vernünftiger Mann bemerkte, daß der Verfaſſer über Kaiſerliche, Königliche und Fürſtliche Verfügungen ſpotte; wohl aber ſahen ſie, daß er den Kindern die Ruthe gebe, die Gefahr liefen in Großpapa's Pantoffeln zu ſtolpern und das Näschen zu quetſchen, indem er die flachen Kopien ächter Größe, die aufgebläheten Frösche neben dem Stier, zurecht zu weiſen ſuche, die von der Spitze ihres Miſthaufens ſoviel zu überſehen glauben, als vom Gipfel des Blocksberges; die aus guter Meinung, oft aus Bauernſtolz, oft aus Unverſtand mit wirklicher Größe des Charakters verbunden, in ihren armſeligen vier Pfählen, und in dem Bezirk ihres Dörfleins den Monarchen machen, was im Großen möglich iſt, im Kleinen für möglich halten, auf dem Schloſſe Lindenberg einen Staatsrath errichten, und in einem abzuſpannenden Dörfchen das Indigenat einführen, ihr Geld zu Stiftungen und Anſtalten vertändeln, wodurch in der Welt — das heißt hier: in dem Cirkel, der ſie umgränzt, nichts gebeſſert wird, u. ſ. w. Man ſah, daß er ſich bemühe, in ein und anderm auffallenden Exempelchen zu zeigen, wie kläglich es mit einem Manne von Stande, Vermögen, und einiger Bedeutung ſtehe, wenn es in ſeinem Hirn ſo öde und leer iſt, daß man ſeine liebe Noth hat, ihm die faßlichſten Dinge begreiflich zu machen, u. ſ. w. Man ſah, daß er es für ein ganz gutes Ding halte, Genie zu haben, obgleich er es ſehr

abgeſchmackt finde, wenn Tölpel, Windflügel, Schwätzer und Haſen ſich dünken, Genies zu ſein; obgleich er ſpotte über die Buben, die ihre Büberei, über die Gecken, die ihren Wurm, über die Schmierer, die ihre platten Fratzen, über die Tappſe, die ihre Eſeleien, über die Händelecker, die ihre Haſenhaftigkeit für Züge des Genies geben, und über die Laffen, die, unbekannt mit den erſten Grundlinien irgend einer Diſciplin, ſich dem toleranten Publikum als Kunſtrichter aufdringen, Schriftſteller, deren Superiorität ſie fühlen, mit ihrem Geifer beſpritzen, junge Leute, die oft nicht ohne Kopf und Talent ſind, abſchrecken, den noch nicht feſten Leſer irre führen, und zu urtheilen glauben, wenn ſie eigentlich nur mit ihren langen Ohren gewackelt haben. Man ſah, daß er mit einigem Gewicht über dergleichen Geſindel herfiel, und, wer ſich hellen Kopfs und reines Herzens fühlte, der bedauerte nur, daß der Verfaſſer nicht ſchwerer wog oder wiegen wollte.

Alles das und mehr dergleichen Dinge, ganz erlaubt zu ſagen, und für Tauſende gar erbaulich zu leſen, fanden geſcheute und redliche Leute in dem Büchlein, weil ſie wirklich drin ſtanden. Und eben weil ſie redlich waren, übten ſie Gerechtigkeit, die man jedem Schriftſteller ſchuldig iſt, nichts in ſein Buch zu legen, was ganz augenſcheinlich er ſelbſt nicht hineingelegt hatte.

Ganz anders aber nahmen ſich die Genies, das luftige Völklein der Windmichel und Haſen, der kleine Viſitator, der ſo viel von Italien erzählte, der große Thorſchreiber, der ſo gern franzöſiſch ſprach, der liebe feiſte geiſtliche Herr, die Kreti und Plethi, und die trätſchende Akademie der Wiſſenſchaften im Schneidergildhauſe. Sie hatten nun das Büchlein nach Herzensluſt begafft, bekopfſchüttelt, beachſelzuckt, und mit ihren ſchmutzigen Fingern beſudelt, auch ſogar berandgloſſet, und nun war dieſes ganze kopfloſe Häuflein Ein lebendiger Kommentar über mein armes Buch, das ſich dieſer Ehre nicht werth hielt, noch verſehen hatte. Es war ein natürliches Hexenfeſt in dem Oertlein. Jeder

war gefliſſen, ſein Schwefelhölzchen herbeizutragen, um den Scheiterhaufen zu vergrößern, den ich ruchloſer Mann, dem nichts heilig iſt, verdient hatte. Und, ohne Ruhm zu melden, der liebe fette geiſtliche Herr machte die giftigſten Kommentarien unter allen, denn, ſeine Frau hatte ihm geſagt, und ſeine Amme hatte es beſtätiget, mein Buch ſei gar ein gottloſor ehrenſchänderiſcher Quark von einem Buche.

Eine große, feiſte, vierſchrötige Excellenz glaubte ſich in der Perſon des Pommerſchen Junkers wie in einem Spiegel zu ſehen, und drang beim ehrbaren des Oertleins Rath ernſtlich auf ein Verbot meines Buches.

Ihro Excellenz erwieſen mir viel Gnade, daß Sie es nicht durch den unehrlichen Appendix der lieben Juſtiz verbrannt wiſſen wollten, und mich effigialiter dazu. — Ich bin ſehr für Wörter, die ſich in iter endigen. — Da Ihro Excellenz freilich wohl zu allen Schwachheiten und Mängeln meines Freundes, des guten Siegfried, aufgelegt ſein mögen, aber keine Spur ſeiner ſchönen Seele, ſeines großen herrlichen Charakters, ſeines Stolzes, der bei aller Unwiſſenheit des Mannes edel genug iſt, an ſich haben: — überdem, da mein Freund keine große, feiſte, vierſchrötige Excellenz, ſondern ein ſchöner, wohlgewachſener Mann von ſchlankem Wuchs, ſehr edler Stellung und majeſtätiſchem Anſehen iſt: ſo kann ich Ihro Excellenz unmöglich die Ehre erwieſen haben, Dieſelben zu ſchildern. So verſchieden ſind nicht Nachteule und Adler, als dieſe Excellenz und der Junker. Dünkt Dich das nicht auch, weiſer Sultan?

Wo ein paar Leute einander in den Weg kamen, wars die erſte Frage: „Haben Sie den Siegfried geleſen?“ — Ja! — „Nun?“ — Je nu! ich denke, ſchauts! unter allen hat er meinen Nachbar dort im Eckhauſe am beſten getroffen. „Schauts! mei Six! Aber das Peterl iſt doch mit Haut und Haar der Hofrath * *“ — Das Peterl? hm? Habs nit drin abſelvirt. Das Peterl? das Pet. . . . Ah! nu bin ich dran. Meinen das Fixerl! Iſts nit? Mei Blut! Nu

Sie's ſagen, iſt mirs wärli, als wenn ich den Hofrath leibhaftig vor mir hätt'! Das Buch muß hier im Städtel geſchrieben ſein, u. ſ. w.

So half immer ein Tapps dem andern auf die Sprünge. Aber, daß irgend einer in ſeinen Buſen gegriffen, geſagt oder nur gedacht hätte: „Das bin ich! „an dieſen Zügen erkenn ich meine Büberei, meine „Narrheit! Dank ſei dem Schriftſteller, der mir mein „eignes Herz aufſchloß! ich will mich beſſern!" — davon, lieber Sultan, iſt mir nichts zu Ohren gekommen. Und, bei Gott! das hätte mir mehr Lohn ſein ſollen, als wenn mir mein Buch eine Million eingebracht hätte. Denn was iſt eine Million, die ich doch früh oder ſpät zurücklaſſen muß, was iſt ein Königreich gegen ein Verdienſt, das mich durch alle Ewigkeiten begleiten würde?

Ich würde ſo bald nicht fertig werden, wenn ich Deiner Majeſtät alle die Armſeligkeiten vorlegen ſollte, und alle die Bosheiten, die bei Gelegenheit des Siegfriedbüchleins zu Tage gefördert ſind, und nach dem Willen jener Leute auf mein Konto laufen ſollen. Nur die unbedeutendſten, die unſchuldigſten hab ich ausgehoben; denn was die hämiſchen Kommentare meines Gönners, des lieben fetten geiſtlichen Herrn, der mich nicht kennt, und den ich nicht kennen mag, betrifft, ſo reſpectire ich theils mich und meine Feder, theils das Ohr und die Perſon Deiner Majeſtät zu ſehr, als daß ich hier ſolchen giftigen Plunder muſtern ſollte.

Was ich allen dieſen Herren ſagen werde? — Nichts, großer Sultan! Nichts in der Welt, kein Wort, kein Jota: Willſt Du aber, daß ich mit Dir ein wenig über die Sache ſprechen ſoll, — außer allem Zweifel kann ich keinen unbefangenern Leſer haben, als Dich, obgleich mein Freund Siegfried Dein Serail nachahmen wollte, weswegen mich aber Dein Mufti ſo wenig, als Dein Hofderwiſch in den Bann thun, oder bei Deiner erleuchteten Majeſtät verfuchsſchwänzen wird, — ſo bin ich bereit zu gehorchen.

Ich bin alſo der Meinung, daß die beſagten Her-

ren jeden ſein eignes heimliches Geſchwür jucken müſſe. Denn Horaz ſagt ſchon:

— — — — — — Greift, wo das Volk
ein wenig dichte ſteht, den erſten beſten
heraus; er iſt an Habſucht oder Ehrgeiz krank;
den machen Weiber, Jenen Ganymede
Zum Gecken; dieſen reizt der Glanz des neuen Silbers, u. ſ. w.
Natürlich fürchten dieſe wackern Leute
vor Verſen ſich und haſſen die Poeten.
„Weicht ihm von weitem aus! Seht ihr denn nicht,
daß Heu um ſeine Hörner? Weicht ihm aus!
Es iſt ein Menſch, der, um ſich nur die Haut
recht voll zu lachen, keines Freundes ſchont u. ſ. w.

Ich wundre mich alſo gar nicht, wenn die Herren mich anfeinden und mein Buch fürchten. Eben dieſes Quemvis media arripe turba des Menſchenkenners iſt Bürge, daß mein Buch, ſo wie ich es geſchrieben habe, wenn es in Rom zu den Zeiten der Piſonen herausgekommen wäre, ſeine Kommentatoren gefunden haben müßte, weil man ohne Mühe von jedem meiner Originale dort Kopien in Menge angetroffen haben würde; eben das würde geſchehen, wenn ich tauſend Jahr ſpäter lebte und ſchriebe. Denn es ſteht nicht zu hoffen, daß binnen hier und tauſend Jahren die Zünfte der Buben und Gecken ſo ganz ausſterben werden, daß nicht in jedem kleinen Städtlein noch ſo viel übrig bleiben ſollten, als nöthig ſind, jede Schellenkappe, die in meinem Buche vorkommt, wohl mehr als Einem Kopfe anpaſſen zu können.

Ich wundre mich auch nicht, daß die Herren ſich verſichert hielten, mein Buch ſei dort im Städtel geſchrieben, und es iſt mir lieb um des Städtels willen; denn (wiewohl mirs leid thäte, wenn ein Unſchuldiger jenen Herren bis jetzt an meiner Stelle zum Sündenbock gedient hätte) es kann immer für einen Beweis gelten, daß es in dem Oertlein einen Mann giebt, der im Stande iſt ein leidliches Buch zu ſchreiben. — Und daß ich mein Buch wenigſtens für ein leidliches Produkt halte, wird mir wills Gott niemand verargen; denn wahrhaftig, ich müßte noch unverſchämter ſein,

als meine Kommentatoren, wenn ichs für ſchlecht hielte, und es demungeachtet dem Publikum vorlegte. Zudem bin ich mir bewußt, daß ich es ſo ſorgfältig gearbeitet habe, als ich nach Maaßgabe der Umſtände konnte, und ſo gut als ich durfte. — Um aber doch die Herren von ihrem Irrthum zu heilen, und zu Steuer der lieben Wahrheit, für deren Freund und Verehrer ich mich hiermit öffentlich und feierlich bekenne, ſei hiermit jedem Anekdotenjäger, litterariſcher Neuigkeiten Notizfabrikanten u. ſ. w., kund und zu wiſſen, daß ich dieſes mein Buch hier, mitten unter dem frohen Haufen meiner Kinder, an meinem Pulte, in meinem Hauſe, gelegen in der Stadt Itzehoe im Lande zu Holſtein, elaboriret habe; in welcher Stadt man über mein Büchlein vor meinen Augen und Ohren wohl ſo liebreich kommentirt hat, als in jenem Oertlein und wahrſcheinlich in jedem Orte, wo man meinem Freunde Siegfried die Ehre that ihn kennen zu lernen. — Aber genug für diesmal von dieſen Herren und ihrem Städtlein. Wir haben noch von andern Dingen zu reden.

Freund Richardſon hätte ſeinen Sir Carl, — und meinetwegen ſeinen Lovelace dazu, immer in Petto behalten mögen, denn der erſtere iſt, leider! nicht in der Natur, und der letztere, Gott ſei Dank! noch weniger, — wofern nicht etwa ſeit Klariſſens Exiſtenz ſich einer gebildet hat. Nützlicher und beſſer iſts, wenn man den Leuten erreichbare Ideale zur Nachfolge vorſtellt, und hübſch bei den alltäglichen Thorheiten, denen ſo viele ſich nur gar zu gern ergeben, ſtehen bleibt, und Buben, wie man ſie an allen Ecken ſindet, die Geißel um die Ohren ſaußen läßt. Was man tadelt, muß in der Natur ſein, muß nich't ſo ſelten ſein, daß es nicht der Mühe lohnt davon zu reden; ſonſt iſt im erſten Fall, wenigſtens unſere Arbeit fruchtlos und ganz umſonſt; und im zweiten läuft man Gefahr Bübereien zu lehren, an die außerdem vielleicht kein Menſch gedacht haben würde. Ich gebe es zu, man kann, wenn man die Züge zu ſeinen Bildern aus der Natur nimmt, ſie von alltäglichen Originalen abſtrahirt, und ſo aus

zehn und mehreren einen einzigen Gecken zuſammen=
ſetzt — man kann, ſag ich, auf den Fall unmöglich
zwiſchen den Deutern ungehudelt hindurch kommen. —
„Sieh! leibhaftig meines Nachbars Naſe! —“ Nimms
indeſſen nicht übel, guter Freund, oft zupft der Autor
deine eigne Wenigkeit beim Ohr, wo du des Nachbars
Naſe aufs eigentlichſte zu erkennen glaubſt. — Es
muß aber ſchlechterdings einem Schriftſteller ſchmeichel=
haft ſein, wenn er an manchem Orte Deuter findet.
Zwar iſts ein Zeichen, daß die Menſchen nicht leicht zu
beſſern ſind, weil jeder nicht ſich, ſondern ſeinen Nach=
bar im Spiegel ſieht; aber es beweiſt doch auch, daß
ein ſolcher Autor ein treuer Maler der Natur ſei; —
freilich der fehlerhaften Natur; aber kein Ariſtoteles
hat dem Sittenrichter das Geſetz gegeben, ins Schöne
zu malen.

Mit welchem Rechte ſchreit endlich dieſer und je=
ner wider den Mann, der mit lachendem Munde und
heilſamen Spotte zu beſſern ſucht? Lieben wird ihn,
wer Herz und Hände rein weiß; und, wer nicht in
dem glücklichen Falle iſt, der beßre ſich, und feinde kei=
nen Schriftſteller wegen einer edlen Abſicht an, oder
ſchelte ſein Buch für giftig. In meinem kenne ich kein
Gift; und zum Beweiſe, daß dem ſo ſei, und daß ich
bereit ſtehe, mein Herz, und die Moralität jeder Zeile,
die ich gedruckt oder ungedruckt ſchrieb, gegen jeden An=
griff zu vertheidigen und zu ſchützen, bekenne ich mich
hiermit öffentlich zu dieſem Buche; und wenn es erfo=
derlich ſein ſollte, will ich mich gern zu allem bekennen,
was ich jemals ſchrieb. Ich gebe willig zu, daß nicht
alles meinem Verſtande Ehre mache, denn ich bin ein
Menſch; aber ich bin mir bewußt, daß ich durch keine
Silbe mein Herz entehrt habe. Uebrigens iſt Horaz
ein Mann von größerem Gewicht als ich. Schon
einmal hab ich ihn angeführt, und auch hier mag er
für mich reden. Er ſagt:

„Jetzt ſoll
nur noch die Frage ſein, geneigter Leſer,
ob ſie (dieſe Art von Schriften) mit Gründe dir verdächtig ſei.

Dort kommen gleich mit Klaglibellen in der Hand,
erhitzt und heiſcher, Sulcius und Caprius
gelaufen, aller Straßenräuber Schrecken!
Wer aber reine Hände hat, bekümmert
ſich wenig um den einen und den andern.
Wenn du nun auch den Räubern Cölius
und Birrus noch ſo ähnlich wärſt, und ich
bin weder Caprius noch Sulcius,
Was brauchſt du mich zu fürchten?
Und du, ſo hör' ich ſagen, machſt dir eine Luſt
und ein Geſchäfte draus aus böſen Willen
den Leuten weh zu thun! — Wo nimmſt du das?
Hat etwa deren einer dir's vertraut
mit denen ich gelebt? den Mann, der hinterm Rücken
des Freundes Ruhm benagt, ihm gegen fremden Tadel
das Wort nicht redet, der ein loſer Vogel
zu heißen und ſobald ſein Mund ſich öffnet,
ein berſtend Lachen zu erregen ſtolz iſt,
von Dingen, die er ſelbſt erdichtet ſich
zum Augenzeugen macht, und das Vertraute nicht
verſchweigen kann, — den nenn ich ſchwarz, vor dem,
vor dem ihr Römer, ſeid auf eurer Huth!
Wie häufig ſieht man, daß von zwölfen, die
um einen Tiſch drei Kanapeen füllen,
ein jeder alle andere zu beſpritzen ſucht,
nur deſſen ſchonend, der das Waſſer hergiebt;
und bald auch deſſen nicht, wenn erſt der Freund
der Wahrheit, Bachus, den verſchloßnen Schalk
in ſeiner Bruſt in Freiheit ſetzt. Gleichwohl
heißt dir ſo einer liebenswürdig, witzig,
ein Mann von Lebensart, — dir dem die Schwarzen ſo
verhaßt ſind? Ich hingegen, wenn ich lachte, daß,
um nicht nach Bieſam wie Rufin zu ſtinken,
Georgonius badet, ich ſcheine biſſig dir
und giftig? du haſt freilich eine andre Weiſe!
Wird von dem böſen Handel des Petillius
Capitolinus ungefähr geſprochen,
gleich nimmſt du ihn nach deiner Art in Schutz!
Capitolin war von der Schule her
mein guter Freund; ich habe viel Gefälligkeiten
von ihm empfangen, und es freut mich, ihn
im vorigen Wohlſtand noch in Rom zu ſehen;
indeſſen wundert's mich's bei allem dem
wie ſich der gute Mann aus jenem Handel
zu ziehn gewußt." — Dies nenn ich ſchwarz, und ſchwärzer
als Blackfiſch-Blut und Schuſterpech! Und wenn
ich was von mir verſprechen kann, ſo iſts,
daß meine Schriften (wie mein Herz zuvor)

ſtets rein von dieſem Gifte bleiben ſollen.
Entwiſcht zuweilen mir im Scherz vielleicht
ein allzu freies Wort, ſo wird es mir
doch wohl zu überſehen ſein. —

Um Verzeihung, lieber Sultan wegen dieſer langen Citation. Ich citire ſonſt nicht gern, aber da die Stelle ſo paſſend iſt, und ich mir nicht getraue, es beſſer zu ſagen, ſo läſſeſt Du mirs ja wohl ohne Baſtonnade hingehen, daß ich einmal einen andern ehrlichen Mann für mich denken laſſe, da ich ſo oft für andre Leute denken muß.

Ich bin — um lieber von andern Dingen zu reden! — Ich bin jetzt mehr als jemals der Meinung, daß der ſchöne Alcibiades ein geſcheuter Kopf war. Damals, wie ich noch unter den Händen meiner Orbile, die Gott ſelig haben wolle! die klaſſiſchen Autoren manch ſchönes mal zum Henker wünſchte, wollte mir das Ding nie einleuchten, daß ein Hundeſchwanz je eine erhebliche Sache für eine ganze Republik, für die geſittetſte, witzigſte, urbaneſte, gelehrteſte, weiſeſte — ja, weiſeſte, ſag ich, es iſt kein Druckfehler; — Stadt unter der Sonne ſein könne. Ich war ein ernſthafter Junge, und hatte, wie mans von einem Burſchen, der die Welt nur aus einigen Büchern kennt, nicht anders erwarten kann, eine herrliche Meinung von dem Menſchengeſchlecht, und große Hochachtung vor demſelben. Es thut mir leid, daß Erfahrung und Menſchenkenntniß dieſe Meinung und Hochachtung um ſehr viele Octaven herabgeſtimmt haben, denn es war mir damals viel beſſer zu Muthe, ſo leicht ums Herz, ſo warm in der Bruſt, als mir nie wieder ſein wird! nie wieder ſein kann! — Wie theuer kommt mir dies arme bischen Erfahrung und Menſchenkenntniß zu ſtehen! — — Jetzt brauchts keines Hundeſchwanzes mehr. Weisheit und Bildung ſind ſo hoch geſtiegen, daß ein Mückenfuß, und weniger als ein Mückenfuß — denn der iſt doch immer ein Geſchöpf Gottes — daß ein unbedeutendes Ding von Roman ſchon hinlänglich ausreicht, den gefährlichen Theil

des Publikums zu beſchäftigen. Faſt hätte ich Luſt, Sultan zu werden! Traun es muß eine herrliche Sache ſein, ſehr ſchmeichelhaft für den Stolz eines Mannes, über ſo edle, wichtige, weiſe Geſchöpfe zu herrſchen.

Hör, lieber Sultan, ich bin, — nicht Dein Sklav, ſondern ein Mann, ders gut mit Dir meint; und ich halte Dich für weiſe genug, einen guten Rath annehmen zu können. Und wenn Dein Mufti und alle Imans, Derwiſche, Fakirs und Kalanders, ſo viel ihrer in Deinem Reiche ſind, toll darüber würden, und Dein Janitſcharenaga die Gelbſucht davon bekäme, ſo kehre Dich nicht dran, ſondern gieb jedem, ders nur fodert, Deinen Firman zu Anlegung einer Buchdruckerei, und leide dann nicht, daß die Preßfreiheit, die Du, nach dem weiſen Beiſpiele des Däniſchen, Preußiſchen, und andrer Monarchen, erlauben wirſt, im mindeſten gekränkt werde. Du glaubſt nicht, welch ein nützliches Ding Preßfreiheit für euch Monarchen ſei! aber verſuchs ein Jahr oder zehn, und Du ſollſt mirs danken. Sieh, ich will mich ſpießen laſſen, wenn je ein Sultan von den Janitſcharen dethroniſirt wird, ſobald ihr Sultane die Druckereien einführt und vernünftig zu handhaben wiſſet. Haſt Du vor der Hand keine Schriftſteller in Deinen Staaten, ſo erzeige dem heilgen Römiſchen Reiche Deutſcher Nation den Liebesdienſt, uns ein drei oder viertauſend abzunehmen; wir behalten noch übrig die Hülle und die Fülle, denn hier iſt ihr Name Legion. Das Gewerbe iſt anſteckender, als die Peſt, unter deren Geißel Dein Stambul ſo vielfältig ſeufzt. Bald werden Deine Moslems von ihnen lernen, wie man Papier verdirbt, um mit dem Magen zu diskontiren, und Deine Hoheit wird ſich wohl dabei befinden.

Was die Preßfreiheit betrifft, ſo laß ſie nicht in Preßfrechheit ausarten, ſondern ziehe die Gränzen derſelben hübſch eng zuſammen in Sachen, die die Sitten angehen. Wenn z. E. Gedichte im Geſchmack des Grekourt, ein Dom B..., und dergleichen bei Dir aufducken ſollten, ſo laß den Unflath ohne weiteres vom Henker verbrennen, und gieb dem Verfaſſer eine Beſchäfti-

gung auf Deinen Galeeren. Tauſend lüderliche Häuſer, und tauſend Kupplerinnen dazu, ſtiften nicht halb ſo viel Verderben, als Ein ſolcher Bube. Was den Staat anlangt, da kannſt Du die Leute ſchreiben laſſen, was ſie wollen. Der Deinige müßte ſehr ſchlecht gegründet ſein, wenn ein Mann aus der Dämmerung ſeiner Stu-dierſtube ihn niederſchreiben könnte. Zudem unterblei-ben dergleichen Schriften bald von ſelbſt, wenn nicht darauf geachtet wird. Daß ſie geſchadet hätten, habe ich noch nie erlebt. Sollte jemand die Reiſe Maho-med's auf dem Borak durch alle die Himmel — ich weiß nicht gleich, ſinds ihrer ſieben oder neun, — die er in ſo kurzer Friſt ablegte, daß aus ſeinem umgeſtoß-nen Waſſertopfe kein einziger Tropfen Zeit zum Her-ausfließen gehabt hatte, — ſollte jemand die übrigen Wunder des Propheten bezweifeln, ſo — — ich dächte, Du ließeſt ihn zweifeln; denn, Mahomed iſt nichts, oder er wird ſeine Ehre ſchon ſelbſt zu retten wiſſen. Aber, was wider ſolche Zweifler geſchrieben wird, das laß genau prüfen, ehe es unter die Preſſe kommt; denn eine elende Vertheidigung ſchadet gemeiniglich mehr, als der ſchärfſte Angriff.

Mit den Schriftſtellern von Genie und Talenten rathe ich Dir freundlich und herablaſſend umzugehen, ihnen gleichſam de pair à compagnon zu begegnen. Schmeichle ihrem Ehrgeize, und ſei nicht geizig gegen ſie, das wird Dir wohlthun. Die Leute ſind nicht un-erkenntlich; ſie werden Dir in den Jahrbüchern der Welt ein rühmliches Zeugniß geben, und Du wirſt nach Jahrtauſenden noch als ein Muſter der Sultane ange-führt werden, da man von den mehrſten Deiner Vor-fahren kaum den Namen und den kleinen Umſtand weiß, daß ſie auf Anſtiften des Mufti oder eines müſſigen Trunkenbolds von den Janitſcharen ſtrangulirt ſind. Kolbert war klug genug, dem vierzehnten Ludwig eben dieſes unter den Fuß zu geben, nnd Ludwig heißt bis auf heutigen Tag der Große. Das Klügſte, was jener Dichter, dem die Verſe ſo leicht abgiengen, als unſern Zeitgenoſſen die Kommentare, geſagt hat, iſt ſein Vi-

vitur ingenio (gleichviel, ob durch eignes oder durch andrer Leute Genie) cetera mortis erunt.

Der Hauptnutzen, den Du von den Produkten der Schriftſteller haſt, iſt eben der, den Alcibiades vom Hundeſchwanz hatte: ſie beſchäftigen den müſſigen Pöbel, der, unterdeſſen daß er über ein Buch herfällt, nicht Zeit hat, über den Staat herzufallen, oder Meutereien anzuzetteln; nicht Zeit hat, es zu fühlen, wenn Du ihm durch Verordnungen oder Auflagen ein wenig hart fallen mußt; ſich ſchon ſattſam an Dir gerächt glaubt, wenn ein Autor ein und andern ſatiriſchen Zug wider Deine Auflagen niederſchrieb, und nicht einmal im Traume ſich beikommen läßt, daß vielleicht Deine Hoheit ſelbſt, oder einer von Deinen erleuchteten Vezieren dem Autor wohl dieſen Zug in die Feder diktirt haben könne. Halt demnach die Schriftſteller in Ehren, welche die Kunſt verſtehen, den müſſigen großen Haufen zu amüſiren, der Dir ſonſt leicht gefährlich werden kann, wenn er nichts hat, woran er ſeine Unart übt; ſie ſind Deine Wohlthäter. Weißt Du ſie zu brauchen, ſo kannſt Du mit dem größten Theile Deines Volks machen, was Du willſt. Einem andern Theile opfre einen Hundeſchwanz, oder ſo etwas; und für den kleinen Reſt haſt Du ja Roßſchweife und andere Tändeleien, die eigentlich Zeichen und Lohn des Verdienſtes und der Treue ſind, zuweilen auch Auffodrung zur Treue und zur Erwerbung des Verdienſtes, und ein Band, das den Unterthan an ſeinen Souverain bindet; ſehr oft aber auch von klugen Regenten als Zuckerbrod gebraucht werden, bärtigen Kindern den Mund zu ſtopfen.

Ich könnte noch viel hinzuſetzen, aber ich habe eine ſo erhabene Meinung von Deiner Weisheit, und werde in derſelben durch Deine neuen Piaſters, die Du um verſchiedene Para's zu leicht ausmünzen läßt, ſo ſehr befeſtigt, daß ich faſt glaube, ſchon viel Ueberflüſſiges geſagt zu haben. Demnach küß ich Deiner Hoheit — nicht den Kaftan, denn ich verabſcheue alles, was kriechend und eines freien Mannes unwürdig iſt, — ſondern die Hand, und bitte Dich, lieber Sultan, dieſes

als das Zeichen der tiefſten Ehrfurcht anzuſehen, zu der ich mich gegen jeden verpflichtet achte, den Gott mit dem Amte eines Monarchen belehnte; wobei ich mich zugleich Deiner Gnade empfehle, und von Herzen wünſche, daß Rußlands weiſe Katharine Deine neuen Piaſter, obgleich ſie um fünf Aſpers zu leicht ſind, für voll zu nehmen geruhen wolle, damit eine ſo herrliche Finanzoperation nicht in den Brunnen falle. Murren Deine Unterthanen über die neuen Medaillen, ſo bin ich erbötig, mit einigen meiner Herrn Collegen in Dein Land zu kommen, und zu verſuchen, ob wir durch ein paar komiſche Romane und einige beißende Züge wider Deinen Münzwardein, ihre üble Laune wegſcherzen können.

Meinen Deutſchen Leſern habe ich wenig oder gar nichts zu ſagen. Sie haben mir größtentheils die Ehre erzeigt, die erſte Ausgabe meines Buchs mit einigem Beifall aufzunehmen. Ich bin kühn genug, eben dieſes für gegenwärtige mehr als ſechsfach ſtärkere Ausgabe zu hoffen.

So viel ich weiß, bin ich der erſte, der es wagte, unſerer jetzigen Nation einen originalen Deutſchen komiſchen Roman vorzulegen. (Von Nachahmungen und Ueberſetzungen rede ich nicht.) Das iſt nun zwar kein Verdienſt, aber es könnte mir vielleicht einigermaßen Anſpruch auf ein wenig Nachſicht geben — nicht gegen Fehler, denn die verdienen niemals Nachſicht, ſondern da, wo ich den Geſchmack des Publikums, den ich noch nicht kennen konnte, verfehlt haben möchte.

Ich wünſche, daß ich auf dieſer Bahn, die ich nach meiner wenigen Einſicht für ſehr nützlich halte, viel Nachfolger finden, und von jedem derſelben übertroffen werden möge.

Mit Vorſatz bin ich keinem Narren auf Gottes Erdboden zu nahe getreten, denn mein herzlicher Wunſch iſt, nicht zu beleidigen, ſondern zu beſſern.

Uebrigens möchte ich die Herrn Kommentatoren wohl beſtens erſucht haben, mich inskünftige mit ihren Deutungen gütigſt zu verſchonen, ſonderlich diejenigen,

die ihre Wohlmeinung ſo weit trieben, daß ſie ihre ſchamloſen Paſquille mir unterſchoben.

— Einem Vorwurfe hätt' ich Luſt vorzubeugen.

Junker Siegfried iſt ein Pommer, und ſpricht ungefähr Deutſch, wie ein ehrlicher Handwerksmann hier zu thun pflegt, wenn er glaubt, daß man ſeine niederſächſiſche Sprache nicht verſtehe. Das iſt nicht lokal, ich geſtehe es. Ich hätte den Junker eben ſo leicht den Pommerſchen Dialekt, der mir geläufig genug iſt, können reden laſſen, und ich würde es thun, wenn ich in Pommern ſchriebe, und der Tummelplatz meines Helden in irgend einer andern Provinz läge. Aber ich lebe in Holſtein, werde hier am meiſten geleſen, wünſche ohne viele Noten verſtanden zu werden, und glaube, billigen Kritikern hiermit genug geſagt zu haben. — Der ſchulgerechte Leſer wird meinem Buche das Wort Roman nimmer anpaſſen können; aber mein Büchlein iſt überall kein ſchulgerechtes Buch, deß weiß ich mich gar wohl zu beſcheiden.

Sonſt hoff ich durch dieſes Siegfriedbüchlein das Verſprechen gewiſſenhaft erfüllt zu haben, das ich dem Publikum in der Vorrede zu meinem letzten komiſchen Roman (der Ring, eine komiſche Geſchichte) gegeben habe.

Weder vor dem Deutſchen, für deſſen Verfaſſer ich mich hiermit bekenne, noch vor einer der verſchiedenen Streifereien, die ich ins Gebiet der Philoſophie wagte, noch vor einer meiner übrigen Schriften, deren leider! mehr ſind, als mir lieb iſt, hab' ich mich genannt; denn ich bin mit keinem von allen dieſen Werken ſehr zufrieden, und verſpreche ihnen keine Dauer. Auch von meinem Siegfried erwart' ich nicht, daß er mich überleben wird, und nur Urſachen, wie ich oben angeführt habe, können mich bewegen, ihn unter meinem Namen drucken zu laſſen.

Geſchrieben zu Itzehoe, im März 1781.

Johann Gottwerth Müller.

Erſtes Kapitel.

Ohne welches der Leſer alle übrigen nicht wohl verſtehen wird.

Es war einmal ein Edelmann im Pommerlande, der ſo viel Ahnen hatte, als Tage im Monate, und ein Schloß, und ein paar Hufen Landes umher, und ein Dorf, wo Bauern drin wohnten, und etliche hundert Bäume, die er ſeinen Forſt nannte, und ſechs oder ſieben räudige Köter, die hieß er ſeine Kuppel, und wer ihm die ſchief anſah, der griff ihm an die Seele. Sie hatten auch jedweder ein hübſches ledernes Halsband um, mit blanken meſſingenen Buchſtaben drauf, und meſſingenen Schlöſſern dran; und des Sonntags, oder wenn des gnädigen Herrn Namenstag einfiel, blaue ſammtne Halsbänder mit Silber geſtickt. Es giebt zwar häßliche Läſtermäuler, die ſich nicht ſcheuen auszubreiten, es ſei nur blauer Mancheſter und unächtes Silber geweſen; ich aber, der ich beides geſehen habe, und ohne Ruhm zu melden wohl weiß, was Mancheſter ſei, verſichre jeden, dem daran gelegen iſt, daß es ächter Sammt und ächtes Silber war.

Es war auch ein Nachtwächter auf dem Hofe, der ein Horn hatte; und ein viereckiger Tölpel mit einem Stelzfuße, das war der Jäger; auch ſtand ein Pfahl mit einem Halseiſen mitten auf dem Schloßplatze, und draußen vor dem Dorfe ein Galgen, denn der Edelmann hatte die hohe und niedrige Gerichtsbarkeit. Daher war auch ein Juſtitiarius im Schloſſe, welcher dermalen Herr Martin Chriſtoph Süß hieß, und ein witziger Kopf war, auch, — nach ſeiner Meinung — ein großer Satirikus; zwei Eigenſchaften, die eben nicht zu ſeinem Amt er=

fodert wurden, und wovon man die letzte billig als ein Symptoma ſeines Advokatengewerbes, welches er nebenbei trieb, anzuſehen hat. Aber, das muß man ihm laſſen, daß er ein gewaltiger Muſikus war, vokaliter und inſtrumentaliter, auch kein unrechter Poet geweſen ſein würde, wenn er zum Ausſtreichen Muth, und zum Feilen Geduld gehabt hätte. Uebrigens war er wirklich, was bei manchen Poeten ſonſt nur poetiſches Air zu ſein pflegt, ein großer Liebhaber ſtarker Getränke. Nebenher iſt noch zu merken, daß Herr Martin Chriſtoph Süß auch auf Reiſen geweſen war; freilich nicht wie ein junger Gelehrter reiſen ſollte, ſondern wie die mehrſten unſrer jungen Herrn zu reiſen pflegen. Er war z. E. in Frankfurt geweſen, ohne weder Töllnern, noch deſſen berühmten Antagoniſten, den Geheimenrath Darjes, zn ſprechen; wohl aber hatte er die große Keule im Lebußer Thore in Augenſchein genommen. In Berlin hatte er genau gezählt, wie viel Schritte die Friedrichsſtraße lang iſt, und in Hamburg hatte er aus dem Störtebecher auf der Schiffergeſellſchaft getrunken, und auf dem Baumhauſe Stockfiſch gegeſſen; aber in der letzten Stadt war es ihm nicht eingefallen, die neue Luftpumpe und die vortrefflichen Inſtrumente des wegen ſeiner ausgebreiteten Kenntniſſe in der Naturkunde ſo berühmten, und wegen ſeines edlen Charakters ſo liebenswürdigen Herrn Kirchhoff zu ſehen, und von dieſem merkwürdigen Kaufmanne zu lernen, deſſen Talente ſeinen Stand und ſeine Stadt zum Stolz berechtigen, den Fürſten ihrer Aufmerkſamkeit und Achtung werth finden, und mehr als alles dieſes, deſſen Herz der Menſchheit Ehre macht. Und in dem königlichen Berlin, dem Sammelplatze des Großen und Schönen, würde er ſelbſt die vortrefflichſte Bildſäule des großen Churfürſten nicht geſehen haben, wenn man, ohne ſie zu bemerken, von der weißen Taube über die lange Brücke nach Dortu's Kaffeehauſe gehen könnte.

Der Edelmann hatte auch eine Kirche in ſeinem Bezirke, und das Jus Patronatus. Auch war ein Ludimagiſter auf dem Gute, der den Bauerjungen das

A, B, ab einpeitſchte, und Seiner Gnaden die Aviſen vorlas. Dieſer Mann wußte auf jegliche Frage eine Antwort, denn er war nichts geringeres, als ein Polyhiſtor und Originalgenie. Daher war er denn auch des Junkers Faktotum und Orakel, wie Herr Georg Detri, der Verwalter, zu ſagen pflegte; Herr Süß aber, der ſeinen Ausdruck beſſer wählte, und nicht ſo alltäglich zu reden pflegte, behauptete immer, der Schulmeiſter ſei dem Edelmanne das, was das Gewicht dem Bratenwender iſt. Beide haben im Grunde Recht; denn ſo oft unſere Leſer bei dieſen Blättern eine Luſt zu lächeln oder zu lachen anwandeln wird, — und wir möchten ſchier prophezeihen, daß das nicht ſelten geſchehen dürfte, wenn ſie ſich nur durch die paar erſten Kapitel hindurch gearbeitet haben, — ſo könnte wohl der ehrſame Ludimagiſter, wo nicht ganz, doch zum Theil, den Dank dafür verdienen.

Man pflegt ſo gern auf den Zufall zu läſtern, aber man ſage davon, was man will, er thut dem Menſchengeſchlecht überhaupt mehr zu Gefallen, als zum Poſſen. Der Ludimagiſter hatte die Gewohnheit, jedes bedruckte Papierchen, das er aus dem Krämerladen kriegte, ſorgfältig durchzuſtudiren; auf dieſe Art ſchnappte er manchen fetten Biſſen Gelehrſamkeit weg, den er bei Gelegenheit meiſterhaft wieder an den Mann zu bringen wußte. Er konnte ohnehin ſein Menſa und Amo auf den Fingern; da ihm nun der Zufall einmal ſo günſtig war, ihm zwei Blätter aus des hochbeleſenen Henrici Smetii Proſodei zu beſcheren, als er einige Loth Schnupftabak aus dem nächſten Städtchen mitbringen ließ: ſo hatte er da einen hübſchen Vorrath von hundert zwei und ſiebenzig Brocken aus verſchiedenen lateiniſchen Dichtern, einen griechiſchen Vers aus dem Oppian ungerechnet, den er nie brauchte, weil er ihn nicht leſen konnte. Das ſchien ihm zu einem ganz artigen Anſtrich von Lektüre ſchon hinlänglich; und Gott weiß, ob er dieſen Vorrath fleißig im Munde führte! Man hätte ſchwören ſollen, er habe ſich nach Herrn Partridge lateiniſchen Andenkens gebildet; es iſt aber erweislich,

daß er von dieſem Manne ſo wenig wußte, als wenn niemals und nirgends ein Partridge exiſtirt hätte, weil vom Tom Jones ſich noch all mein Tage kein Exemplar in die mörderiſchen Hände eines Krämers verirrt hat. Eben ſo wenig hatte er irgend einem Gelehrten den üblichen Kunſtgriff zu danken, ſeine Quellen, nachdem er ſie auswendig gelernt hatte, ſorgfältig zu verbrennen; er war ſo ſchlau geweſen, ihn ſelbſt zu erfinden. Auf die Art konnt er manches für ſeine eignen Gedanken geben, und in Abſicht der hundert zwei und ſiebzig Brocken jeden Dichter ſo kecklich citiren, als wenn er ihn ſelbſt geleſen hätte, und den wollt ich ſehen, der ſeine Glaubwürdigkeit hätte in Verdacht ziehen dürfen! —

Die andern Perſonen, die in dieſem goldnen Büchlein vorkommen, wird der geneigte Leſer, ſo wie Zeit und Ort es mit ſich bringen, kennen lernen.

Wir hatten uns vorgenommen zu ſagen, was unſer Edelmann hatte; und das wäre denn, ſo viel für jetzt Noth thut, ſo ziemlich ins Reine gebracht. Wir gehen nun weiter und melden, was unſer Edelmann war. Dabey können wir uns mit allem Fuge, ſo viel dieſes Kapitel betrifft, beliebter Kürze bedienen, weil alle folgenden Kapitel überflüſſig ſein würden, wenn der Leſer aus dem gegenwärtigen den Junker im Pommerlande vollſtändig, und mit allen ſeinen Grillen und Launen kennen lernte; und weil wir zu ſeiner Erziehungsgeſchichte, die uns aus vielen Gründen nöthig ſcheint, ein eignes Kapitel beſtimmt haben.

Grillen hatte er alſo und Launen, das iſt uns entwiſcht. Sonſt war er eine ſo gute Seele von Junker, als jemals eine auf dieſem Planeten gelebt haben mag; ſchlecht und recht; ohne Komplimente, mithin ohne falſch; nicht ſehr vertraulich, aber offen und bieder; völlig unbekannt mit allem, was Heuchelei und Verſtellung heißt, folglich gerades Herzens und leicht hinters Licht zu führen, und ſo weiter, wie man in der Folge finden wird. Aber bei alle dem wollt ers wiſſen, daß er ein Edelmann ſei, — und zwar, wie Seine

Gnaden ſich ausdrückten: ſo gut ein Edelmann, als der Kaiſer.

Er trug eine häßliche Stutzperücke, und Wintertags einen zottigen grünen Friesrock über ſeinem Pelze; in Sommertagen aber auch wohl eine Schwanzperücke und ſeinen Doliman ohne Pelz und Friesrock, weils ihm ſo lüftig war und leichter, und er ſich noch immer mit Entzücken daran erinnerte, daß er von ſeinem Tauftage an bis in ſein vierzehntes Jahr, Kornet unter einem Huſarenregimente geweſen war. Auch pflegte er ſich immer herzlich über die Heldenthaten zu freuen, die er — hätte verrichten können, wenn er im Dienſt geblieben wäre. Sein langer Schnurrbart hieng in zwei Knoten herab, und ſtand gar herrlich zur runden geſchornen Perücke. Seinen großen altmodiſchen Hut umſtrahlte eine breite goldne Kutſchertreſſe. Seine hirſchlederne Scharavari giengen, wie ſichs von ſelbſt verſteht, bis unter die Knöchel herab. Die gelben Halbſtiefel waren, wie ſichs gehört, mit Eiſen unterlegt, und dienten einer dick mit Silber beſchlagnen meerſchaumnen Pfeife für die wenigen Augenblicke, die ihr Beſitzer ohne Rauchen zubrachte, zum Quartiere. Den Anzug vollendete ein prächtiger ſilberner Säbel, der nie von ſeiner Seite kam, und unter dem grünen Friesrocke heraus hinter Seiner Gnaden herſchleppte. Uebrigens war er ein ſchöner großer Mann von königlichem Anſtande.

So von innen und außen fiel unſer Edelmann jedem, der ihn ſah, gleich in der erſten Minute ins Auge.

Seine Gnaden wohnten faſt immer zu Pferde, und ritten am liebſten junge, ſchnellfüßige, unbändige Hengſte, mit denen Sie meiſterhaft umzugehen wußten, und deren Zeug mit Schnakenköpfen prunkte.

Zweites Kapitel.

Erziehungsgeſchichte des Junkers.

Der Edelmann, ſo wie er dermaien leibte und

lebte, hätte ganz aus der Reihe der Dinge weggenommen werden können, ohne daß außer ſeinem Gute irgend eine lebendige Seele dabei zu kurz gekommen wäre. — Doch nehm ich, nach reiflicher Ueberlegung, diejenigen Seelen aus, die, wenn ſie über andrer Leute Thorheiten lachen, zugleich in ihren eignen Buſen zu greifen pflegen. — Von der Natur aber war er ſo wenig beſtimmt, das Spiel eines närriſchen Schulmeiſters und ſeiner eignen Grillen zu werden, als mich vielleicht die Natur zum Geſchichtſchreiber ſeiner Thorheiten beſtimmt haben mag. In ſeinem Charakter war ſo viel Güte, ſo viel Thätigkeit, ſo viel Größe, daß er, wenn der rohe Klumpen gehörig wäre geformt, und die leeren Fächer des Gehirns gebührend angefüllt worden, vermögend geweſen wäre, aus dem Kabinette Länder zu beglücken, und im Felde eine Stütze ſeines Monarchen zu ſein. So aber war ſeine herrliche Anlage verſäumt oder verderbt, jenes von ſeinem Vater, dieſes von der gnädigen Frau Mama, beides von dem Lehrer ſeiner Jugend. Seine Güte war in Schwachheit, ſeine Thätigkeit in Alfanzerei, ſeine Größe in Abentheuerlichkeit, und in jenen närriſchen Stolz ausgeartet, der Kaiſern, Königen, Herzogen und Fürſten nichts vorauslaſſen wollte.

Sein Vater, Gott hab' ihn ſelig! war bei Leibes Leben ein wackrer Huſarenoberſtlieutenant geweſen, rauh wie ſein Schnauzbart, und brav wie ſein Säbel. In den Wiſſenſchaften hatte dieſer Held es niemals weiter gebracht, als bis zur Fertigkeit, eine Ordre zu entziffern, und ſeinen Namen ſo unterzeichnen zu können, daher er auch bei andern Leuten nichts auf Schulfüchſerei hielt. Am allerwenigſten war er Willens, den Kopf ſeines einzigen Erben mit ſolcherlei Unrath ausſtaffiren zu laſſen. Der Säbel war ihm alles, und dieſen Sinn trachtete er auch einzig und allein in der Seele ſeines Sohnes zu nähren. Er freuete ſich zum Voraus darauf, ihn, wenns einmal wieder vor den Feind gehen würde, an ſeiner Seite fechten zu ſehen; und daher kams, daß unſer Edelmann von Vaterswegen nichts weiter gelernt

hatte, als Reiten, Fechten, das Gewehr präſentiren, und mit lateiniſchen Buchſtaben ſeinen edlen Namen unleſerlich genug zu kratzen. Der hochſelige König hatte als Gevatter dem Kindlein eine Kornetſtelle eingebunden, folglich war er Soldat, und folglich hatte er nach des Oberſtlieutenants Meinung an jetztgedachten Geſchicklichkeiten Gott und genug.

Seine gnädige Frau Mama ließ ſich, wie manche Mutter, eine reichliche Portion Affenliebe gegen ihr Söhnchen zu Schulden kommen. Sie, eine Dame von uraltem Adel, und voll von jedem Vorurtheile, das irgend dieſem Stande anhangen kann, wollte nicht, daß ihr Kind durch vieles Lernen an Kopf und Nerven geſchwächt werden ſollte. Alle irdiſche menſchliche Weisheit hielt ſie für eitel Tand, und war feſt überzeugt, Witz und Verſtand müſſe einem Edelmanne von ſelbſt zufallen. Nicht eben, als hätte ſie zuerſt nach dem Reiche Gottes getrachtet; das war nicht ihr Fall (denn ſie wußte vom Reiche Gottes nicht viel mehr, als wenn gar keins geweſen wäre, und was ſie davon zu wiſſen glaubte, war klare Heterodoxie; ſo behauptete ſie z. E. es ſei unmöglich, daß Edelmann und Bauer von einerlei Fuß Erben des Göttlichen Reichs werden könnten, und andre Ketzereien mehr), ſondern, weil ſie es wirklich für bürgerlich, das heißt in ihrer Sprache, für pöbelhaft hielt, ſich mit Büchern und Wiſſenſchaften zu beſchäftigen, gab ſie ſich alle Mühe, ihrem Sohne eine tiefe Geringſchätzung gegen ſolche Narrheiten beizubringen. Dagegen predigte ſie ihm täglich und ſtündlich die hohe Lehre von ſeinem alten Adel, und ſchärfte ihm wohl ein, daß er nach ſeines Vaters Tode, die Einkünfte ſeines freien Gutes ungerechnet, jährlich weit über die dreißigtauſend Thaler reiner Zinſen zu verzehren haben würde.

Der Hofmeiſter des edlen jungen Herrn war ein ſklaviſcher Kerl, ein niedriger Speichellecker, der mit dem Herrn Oberſtlieutenant Danziger trinken, und der gnädigen Frau die Hand küſſen konnte, und bei dieſem erhabenen Paare ganz ungemein in Gnaden ſtand.

Groß war der Hofmeiſter und ſchön gebaut, breit von Schultern und ſtattlich von Waden. Die Moral hatte er bei einem Gellert, und das Jus Naturä bei einem Darjes gehöret, auch wußt er was Recht war, ſo gut als Jeſus Sirach; er hatte aber weder das Herz es zu ſagen, noch die Entſchloſſenheit es zu üben, vor allen Dingen, wenn er den Grundſätzen der gnädigen Frau Oberſtlieutenantin, oder ihres narbigen Herrn Gemals hätte zu nahe treten müſſen, denn er befand ſich treff= lich im Schloſſe, und liebte faule Tage über alles. Die hatte er denn hier recht nach Herzenswunſche. Aber fechten konnt er trotz Kahn, das muß ich ſagen; und zu Pferde ſaß Euch der Burſch als eine Puppe, auch das muß wahr ſein; voltigiren konnt er wie ein Heu= pferd, das ſoll ihm ſelbſt der Teufel nicht abſprechen; und ſaht Ihr ihn tanzen, ſo ſtahl er Euch vollends das Herz aus dem Leibe. Auch, wenn der alte Herr Luſt hatte zu Paſchen, oder die gnädige Frau Piket zu ſpielen, war niemand bereiter als er, dem Herrn und der Dame ihr Geld abzugewinnen.

Aller weſentliche Nutzen, den unſer Edelmann aus ſeiner Erziehung zog, beſtand darin, daß die heftigen Leibesübungen mit dem Karabiner, mit dem Rapier, und auf der Reitbahn, ſeine Muskeln ſtärkten, ſeinen Körper dauerhaft machten, ſeine Natur abhärteten, und jenen edlen Anſtand, den ſchon der Adel ſeiner Seele ihm gab, erhöheten; und daß er, weil Mama und der Mentor ihn methodiſch und zu geſetzten Stunden in mancherlei Spielen unterwieſen, durch dieſen Zwang den heftigſten Widerwillen gegen alle Arten des Kar= tenſpiels faßte.

Vierzehn Jahr war unſer Junker alt, wie ſein Herr Vater das Zeitliche geſegnete. Seine gnädige Mama fand jetzt in ihrem überreifen Alter den Solda= tenſtand bei weitem nicht mehr ſo reizend, als in jenen goldnen Tagen der leichten Jugend, da der goldbeſetzte Doliman, die funkelnden Quaſten und Schleifen des Pelzes, die reichen Franzen auf den knapp anſchließen= den Scharavari, die Grazie einer Falte in denſelben,

und der hohe winkende Federbuſch auf dem Haupte des damaligen Herrn Rittmeiſters von Lindenberg, jetzt ihres wohlſeligen Gemals, ihr ſiebzehnjähriges Herz in lichterlohe Flammen ſetzten. Sie bat um den Abſchied ihres Sohns, ſchützte eine ſchwächliche Leibesbeſchaffenheit vor, darüber ſich das edle Knäblein mit ſeinen vor Geſundheit ſtrotzenden Backen eigentlich nicht zu beklagen hatte, und trieb ihr Weſen ſo lange, bis endlich der Junker wirklich ſeinen Abſchied erhielt.

Nun wuchs er denn in Gottes Namen unter der Zucht ſeiner Frau Mama und des treufleißigen Mentors ferner auf. Zu allem Glücke noch fand ſichs, daß der Paſtor Loci ein ernſthafter, verſtändiger und gewiſſenhafter Mann war; keiner von den ſchleichenden Bücklingsfabrikanten und Kratzfüßlern, die zwar auf der Kanzel Donnerſtimme reden, und mit dem Hammer des Geſetzes alles gleich irdnen Töpfen zerſchmeißen, oder wie die ausgeſchlürfte Schale eines weichgeſottnen Eies zerknirſchen wollen und inter privatos parietes (wie Herr Bartholomäus Schwalbe ſagt) jedem den Fuchsſchwanz ſtreichen, bei dem's fette Biſſen giebt, den Großen und Reichen mit neuer Mähr, und ſonſt, wie ſie immer können, hofiren, fix bei der Hand ſind, wenn ſie dem Kollegen einen Konfirmanden oder eine Kopulation wegſchnappen können, und etwa einmal ihren Eifer fürs heilige Zion an einer armen Dirne bewähren, die in einem ſchwachen Augenblicke nicht daran dachte ihr Fleiſch zu kreuzigen. Mit ſolcherlei Stempel, unter welchem vielleicht mancher ſeiner Amtsbrüder zur herzlichen Erbauung aller frommen Seelen, und zur unfehlbaren Bekehrung der ruchloſen Weltmenſchen, die da wähnen, Gott ſehe nur aufs Herz und nicht auf die Grimaſſe, ausgeprägt ſein mag, war der wackere Paſtor zu Lindenberg nicht gemarket. Der Mann war ſo gerades Herzens, daß ich mit meinem Kopfe dafür bürgen wollte, er habe ſich nie vor jemand, als aus wahrer Achtung, und um ihn zu ehren, gebückt. Da es nun im Pommerlande, wie hoffentlich aller chriſtlichen Orten, Sitte iſt, daß der junge Kava-

lier nicht minder als der junge Bauer confirmirt werden muß, und der fromme unbeſtechliche Pfarrer unſern Junker, ſo wie er war, in ſeiner unbeſchreiblichen Unwiſſenheit nicht annehmen wollte: ſo gedieh es dahin, daß er von der edlen Leſekunſt faſt ſo viel begriff, als zur Erlernung der zehn Gebote, und was ſonſt im kleinen Katechismus ſteht, zur höchſten Nothdurft erforderlich ſein mag. Auch faßte er durch ſaure Arbeit des rechtſchaffnen Predigers die Grundſätze der chriſtlichen Sittenlehre in ſo fern, daß ihn dieſer würdige Mann nach Jahresfriſt unter die Katechumenen aufnehmen konnte, ohne ſein Gewiſſen gar zu ſehr zu verletzen. Der gute Prediger verlor zwar durch dieſen ſeinen Trotz und Halsſtarrigkeit, wie es die Frau von Lindenberg nannte, manches Accidens, manche Mahlzeit auf dem Edelhofe, und manchen fetten Braten für ſeine Küche; aber er, deſſen Gott nicht der Bauch war, tröſtete ſich darüber, und zwar ſehr leicht, mit dem Bewußtſein, daß er ſeine Pflicht erfüllt, nnd mit der ſüßen Zufriedenheit, dem jungen Herrn einige gute Grundſätze beigebracht zu haben, die, das meinte er, könne nicht fehlen, früh oder ſpät ein lebendiges Gefühl der großen Wahrheit bewirken müßten, daß man ſeine Beſtimmung hienieden bei weiten noch nicht erfüllt habe, wenn man reiten, fechten, und allenfalls die Einkünfte eines Ritterguts verzehren könne. — Die liebe Hausehre des braven Paſtors nahm das Ding zwar nicht völlig ſo. Sie lüſterte nach den Fleiſchtöpfen Egypti, und beſeufzte die Einbuße der feiſten Truthühner, der geſtopften Gänſe, und der lecken Haſen von ganzem Herzen. Beſonders mußte der gute Mann herhalten, wenn etwa an einem hohen Feſttage, oder gar am Geburtstage der theuren Frau Paſtorin, die Familie ſich ſchlechtweg mit einem Stücke Rindfleiſch behelfen mußte. Bei ſolchen Gelegenheiten unterließ ſie niemals, ſo lange die Frau von Lindenberg lebte, gewaltig laut zu werden, und es ihrem Manne ſehr bitter und heftig zu verweiſen, daß er die Küche ſo aus purem Eigenſinn, wie ſie zu ſagen beliebte, und recht um

nichts und wieder nichts geſchmälert habe. Denn, rief ſie, wer dem Altar dient, der ſoll ſich vom Altar nähren, ſiehſt du! — 'ne Schande iſts, daß 'ne Paſtornfrau ihren Mann auf die Bibel verweiſen muß! — Andre Paſtoren nehmen wohl noch unwiſſendere Jungens an, als der Junker war; aber dafür (hier ſchlug ſie mit geballter Hand auf den Tiſch) haben ſie auch was einzubrocken. Du hergegen ſtößeſt alles muthwilliger Weiſe von dir; Weib und Kinder mögen ſehen wie ſie fahren. — Wenn das mein Vater ſeliger wüßte, in der Erde kehrte er ſich um! — Nee! eſſet das Fette und trinket das Süße, ſagt Gott, ſiehſt du! — und wem ſagt er das! ſeinen Dienern ſagt ers! — Das ſtand doch wohl an den Fingern abzuzählen, daß an dem Junker Hopfen und Malz verloren ſei! daß du mit allem deinem Gepredige die Perlen für die Säue, mit Salvenie zu ſagen, warfſt! und daß er nun wohl längſt ſchon alles wieder ausgeſchwitzt haben wird, was du ihm damals ſo mühſelig einkauen thatſt!

Das fürcht ich nicht, ſagte dann der ehrwürdige Mann, der vollkommen ſo gutmüthig und friedliebend war, als von Rechtswegen jeglicher ſein ſollte, der den Gott des Friedens verkündiget. Das fürcht ich wahrlich nicht, Lena, ſagt er; alles wird wohl nicht auf dürren Boden gefallen ſein. Etwas, hoff ich, wird wohl im Kopf und Herzen haften, und mit Gottes Hülfe ſchon zu ſeiner Zeit irgend einige gute Frucht bringen. — Aber Kind, gieb mir doch noch ein Schnittchen Fleiſch und einen Löffel voll Brühe. Ich weiß nicht, wie du es anfängſt, aber für deine pohlniſche Brühe laß ich der gnädigen Frau ihre genudelten Gänſe und Schnepfenpaſteten von Herzen gern.

Das liebreiche Geſicht des edlen Mannes und ſein treuherziger Lobſpruch auf ihre Kochkunſt beſänftigte dann gemeiniglich die Frau, die zwar eben kein Engel, aber doch auch kein eingefleiſchter Teufel war, und mit der man, wie mit allen Frauen auf der Welt, ganz ſchicklich auskommen konnte, wenn man ſie bei einer von ihren ſchwachen Seiten zu faſſen wußte.

Uebrigens pflichten wir dem Prediger bei: es war in der That nicht alles an dem Edelmann verloren, und nebenbei hatte er doch leſen gelernt, wiewohl er dieſes Talent in der Folge wieder häßlich vernachläſſigte.

Nach dem Hintritte weiland Seiner Gnaden des Herrn Obriſtlieutenants fiel das Exerciren zu Pferde und zu Fuß von ſelbſt weg, und es wurden jährlich etliche Paar Rapiere weniger in dem Schloſſe zerbrochen. Das Reiten aber behielt der junge Herr aus Neigung bei, weil es ihm eine herzliche Freude war, über ſolche Hecken und Graben zu ſetzen, wo ſelbſt ſein Mentor nicht das Herz hatte ihm zu folgen, vorübergehenden Männern das Haar zu Berge ſtand, und der tollkühnſte Bauerjunge bewundrungsvoll ausrief: Der Henker! das war mir 'n Hoppas! Unſer Junker hat den Teufel im Leibe mit Reiten. — Dieſer elende Beifall, den ein wohlgezogner Jüngling verachtet haben würde, hatte für unſern Edelmann ſo viel Reize, daß er ihm zu Gefallen ſich täglich mehr als Einmal in Gefahr ſetzte den Hals zu brechen.

Der Frau Mutter Gnaden war dieſes allerdings ein ſchwerer Stein auf dem Herzen, aber ſie vermochte dem Dinge nicht abzuhelfen. Denn Eine Beſchäftigung will der Menſch haben, das liegt in ſeiner Natur; und der Junker hatte auf der Gottes Welt nichts gelernt, als rechtsum machen, Kartengeben, Fechten und Reiten. Mit dem Erſten dieſer Studien wars vorbei; das Zweite war ſeine Sache nicht; das Dritte? je nu, das ſahen ſeine Bauern an, und begriffens nicht. Aber, wenn er zu Pferde ſaß, dann ragte er über die ganze Welt, die er kannte, hervor. Da nun tief in ſeiner Seele ein glühendes Gefühl waltete, das ihn ſpornte, mehr zu thun als andre können, und mehr zu ſein als andre ſind, ein Gefühl, das weder durch Treſſen und Stickerei, noch durch einen vollen Geldbeutel befriedigt wurde; was Wunder dann, daß er ihm jetzt auf die einzige ihm mögliche Art eine Gnüge zu thun ſuchte, und in der Folge auf Thorheiten verfiel, die ihn zum ſonderbarſten Original von der Welt machten?

Weil man aber doch nicht immer reiten und über Graben ſetzen kann, ſo tödtete er, als er herangewachſen war, ein gutes Theil ſeiner Zeit in gedankenloſer Muſe mit der Pfeife und dem Glaſe; daher denn im ganzen Lande kein Menſch ſo geſchwind und ſo ſchön einen meerſchaumnen Pfeifenkopf braun ſchmauchen konnte. Was ſonſt an Zeit ihm übrig blieb, das füllte er mit Schlafen und Eſſen aus.

Drittes Kapitel.

Vom Tode und Sterben.

So war denn nun der Edelmann im Pommerlande geworden, was er den Umſtänden nach werden konnte; der vornehmſte Bauer auf ſeinem Gute. Daß er nicht der elendeſte wurde, davon lag der Grund, wir ſagen es noch einmal, in der überwiegenden Güte ſeines Herzens, und in einer ſo vortrefflichen Anlage, daß ſie ſchlechterdings nicht völlig zu unterdrücken noch auszurotten ſtand. Was aber davon übrig blieb, hatte freilich eine ſo ſchiefe Richtung bekommen, daß der Schade lebenslang unheilbar blieb.

Die gnädige Frau gieng aus dieſer Zeitlichkeit, gerade als ihr Sohn mündig geworden war, und ließ ihn im Beſitz ungeheurer Reichthümer; denn die liebe Dame hatte in den letzten zehn Jahren ihres Lebens ſich ungemein aufs Sparen gelegt, indem ſie kaum den Ertrag des Gutes verzehrte, und die Intereſſen des Kapitals immer wieder zum Kapital ſchlug. Seit des Junkers Konfirmation hatte ſie dem Pfarrer nicht über den Weg getrauet, darum vermachte ſie ihm in ihrem letzten Willen baare zweihundert Thaler, mit der Klauſel, daß er die Ehre, ihr den Leichenſermon zu halten, einem gewiſſen benachbarten Prediger, einem Manne, von deſſen heiligen Lippen Honigſeim und Violenſyrup für die Gebühr ſtrömte, übertragen möchte. Unſer Geiſtlicher aber, obgleich er arm war und eine geizige Frau hatte, ſchlug das Legatum edelmüthig aus und hielt

die Predigt ſelbſt, und zwar ſchlecht weg, wie ers gewohnt war für jeden aus ſeiner Gemeine zu thun, ohne ihrem Leumund den allerkleinſten Klecks anzuhängen, oder ihr irgend eine Tugend nachzulügen. Schand- oder Ehrenſäulen zu errichten, käme, ſo dachte er, dem Geſchichtſchreiber zu, nicht dem Prediger; Weihrauch ſei aber überall ein abgeſchmacktes Ding, und Aſa fötida könne ſchlechterdings kein taugliches Ingrediens einer heiligen Rede ſein. — Dieſen Umſtand, ſo wenig er eigentlich in mein Buch gehören mag, kann ich zu Ehren meines lieben Pfarres unmöglich verſchweigen, deſſen ehrwürdige Abſicht, ſo oft er predigte, immer die war, ſeine Zuhörer zu erbauen und zu beſſern. Dieſer Zweck, davon glaubte er aus Kenntniß des menſchlichen Herzens überzeugt zu ſein, ſtand nicht zu erreichen, wenn er die Tugenden oder Fehler einer vor ihm ſtehenden Leiche, jene zum Muſter, dieſe zur Vogelſcheuche aufſtellen wollte. Aber zur Ehre des Edelmanns kann ich ebenfalls nicht verſchweigen, daß er ihm die zweihundert Thaler dennoch bezahlte. „Bin dem Paſtoren das Schulgeld noch ſchuldig, daß er mich's Leſen gelehret hat." So ſagte er, und ſandte ihm überdem noch ein anſtändiges Geſchenk für die Leichenpredigt.

Als unſer Edelmann ſich von den Unruhen der Beerdigung einigermaßen wieder erholt hatte, ſchwankte er zwiſchen zwei Einfällen hin und her, über welchen er nicht etwa ſeit geſtern brütete. Schon lange war er mit den heldenmäßigen Gedanken ſchwanger gegangen, dermaleinſt, wenn die gnädige Mama verſterben ſollte, wieder Kriegsdienſte zu nehmen. Das war der eine Einfall. Der andre war nicht völlig ſo halsbrechend, und die Frucht der kernhaften Unterhaltung weiland ſeines Mentors, aus welcher ihm noch dieß und das im Gedächtniſſe ſchwebte. Denn, das muß ich, da es hier die Gelegenheit giebt, dem Hofmeiſter nachrühmen, daß er keinen Fleiß geſpart hatte, den Zögling in den Myſterien der hohen Schulen, ſo viel an ihm war, einzuführen, und deſſen Geſchmack durch die kräftigſten Burſchenlieder zu bilden. Und wenn das alles weder tiefere

Wurzeln geſchlagen, noch beträchtlich ſchlimme Folgen hervorgebracht hatte, ſo iſt es bloß der damaligen zarten Jugend des Junkers beizumeſſen, die unſtreitig zu den Zeiten des Mentors außerordentlich zart geweſen ſein muß, da er noch in den erſten Jahren ſeiner Bekanntſchaft mit dem Ludimagiſter, das heißt, wie er die dreißig ſchon in dem Rücken hatte, Maienkäfer ankleidete, Kartenhäuſer bauete, und wunderartige Spinnrockenblätter aus farbigen Papierſtreifen flocht. Aber ſo tief hatten die Erzählungen des Hofmeiſters doch gewurzelt, daß ſie nach dem Tode der gnädigen Frau den Einfall in ſeinem Gehirn erzeugten, eine Univerſität zu beziehen, nicht eben um zu ſtudiren, — denn er wußte ſo wenig recht, was ſtudiren ſei, als mancher, der ſein Triennium reichlich abſolvirt hat, — ſondern um ſich für ſein Geld zu vergnügen, weil er ſteif und feſt überzeugt war, das Studentenleben müſſe das herrlichſte Leben von der Welt ſein.

Dieſe beiden Einfälle hielten einander in des Edelmanns Kopfe ſo ziemlich die Wage. Aber wenn er zwiſchen beiden, wie dort Herkules am Scheidewege, unſchlüſſig ſtand, ſo wars nicht etwa deßhalb, daß er bei jedem von beiden einige Gründe pro und kontra gefunden hätte, — denn mit Gründen ſich zu befaſſen, war bisher nie ſonderlich ſeine Sache geweſen; — ſondern weil ihn weder Inſtinkt, noch Zufall zu einem von beiden determinirte. Er nahm alſo die Sache von einem Tage zum andern ad deliberandum, und ſo floſſen ihm ganz unvermerkt ein acht oder zehn Jahre hin, in welcher ganzen Periode der Unſchlüſſigkeit er beſtändig die Lebensart fortführte, an die er ſich ſeit dem Tode des Obriſtlieutenants gewöhnt hatte, ohne ein Tittelchen dran zu ändern. So, wie er war, ſtanden auch Tauſend an Eins zu wetten, daß er in dem nämlichen Gleiſe bis an ſein eignes Ende geblieben ſein, und ſich dabei eins ums andre, jetzt an dem Glanze des Soldatenſtandes, jetzt an den hohen Freuden des akademiſchen Lebens ergötzt haben würde, wenn es nicht ſeinem Geſtirne beliebt hätte, ihm den Ludimagiſter in den Weg zu führen. Dieſem Manne war es vorbehal-

ten, die Unentſchloſſenheit des Edelmanns zu enden, ſeiner Phantaſie ihren Schwung zu geben, und ihn in jenes glänzende Licht zu ſetzen, wovon ich hoffe, in den folgenden Kapiteln, ſo Gott will, einen wiewohl nur ſchwachen Abglanz meinen Leſern ins Auge ſtrahlen zu laſſen.

Viertes Kapitel.

Das erſte Kapitel vom Taufnamen.

Von Gott und Rechts wegen gebührt uns Geſchichtsſchreibern der Rang vor den leidigen Poeten; und Trotz ſei dem geboten, der mir das abſtreiten will. Nur Eins zu rügen; wenn dieſe Leutchen erſt bitten und betteln müſſen, daß eine Muſe ſich ihrer annehmen, und ihnen Nachricht von den Sächelchen geben wolle, die ſie zu ſingen Willens ſind, und die nicht ſelten — ſo bekannt ſind, daß die Zeitungen davon ſprechen; ſo kann unſer einer ſelbſt auftreten, bedarf keines Fürmunds oder Souflers, erzählt ſelbſt, was er mit Augen ſah, oder aus Urkunden ſchöpfte; und das iſt denn wohl ein wenig glaubwürdiger, als was ein Poet auf Treu und Glauben einer alten Jungfer ſagt, — oder als ſein eignes Weibergeklatſche, das er der Muſe in den Mund legt. Denn, wiewohl das Ding ſeine großen und handgreiflichen Bequemlichkeiten haben mag, den Unſinn, den man ſelber zu verantworten ſich nicht getraut, durch eine Stimme vom Himmel reden zu laſſen; ſo treibt mirs doch oft kalten Schweiß aus, wenn ein Poet die Muſe, die er aufgeboten hat, oder die Stimme vom Himmel ſelbſt, gar zu erbärmlich — deräſonniren läßt. Wußt ers vorher, daß ſie comme un bijou räſonniren würde, warum rief er ſie zu Hülfe? Und wußt ers nicht vorher, ſo konnt ers denn doch merken, wie ſie es durch den Mund von ſich gab; warum ſchrieb ers denn nach? — Ernſthaft von der Sache zu reden; wenn menſchliche Schwäche etwa hier oder dort ein bischen ſtolpert und ſtrauchelt, ſo iſt das ein Naturfehler, bei dem ein ver-

nünftiger Mann, der Terenz geleſen hat, wohl die Achſeln zucken, aber nicht ſeine Geberde verſtellen wird; hingegen, mit Hülfe oder auf Rechnung einer Gottheit, Armſeligkeiten zu Markte zu bringen, das iſt mehr, als der toleranteſte Mann hingehen laſſen kann, ohne wenigſtens die Naſe zu rümpfen. Und auch dann wird er ſie rümpfen, wenn der Dichter, im Fall das Orakel vernünftig ſpricht, ſein Sage mir, Muſe! ſo trotzig herausbringt, daß es völlig das Anſehen gewinnt, als wolle er dem Töchterchen Mnemoſynens nur die Lektion überhören. Denn, es mag Jemand vor den Augen des ganzen Publikums den Schüler oder den Schulmeiſter machen, Beides — mit Gunſt zu melden — kommt immer ein bischen, ich weiß nicht wie, heraus.

Mit einem Worte, und n'en déplaise à Monsieur Horace, wir ſind gar nicht für das Dic mihi Musa, weil es nichts weiter, als ſchäbige Grimaſſe iſt, und wir dem Engel mit dem Pferdefuße kaum ſo feind ſind, als der Grimaſſe.

Vorzüglich jetzt bin ich es ſelbſt, freundlicher lieber Leſer, der Dir die Nachricht giebt, daß unſer Edelmann eigentlich mit ſeinem Taufnamen Seifried hieß. Seifried, Erb- und Gerichtsherr auf Lindenberg. Dieſe Nachricht hab ich mir von keiner Muſe ſagen laſſen, und bin überall keiner Eingebung Dank dafür ſchuldig, ſondern ich habe ſie für meine baaren zwei Groſchen unmittelbar aus dem Kirchenbuche geſchöpft.

Seifried hieß alſo eigentlich der Edelmann; aber er hörte es gar zu gern, wenn man ihn Siegfried nannte. Und — zur dienſtlichen Nachricht: hier etwa fängt er an intereſſant zu werden, wenn es anders, wie ich ſehr geneigt bin zu glauben, Jemanden giebt, den er intereſſiren kann.

Fünftes Kapitel.

Die Dorfſchenke, oder der gehörnte Siegfried.

Deßwegen fange ich auch ein neues Kapitel an.

Es war an einem außerordentlich ſchönen Herbſtnachmittage, als Junker Seifried that, was er zuvor niemals, oder doch ſo ungemein ſelten zu thun pflegte, daß davon auch nicht der Schatten einer Nachricht auf uns gekommen iſt: Er ging ſpazieren.

Faſt ganz an der ſüdlichen Grenze ſeines Gebiets lag das kleine Luſtwäldchen, deſſen ich zu Anfang des erſten Kapitels rühmlichſt gedacht habe. Dahin begab ſich der Edelmann. Er lagerte ſich unter einer majeſtätiſchen Eiche, und hörte den Vögeln, die um ihn her zwitſcherten — nicht zu; hatte auch in der Welt kein Arges draus, daß die lieblichſte Quelle ſich zu ſeinen Füßen mit ſanftem Murmeln durch Gebüſch und bunte Blumen ſchlängelte. Er rauchte ſein Pfeifchen, freute ſich herzlich, daß es Zirkel gab, wenn er in den Bach ſpuckte, und ſchlummerte endlich gar ſanft und ſüß über dem Rauchen ein. Als er erwachte, fand er ſich in der ſchönſten Abenddämmerung, und ehe er noch den Rückweg halb vollendet hatte, war es völlig dunkel.

Der gnädige Herr erreichte ſein Dorf, und ſchlenderte gar gemächlich durch die Pfützen und über die Miſthaufen vorwärts, bis eine laute pathetiſche Stimme, die in der Stube der Dorfſchenke gewaltig deklamirte, ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Neugier war ſonſt des Pommerſchen Edelmanns Fehler ganz und gar nicht, aber heute ſollte Alles bei ihm ungewöhnlich zugehen. Bin doch kurjos zu wiſſen, was da ſo gröhlt, ſagte er bei ſich ſelbſt, und guckte in's Fenſter. Da ſah er denn am Ende des Tiſches den Schulmeiſter, ſitzend in ſeiner ganzen Gravität, vor ihm zwei Endchen Licht, eins auf dem Leuchter, das andere in den Hals einer Bouteille geſteckt, neben und hinter ihm die Kinder des Wirths mit aufgeſperrten Mäulern, und um den Tiſch her fünf oder ſechs Bauern in ihren weißen Kitteln, die kurzen Stummelchen im Schnabel, aus welchen der Dampf des Brandenburgiſchen Knaſters in dichten wirbelnden Wolken hervorſtieg, und die Stube an Qualm und Wohlgeruch vollkommen jenem Abgrund ähnlich machte, der der Hölle zum Schornſtein diente, und in

welchem Aſtolph, reitend auf dem Hippogrifen, die Harpien zu allen Teufeln jagte *). Der Schulmeiſter hatte die wahre und wunderſame Hiſtoria des kecken und mannhaften Ritters Siegfried, mit dem Beinamen des Hörnernen, in der linken Hand, breitete die Rechte in zierlichen Geſtikulationen ſeinem Auditorium entgegen, und las, daß er braun um den Kopf wurde, und der Hund unterm Ofen anfing zu heulen. Er war gerade bei dem unerhörten Ebentheuer, welches der Ritter wider den ſcheußlichen Haſelwurm beſtand. Die Naſenlöcher der Bauern erweiterten ſich, die Kinder ſchmiegten ſich an einander, die Wirthin vergaß des Spinnens, rückte zitternd ihren Bretſchemel näher an den Tiſch, und ſah von Zeit zu Zeit hinter ſich, ob ihr auch etwa ein Drache in die Arriergarde falle; und der Junker draußen vor dem Fenſter horchte aufmerkſam zu, als der Schulmeiſter leſen thät, wie die Hiebe fielen als Hagel, und jeder Hieb 'ne Wunde machte, wie'n Scheunthor, und wie der tapfre Ritter den Lindwurm, deß er faſt kümmerlich Herr werden mocht, braten thät, daß's Fett raus quoll und's Fett Horn ward, als's gerann, und der edle Ritter ſich damit feſt machte wider Hieb und Stich am ganzen Leib, weder zwiſchen den Schulterblättern, als dahin er nicht zu reichen vermocht, und's Fräulein erlöſte, und ſich zu ihr thät wonniglich — und was des Dings mehr war, welches alles Ihr weiter nachleſen mögt, theils in dem Büchlein ſelbſt, das Ihr bei allen ächten, des Buchbindergewerks Meiſtern, in und außer Nürnberg kaufen könnt, theils auch in der Paraphraſe des Ludimagiſters, von der ich aber nicht weiß, ob ſie gedruckt iſt.

Hagel noch mal, ſagte der Edelmann, das war'n ganzer Kerl, der Ritter da! — Muß doch mal 'nein gehen, ſetzte er nach einer kleinen Pauſe hinzu, hing ſein ſpaniſch Rohr über den Griff des Säbels, nahm die Tabakspfeife in die linke Hand, tappte mit der Rechten voraus, um die Naſe nicht zu gefährden, und

*) Orlando furioso, Cant. XXXIII, XXXIV.

gelangte ſo, gar glücklich und wohlbehalten, bis an die Stubenthür und in die Stube.

Trotz der Atmoſpäre von Tabaksqualm, worin ſie gehüllt war, ſah die Geſellſchaft dennoch das Flimmern des reichbeſetzten Doliman's, und erkannte an dieſem Zeichen, wie auch am Klirren des Säbels und Stocks, wozu die Podkofken unter den Stiefeln den Takt gaben, die Gegenwart des gnädigen Herrn. Die Poſaune des Schulmeiſters verſtummte, die Bauern nahmen die Pfeifen aus dem Munde und die ſchwarzen Pudelmützen herunter, und die Spindel der Wirthin hörte auf ſich zu drehen. Der Wirth aber, der nicht aus dem Dorfe, ſondern bei Reichenwalde her gebürtig war, auch in ſeinen jüngeren Jahren, als Stangenreiter eines Frachtfuhrmanns, manche Reiſe nach Frankfurt, Leipzig, Berlin und andern Oertern gethan, folglich die Welt geſehen und — was unſre reiſenden jungen Herrn nicht allemal thun — Mores gelernt hatte, machte einen feinen Knickerling mit einem Sequens.

Die Bauern fürchteten ſich zwar nicht vor dem Edelmanne, denn ſie waren überzeugt, daß er der gutmüthigſte Junker auf Gottes weitem runden Erdboden ſei; aber ſie wurden doch ein wenig beſtürzt, und wußten nicht gleich, was ſie aus dieſer unerwarteten und ganz unerhörten Erſcheinung machen ſollten. Selbſt der Schulmeiſter vermochte von ſeinen hundert und zwei und ſiebenzig lateiniſchen Brocken keinen einzigen herauf zu würgen.

„Geht man wieder ſitzen, ſagte der Edelmann. — Der Blix! geht ſitzen, Leute, wenn ichs euch ſage; habt doch wohl eure Knochen heut müde geſtrapenzirt. Hab' den da draußen predigen hören, wollt mal hören, was's hier giebt, ſo wollt ich. Hä?"

Der Wirth, an den dieſes Hä? gerichtet war, nahm das Wort und verſetzte in ſeinem Reichenwalder Dialekt: Ih nu, gnäd'ger Harre, was werds wunger ſinn! De Nochbern do hann den Luhmegeſter do gebaten....

„Wen?"

Ih nu, gnädger Harre, ſieht Er, den Luhmegeſter

do. 'S is der Schulmeeſter; er ſiehts adder garne, wenn ma'n Luhmegeſter tittelirt. Er kann aſu ſchiene laſen, doß's 'ne Luſt is. — —

— Meine Leſer, hoff ich, werden mir den Reichenwalder Dialekt fürs künftige erlaſſen. Er läßt ſich ſo wenig, als irgend eine andre Mundart, für Leute, die ſeiner nicht kundig ſind, ſchreiben, und hat überdem ſeine ganz eigne Melodie und Accent.

Der Wirth belehrte demnach den Edelmann, daß der Ludimagiſter Barthel Schwalbe, der ſo ſchön leſen könne, den Nachbarn wöchentlich Einen Abend vorzuleſen pflege, und dafür von der Geſellſchaft frei gehalten werde. Heut Abend ſonderlich habe er'n verwettert ſchnurriges Ding geleſen von'n Ritter, der gar'n abſcheulich gewaltiger Ritter war.....

„Laßts mans gut ſein,“ ſagte der Edelmann; „hab dar all'n biſchen von gehört. Trinkt mal alle meine Geſundheit, und komm er morgen früh mal zu mir, Schulmeiſter, und bring Er's Buch mit, verſteht Er! Gute Nacht Leute!“

Indem er dieſes ſagte, warf er ein paar harte Thaler auf den Tiſch. — Werde nicht mankiren Dero aufzuwarten; ſagte der Ludimagiſter; danken Eu'r Gnaden auch ſämmtlich für die hohe Gnade! Tu das epulis accumbere divum!

„Oh Schnack!“ ſprach der Pommerſche Edelmann, und gieng hinweg, immer zum Dorfe hinaus; und voll vom hörnernen Siegfried kam er in ſeinem Schloſſe an.

Wie ſeine Gnaden die Schenke verlaſſen hatten, erhub ſich ein Streit zwiſchem dem Wirthe und ſeiner Frau. Dieſe ließ ihren Eheherrn verteufelt übel an, und behauptete ihm gerade unter die Naſe, er habe dem Edelmanne nicht mit der geziemenden Repetenz begegnet. Hättſt 'n doch 'ne Ehre anthun ſollen, und 'n aus unſerm gläſern Kruge mit'm zinnern Deckel mal zutrinken ſollen, ſo hättſt du! und Herr Gnaden würde Beſcheid gethan haben, ſo würd er! und hättſt denn'n mal deinen Kindern erzählen können, und wenn 'n reiſender Paſſengierer durchs Dorf kommen wäre, daß der gnädge Herr

wohl eher aus unſerm ſchönen Kruge getrunken hätte, und hättſt den Leuten den Krug weiſen können, ſo hättſt du! Aberſt ſo that er Herr Gnaden nicht mal 'n Stuhl anprimiſiren, der Schlumpenſchleef! —

Seht mir doch die kluge Sabille! erwiederte der Wirth. Meinſt auch, daß man en'm Edelmanne nur ſo zutrinkt, und daß er einem da ſo gleich Beſcheid thut! da kämſt mir gerade recht, ſiehſt du! — Wird dir da auch nur ſo ſitzen gehn, hä? — Meinſt nur, verzeih mirs Gott! weil du 'nmal in der Stadt gedient und 'n Paar vornehme Wörter aufgeſchnappt haſt! Aber wirſt wohl all mein Tage 'ne dumme Jitte bleiben.

Ich 'ne Jitte? ſchrie die Frau! Die Borſten auf ihrem Haupte empörten ſich, und ſchon ſchwang ſie mit nervigter Linken (die Frau war links) den Spinnrocken empor. — Es würde arg geworden ſein, wenn der Ludimagiſter ſich nicht ins Mittel gelegt hätte. Der ſprach pro Roſtris, und war der Meinung, ſie könne ganz ſchicklich die Jitte mit dem Schlumpenſchleef kampauf gehen laſſen. Die Eintracht ward hergeſtellt; deß brüſtete ſich der Schulmeiſter gar wunderſam, und wiederholte wohl zehnmal an dieſem Abend den Vers aus dem Virgil, den er aber nicht aus dem Smetius hatte:

Tum pietate gravem et meritis si forte virum quem!

Das conspexere, silent, behielt er im Sinne; denn, was er auch für Gründe zu dieſer Sonderlichkeit haben mochte, ſo war es nun einmal ſeine Mode ſo, zur Zeit nie mehr, als Einen Vers aufzuſchüſſeln. Dieſesmal bat ihn ein Bauer, er möchte ihm doch den Spruch ausdeuten; aber er fand für gut, deſſen Vorwitz damit abzufertigen, daß das Latein zu nichts in der Welt taugen würde, wenn ſich dergleichen auf Deutſch ſagen ließe. Laßt uns dafür des gnädgen Herrn Geſundheit trinken. Er hat's befohlen, und ſeiner Obrigkeit ſoll man gehorſamlich ſein, wie das vierte Gebot ſagt.

Recht ſo! rief der Wirth. Komm her, Frau! keinen kindiſchen Groll mehr! Da, ſchenk ein! — Und

die Geſellſchaft zechte dieſen und den folgenden Abend aufs Wohlſein Seiner Gnaden, ſo lange die zwei Thaler währten.

Sechſtes Kapitel.

Nicht jedes Unglück wird durch einen Kometen verkündigt.

Am folgenden Morgen ſtand der Ludimagiſter vor Tages Anbruch auf, kämmte ſeine Sonntagsperücke, ſchmierte ſie reichlich mit Schweineſchmalz und Lichttalg, zerrte einige Locken perpendikular, richtete andere horizontal, und beſtreute ſie ſtrohhalmsdick mit feinem gebeutelten Semmelmehl. Hierauf langte er ſein ſchwarzes Feierkleid aus der Lade, bürſtete und fegt' es. Seine Schuhe ſchwärzte er mit Kienruß und einer Speckſchwarte, und rieb die meſſignen Schnallen mit gepülvertem Ziegelſtein, Baumöl und zarter weißer Kreide. In ſeinen baufälligen Hut trachtete er mit warmem Eſſig Neuheit zu bürſten — alles das zum größten Erſtaunen ſeiner ehelichen Gemahlin, der Frau Schulmeiſterin, die ihn dermalen vergebens fragte, und kaum eines Blickes über die Schultern gewürdigt wurde. Um den Hals ward ein ſaubres weißes Tuch gebunden, und die Strümpfe gürtete er unterhalb des Knies mit ſchönen rothen ledernen Knieriemen. So zu ſeinem heutigen Ehrentage mit dem feſtlichſten Putze geſchmückt, verſah er ſich mit der Hiſtoria vom hörnernen Siegfried, ergriff ſeinen ſchönſten Dornſtock, auf deſſen oberſten Ende ſtatt des Knopfs ein Pavian geſchnitzt war, und wandelte fort. Doch konnt er ſeine Hausgötter nicht verlaſſen, ohne ſeinem heutigen Stolze dadurch ein Opfer zu bringen, daß er die Urſache deſſelben anzeigte. Frau, ſprach er, und warf das Haupt zurück, Frau, wenn jemand nach mir fragt, ſo laß ihn nach Tiſche wieder kommen. Ich mache dem gnädigen Herrn meine Viſite. —

Die Frau hörte hoch auf. Er kitzelte ſich an ihren großen Augen, und gieng. Nach dem Maaße aber, wie

er dem Edelhofe näher kam, verwandelte ſich ſein Stolz in Beklemmung. Er ſuchte ſich zwar zu faſſen;

Rebus angustis animosus atque!

rief er einmal über das andre, aber umſonſt! Wie er den Fuß ins Schloß ſetzte, ſank ihm plötzlich das Herz um gute anderthalb Spannen hinab.

„Laßt 'n gleich 'rein kommen!“ riefen Seine Gnaden, die noch mit ihrer Toilette beſchäftigt waren, und ſich eben Dero Schnauzbart kämmen und knüpfen ließen, als man den Ludimagiſter anmeldete.

Der Schulmeiſter trat nicht ohne Zittern ein. Die ganze ſchöne Anrede, auf die er die liebe lange Nacht ſtudirt hatte, ging zum Henker, ſobald er Seine Gnaden in Ihrer Herrlichkeit, von Kammerdiener und Lakaien umgeben, erblickte. Und die Rudera, die er etwa noch hätte wieder erhaſchen können, zerſtreute der Edelmann vollends, indem er ihm gleich beim Eintritt entgegen rief: Na, Schulmeiſter? hat Er's Buch bei ſich?

Aufzuwarten, mit Eu'r Gnaden unterthänigſter Permiſſion! ſtammelte der Ludimagiſter. Ad mandatam venimus ecce domum.

„Könnt's Franſche man weglaſſen. Bin dar kein Freund von, Schulmeiſter!“

'S iſt Latein, wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden demüthigſt erlauben wollen.

„Gleichviel: — 'ch hatte nicht darnach gehört. Unſer eins hat mehr im Kopfe. — Aber 'n biſchen Lateiniſch laß ich noch wohl gelten — für Ihn mein' ich. 'S iſt, glaub ich, die Schulmeiſterſprache; iſt's nicht? Hätts ſelbſt wohl lernen mögen, wie der Paſtohr meinte, aberſt Mama ſeliger wollts nicht haben, ſieht Er, und ſo blieb's nach, — Kriſchan! gebt dem Schulmeiſter 'n Schnaps und ſo 'n biſchen dazu!“

Dem Ludimagiſter wollts noch nicht ſo recht geläufig werden, mit vornehmen Herrn umzugehn. Wie ihm der Kammerdiener das Frühſtück präſentirte, machten ihn Hut, Buch und Dornſtock verlegen. Doch half er

ſich, ſo gut ſich's thun ließ, nahm das Buch unter den linken Arm, klemmte den Hut zwiſchen die Knie, und wickelte den Riemen, der den Dornſtock ſtatt des Bandes ſchmückte, zweimal um den dritten Rockknopf; dann ergriff er, da er nun beide Hände frei hatte, mit der einen das Glas, mit der andern ein Stück Gebacknes. — Gehorſamſtes Wohlſein unterthänigſt, Sie erlauben! ſagte er, und machte einen gewaltig abentheuerlichen Lorenz ſchier mit der Naſe bis zur Erden. Zu gleicher Zeit wollt er, um ſeinen Bückling recht manierlich heraus zu bringen, mit dem rechten Fuße hintenauskratzen, und dachte nicht an den Hut. Dieſer entglitt ihm über all der Höflichkeit, und als er, vermuthlich auf Anſtiften ſeines böſen Dämon's, ihn mit den Knien greifen wollte, verlor er ſelbſt das Gleichgewicht, und ſtürzte, ſo lang er war, zu den Füßen des Edelmanns, der in ein ſo herzliches Gelächter ausbrach, daß ihm die Thränen über die Backen liefen. Hiermit war aber das widrige Schickſal des lateiniſchen Mannes noch bei weitem nicht erſchöpft, ſondern ſein Unſtern wollte, daß ſein Kopf im Fallen auf den Leibhund Seiner Gnaden treffen mußte. Türk, der ein verzognes Kind war, nahm den Spaß übel, und ſchnappte ohne Umſtände dem Schulmeiſter nach der Naſe; glücklicher Weiſe aber faßte er nur die Perücke, und kühlte ſein Müthchen waidlich daran.

Exküſe unterthänigſt! Halten demüthigſt zu Gnaden! rief der Ludimagiſter, indem er ſich aufraffte, die Landkarten von ſeinem Feierkleide klopfte, und die Glasſcherben von dem Fußboden ſammelte. Dero werden verzeihen! — 'S iſt wahrhaftig nicht mit Willen geſchehen! — Procumbit humi bos! — Ich war — war — war nur 'n bischen gefallen.....

„Das kömmt von den Speranzien, ſieht Er! fiel ihm der Edelmann ins Wort und wiſchte ſich die Augen. Da liegt nun die liebe Gottesgabe! Na, na, 's iſt nix daran gelegen. — Kriſchan! mal 'n ander Glas für den Schulmeiſter!"

Während der Kammerdiener dem Befehle des gnä-

digen Herrn nachlebte, bearbeitete ſich der Ludimagiſter, dem Hunde die Perücke wieder abzujagen. Die Beſtie wies ihm die Zähne, zur herzlichen Kurzweil des Pommerſchen Edelmanns, der doch endlich geruhete, der Verlegenheit des Mannes ein Ende zu machen. — „Apport, Türk! — Sieht Er, Schulmeiſter? da giebt ers von ſelbſt her. — Ah, brav Türkſchen! Iſt 'n Gelehrter, und weiß nicht mal 'n Hund 'ne Pruck abzunehmen! Mama ſeliger hatte wohl Recht, daß 'n Kafflier immer mehr weiß, als 'n Gelehrter.“

Dero halten zu Gnaden! er wollte mich aber beißen, und....

„Ah! Kikel kakel! Er weiß man nicht mit umzugehen, Schulmeiſter. Da! ſetz Er 's Eulenneſt man vor erſt wieder auf. Mein Pruckenmacher ſoll ihm 'ne neue Atzel machen.

Der Schulmeiſter bedeckte ſein weiſes Haupt, ſo gut ſich's einſtweilen thun ließ, mit den Fragmenten, und trank nun mit etwas weniger Ceremonie. Unterdeſſen war der Edelmann angekleidet, und der Kammerdiener vollendete die Toilette damit, daß er ſeinem Herrn den Säbel reichte.

„Könnt nu man 'naus gehen, Kriſchan!“

Chriſtian und die andern Bedienten gingen.

„Türk! Alloh! Farm le Purt!“

Türk machte die Thür zu.

Was weiter vorfiel, wird der geneigte Leſer im folgenden Kapitel ſehen können.

Siebentes Kapitel.

Captatio benevolentiae. Vorleſungen.

Das zweite Kapitel vom Taufnamen.

Der Ludimagiſter war ein Politikus. Er hatte das im Augenblicke weg, daß Türk das andre Ich des gnädigen Herrn ſei. Da er auch nunmehr ſchon über eine halbe Stunde mit Seiner Gnaden in Freud' und Leid'

konverſirt hatte, ſo waren ihm Hände und Füße ſchon etwas weniger im Wege, ums Herz wurde es ihm merklich leichter, heller im Kopfe, und ſeine Zunge löſte ſich allmählich. Er hub ſeinen Spruch an, und erſtaunte in einer gar zierlichen Rede ob den unerhörten Talenten des Hundes, war ganz außer ſich über deſſelben Geſchicklichkeit, ſchwur ſeinen theuren Eid, daß ſo 'n Beeſt manchen Menſchen beſchäme, ſtrich des Thiers Größe, Schönheit und Folgſamkeit heraus, konnte in aller Welt nicht begreifen, wie ein Hund es ſo weit bringen könne, betheuerte, es fehle ihm nichts, als die Sprache, ſonſt ....

„Schnack! fiel ihm der Edelmann ins Wort; kann wohl ſprechen nach ſeiner Art. Alloh Türk! Pahrel hoh!"

Der Hund brach in ein Mitteldling von Heulen und Bellen aus.

Der Schulmeiſter ſchlug mit ſo künſtlicher Verwunderung, als hätte er in ſeinem Leben keinen Köter heulen gehört, die nervigten Fäuſte zuſammen, verdoppelte ſeine Lobſprüche, und ſchloß mit der wiederholten Verſicherung, er hätte nun und nimmer geglaubt, daß ein unvernünftiges Vieh ſo was lernen könnte. — Dadurch brachte er ſich denn einen trefflichen Stein bei dem Edelmann ins Bret, auf deſſen Mühle dies gerade das rechte Waſſer war.

„Und was das ſchnackiſch iſt, Schulmeiſter, daß ſo 'n Hund Franſch verſteht. — Aber nicht eins ins andre zu reden; was ich ſagen wollte, Schulmeiſter, ſo hab ich Ihn herkommen laſſen, daß Er mir das Siegfriedenbuch da'n biſchen vorleſen ſoll. Geh er da man ſitzen, und wenn Er noch 'n Schnaps will, kann Er ſich man einſchenken."

Dank gar ſchöne, Eu'r Gnaden. Möchte mir zu viel werden, Eu'r Gnaden! —

„Na, wie Er meint, Schulmeiſter. Er muß am beſten wiſſen, wie viel er laden kann."

Hiermit nahmen alſo die Vorleſungen ihren Anfang, und es gieng ſo ſcharf über den hörnernen Sieg=

fried und über des Ludimagiſters Lunge her, daß das Buch in zwei Vormittagen von Einem Ende zum andern durchgeleſen war, obgleich der Vorleſer nicht ermangelte, die dunkeln Stellen, deren ſich für den Edelmann nicht wenige fanden, durch eingeſtreute gar gelehrte Anmerkungen, Erinnerungen, Erläuterungen und Gleichniſſe — noch dunkler zu machen. Hiervon müßten wir von Rechtswegen einige Pröbchen auftiſchen: aber wir wiſſen gewiß, daß wir ſchon anderswo Gelegenheit finden werden, unſere Leſer mit des Ludimagiſters Manier einen Text zu erklären, ſattſam bekannt zu machen.

Die Seele des ehrlichen Junkers war das unbeſchriebenſte Blatt von der Welt. Stand ja Etwas drauf, ſo warens ein Paar Dintenkleckſe. Kein Wunder alſo, wenn die Rittergeſchichte einen tiefen Eindruck auf ihn machte. Vor allem iſt dieſes ſo ausgemacht gewiß, als hätten's Archimedes und Euler demonſtrirt, daß die Grille des Pommerſchen Edelmanns, ſein Geſchlecht müſſe wohl urſprünglich vom tapfern und mannlichen Siegfried dem Hörnernen abſtammen, dieſen Vorleſungen ihren Urſprung zu danken habe. Der Name Seifried, der in der Lindenbergiſchen Familie ſeit undenklichen Generationen ſo erblich iſt, als — ſans Komparäſon — der Name Heinrich bei den Grafen von Reuß, oder Ludwig bei den franzöſiſchen Monarchen, beſtärkte ihn in ſeiner Meinung. Und er, der all ſein Tage nichts bewieſen hatte, bewies nun, und behauptete männiglich, es müſſe ſich einmal irgend ein Pfarrer verſprochen, oder ein Küſter im Kirchenbuche verſchrieben haben. Und dieſe Meinung war er immer bereit mit Säbel und Piſtolen zu verdefendiren, wie er ſagte. — Nun weißt Du, freundlicher Leſer, warum unſer Edelmann, wie wir in unſerm Kapitel vom Taufnamen anmerkten, es gar zu gern hatte, wenn man ihn Siegfried nannte, weil man nämlich ſeinen Urſprung und Abkunft dadurch anzuerkennen ſchien. Seine Haus- und Dorfgenoſſen mußten ſich wohl in ihn ſchicken; und da es ſeinen Nachbarn und etwanigen Bekannten auch nichts verſchlagen konnte, ob der Herr von Lin-

denberg Siegfried oder Seifried hieß, ſo blieb er lange Zeit im ungekränkten Beſitz des Namens, dem er ſo herzlich gut war. — Aber wir fahren in unſrer Geſchichte fort.

„Hagel nochmal, Schulmeiſter, wie iſt Er zu das Buch gekommen?“

Habs mal gekauft, Eu'r Hochwohlgebornen Gnaden, als ich meiner Mutter Bruderſohn beſuchte, der in Greifswalde ſtudirte. Ich hörte, daß es ein großer vornehmer Profeſſor in Greifswalde gemacht hätte, und da dacht ich, ich müßte die etlichen Dreier ſchon dran wenden.

„Alle Blix! 's muß 'n ganzer Kerl ſein, der Profeſſer — ſagt Er nicht ſo? — der ſo 'n Buch machen kann. Bin 'n Edelmann, ſo gut wie der Kaiſer, aberſt ſo 'n Buch wüßt ich nicht zu machen, nee, und wenn ich die ganze Welt haben ſollte. 'S iſt 'n allerwelts Kerl, der Siegfried! Möcht auch wohl ſo mal um mich rum hauen! Hätt ſich auch wohl paſſen können, wenn ich im Dienſt geblieben wäre. Aberſt der Lindwurm, das war 'n Racker, ſo war er. Wüßt ich man mal einen, ich wollt 'n lebendig braten, daß er die Angſt kriegen ſollte, das wär ich kumpabel, ſo wär ich! — Und da könnt' einer denn auch ein Buch von machen. Nicht wahr, Schulmeiſter?“

Allerdings, Eu'r Gnaden! Und wenn Eu'r Gnaden dann des Fortunatus Wünſchhütlein hätten......

„Kenne das Dings nicht, Schulmeiſter!“

O Eu'r Gnaden! das war ein köſtliches Ding, kann ich die Ehre haben Eu'r Gnaden zu verſichern! Ich habe ein kurjoſes Buch von dieſem Fortunatus mit dem Wünſchhütlein und Säckel zu Hauſe.....

„War das 'n Edelmann, der Fortunaz?“

Allerdings, Eu'r Gnaden! — Das Buch könnt ich Eu'r Hochwohlgebornen Gnaden vorleſen.....

„Das kann Er, Schulmeiſter!“

— und daferne Eu'r Hochwohlgebornen Gnaden allerunterthänigſt erlauben wollten....

„Der Blix! das will ich ganz gern, Schulmeiſter!“

— ſo könnt ich crastina luce — morgendes Tages damit den Anfang machen. Und wenn Eu'r Gnaden ein Liebhaber vom Herzbrechenden ſind....

„Nicht ſonderlich, daß ich wüßte."

Sonſt könnt ich auch die Geſchichte vom Oktavianus mitbringen....

„War's auch 'n Kafflier?"

Allerdings, Eu'r Gnaden! ja wohl war er ſo, und ein Römiſcher Kaiſer dazu; aber alldieweil Dero nicht ſonderlich fürs Tragiſche ſind....

„Nee! Nee! Schulmeiſter, bring er das Acktaſijanusbuch man auch mit, verſteht Er, weil's doch von 'm Kaiſer iſt."

Auf dieſe Art wußte der Ludimagiſter immer Ein Buch aufs andre folgen zu laſſen; ein Kunſtgriff, den er zwar der redſeligen Sultanin Scheherazade, die ſo ſchön ein Mährchen ans andre zu nähen wußte, nicht abgelernt haben konnte, der ihm aber trefflich zu Statten kam, ſich allmählig dem edlen Herrn Siegfried von Lindenberg unentbehrlich zu machen. Der Edelmann lernte auch nach und nach ein Urtheil über die Bücher fällen, die er vorleſen hörte. Sonderlich erklärte er ſich herzlich für die Ritter, an denen er recht viel Biederes, Großes und Gutes bemerkte, und nährte ſeinen Geiſt mit ihren großmüthigen und ſchönen Thaten. „Denn, ſieht Er, Schulmeiſter, pflegten Seine Gnaden zu ſagen, um ſich hauen kann 'n jeder, der man 'n fixen Säbel und Mark in den Knochen hat. Aberſt ſieht Er, ſo 'n ganz Königreich mir nichts dir nichts wegſchenken, das einer eben mit ſaurem Schweiß und Blut akkupirt hat, oder 'ne Prinzeſſin erlöſen, verſteht Er, die einer all ſein Lebstage mit keinem Auge geſehen hat, der Blix, Schulmeiſter, das iſt 'n andrer Schnack!"

Den Kaiſer Oktavianus aber erklärte er ſchlechtweg für einen ſchäbigten türkiſchen Schurken, und deſſen Mutter für eine verläumderiſche, garſtige, klatſchmauligte Petze, von denen er in ſeinem Leben kein Wort mehr hören wollte. Das Genovefenbuch ſei nicht 'n

Haar beſſer, und Junker Schmerzenreich wäre mit Permiſſion ein Schleef. Aergern konnt er ſich über alle Maßen, wenn er leſen hörte, wie die Ritter an Galatagen in köſtlichen Schammlott oder in grünen Purpur gekleidet waren. Das wäre man nichts, meinte er. Ein ächter Kriegsmann müſſe nichts als ſeine Uniform tragen, ſo wie er ſelbſt nichts anders trage; doch ließe er wohl 'n Friesrock überher gelten, wenn 's kalt wäre. Schöne Kleider aber, das thäte, bei ſeiner armen Seele! ſo herauskommen, als wenn ſich einer der Uniform ſchämen thäte, u. ſ. w.

Hätte der Ludimagiſter die Ehre gehabt, mit den Geſchöpfen des unvergleichlichen Cervantes und des komiſchen Smollet bekannt zu ſein, ſo wäre wahrſcheinlicher Weiſe aus unſerm Edelmann, wo nicht ein Pommerſcher Don Quixote oder Sir Launcelot Greaves, doch wenigſtens ein Stück von einem Samuel Crowe geworden.

Als nun der ganze Apparatus von Büchern, die der Schulmeiſter ehemals, zum Behuf ſeiner Abendvorleſungen in der Schenke, angeſchafft hatte, auch auf dem Schloſſe eins nach dem andern vorgeleſen und wieder vorgeleſen war, bis der Edelmann alles mit einander faſt auswendig wußte, begann er nach und nach einigen Ekel vor der loſen Speiſe zu empfinden, und beliebte ſich darüber gegen den Ludimagiſter, wie folgt, zu erklären:

Achtes Kapitel.

Die Aviſen.

„Weiß den Kukuck nicht, wie 's kömmt, Schulmeiſter, aberſt es kömmt mir vor, ſo thut es, als wenn das Meluſinenbuch nicht ſo hübſch mehr iſt.“

Invenies alium, si istum fastidis, Alexin! verſetzte der Ludimagiſter. Es giebt ja mehr ſzu leſen gnädiger Herr! Exempli gratia, was meinen Eu'r Gnaden — jedoch mit gnädigſter Submiſſion unter Eu'r

Gnaden beſſeres Videtur — wenn Eu'r Gnaden die Aviſen kommen ließen?

„Kenne die Dinger nicht, Schulmeiſter!“

Aviſen, unterthänigſt! will ich die Gnade haben Dero zu ſagen, ſind ſo halbe Bogen, auch wohl ganze Bogen, wo alles drin ſteht, was in der ganzen Welt paſſirt.

„Alle Blix, Schulmeiſter! daß muß ſchnurrig ſein! Steht denn auch drin von dem Haſen, den Türk letztens greifen thät?“

Allerdings, Eu'r Gnaden! — Zwar — Wiewohl — Was das anlangt — So eigentlich will ich das nun wohl eben — — Indeſſen — Es könnte doch drin ſtehen.

„Hätt mir das längſtens ſagen können, ſieht Er. Steht denn auch drin zu leſen, wenn 'n Ritter 'n Haſelwurm ſchmohren thut?“

Allerdings, Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden. Solche Remarkablitäten ſtehn immer drin.

„Wills kommen laſſen, Schulmeiſter. Wo kriegt man die Dinger? Hä?“

Werden vieler Orten welche gemacht, Eu'r Gnaden! Habe mir aber ſagen laſſen, mit Dero unterthänigſter Permiſſion! daß ſie in Hamburg die beſten machen. Hab auch wohl eher welche geſehen, die in Berlin gemacht waren.

Wills kommen laſſen. — Kriſchan! — ruft mir mal den Verwalter! — Bin doch kurjos; will doch mal hören, ob's von Türk drin ſteht. — Verwalter, was ich ſagen wollte, ſchick er mal gleich ſtantepeh 'n Kerl zu Pferde weg nach Hamburg und Berlin, und laß Er mir mal alle Aviſen kommen, die da gemacht werden. Laß Er 'n fix zureiten, daß er uf 'n Mittag wieder hier iſt, verſteht Er.“

Halten zu Gnaden unterthänigſt, verſetzte der Ludimagiſter, Hamburg liegt wohl wer weiß wie viel Tagereiſen von hier, wo die Mittelländiſche See in die Elbe fällt....

„Weiß wohl, ſagte der Edelmann, dacht man nicht gleich dran.“

— aber wenn Eu'r Hnchwohlgeborne Gnaden aufs nächſte Poſtamt ſchicken wollten.....

„Blix! das mein' ich ja eben. Verwalter, wie ich Ihm geſagt habe, ſchick er ſtantepeh nfs nächſte Poſtamt.“

— ſo könnte ſie der Poſtbote immer mitbringen.

„Kann angehen, Schulmeiſter.“

Neuntes Kapitel.

Bis die Aviſen ankommen. Ein langes Kapitel.

Es giebt — Ich weiß nicht, ob Ariſtoteles oder Kovarruvias das geſagt hat. Vielleicht aber hätt ichs auch im Abulfeda leſen können, wenn ich das Arabiſche Seiner Majeſtät verſtände. — Es giebt manches Ding in der Welt, das man nicht begreifen kann, und es ſoll auch manches Ding geben, das man nicht begreifen muß.

Das letztere laſſen wir dahin geſtellt ſein; das Erſtere aber, wer mir das abſtreiten wollte, den wollt ich eben ſo trocken abführen, als Diogenes that, da ihm ein witziger Kopf abdiſputiren wollte, daß es Bewegung in der Welt gebe. — Und man ſage dagegen was man will, die Methode des Diogenes iſt eine ſehr gute Methode, weil ſie ungemein ſimpel iſt und ſchnurgerade zum Ziele führt. Er ſetzte erſt den rechten Fuß vorwärts, dann den linken, dann wieder den rechten, und immer ſo fort einen um den andern; und ſo kam er denn ganz natürlich an das andre Ende des Zimmers. Dahin konnte er nicht gekommen ſein, wenn er ſich nicht über den Fußboden hin bewegt hätte, oder — der Fußboden hätte ſich unter ihm her bewegen müſſen. Nichts auf der Welt kann ſimpler ſein.

Sollte nun — und wer weiß, was ſich zutragen kann? Aller Tage Abend iſt noch nicht gekommen, und es ſoll heuer verzweifelte Logiker, Phyſiker, Metaphyſiker u. ſ. w. geben. — Sollte nun irgend ein witziger Raritätenkaſten ſich gelüſten laſſen zu behaupten, er

könne alles begreifen: ſo rathe ich ihm wohlmeinend, es ſo leiſe zu ſagen, daß ich einfältiger Menſch, der ich viel tauſend Dinge nicht begreife, es nicht höre, ſonſt würde ich mir die Freiheit nehmen, ihn a la Diogenes ad Abſurdum zu bringen. Ich würde, ohne mich bei Barbara und Celarent, bei A plus B, bei chemiſchen Analyſen, bei Elektriſirmaſchine, Barometer, Richtſchwert und Galgen, ſammt allem, was in die höhere Philoſophei gehören mag, lange aufzuhalten, ihm ein kleines Problemchen vorlegen, ſo ganz aus dem gemeinen Leben genommen, und damit ſollts Lied zum Ende ſein.

Ich habe die Ehre gehabt, Seine Hochwohlgeborne Gnaden, den Edelmann im Pommerlande, ſehr lange, und ſo genau zu kennen, als unſer einer nur immer einen Edelmann kennen lernen kann; aber ich kann mit Wahrheit nicht anders ſagen, als daß er nie von vielen Worten, und überall kein ſonderlicher Liebhaber des geſelligen Umgangs war. Sogar ſeine nächſten Grenznachbarn, welche zwar mehrentheils Hofleute oder in Kriegsdienſten waren, und ſich daher nie lange auf ihren Gütern aufhielten, ſprach er faſt niemals, außer wenn ſie ihm etwa auf ſeinen gewöhnlichen Spazierritten begegneten, und dann wars guten Tag und guten Weg. Mit ſeinen Bedienten ließ er ſich nie ein. Gnädige Mama hatte ihm von Kindesbeinen an viel zu ſcharf eingeprägt, er ſei ein Kavalier, und der müſſe ſich mit keinem Bürgerlichen gemein machen (gemein machen hieß bei der ſeligen Frau ſo viel als freundlich anſehen und höflich reden), am wenigſten mit denen, die ſein Brod äßen. Daher vergieng mancher ſchöne Monat, daß ſelbſt ſein Chriſtian, auch da noch, wie er ſchon Oberkammerherr war, außer den nothwendigſten Befehlen keine Silbe aus ſeines Herrn Munde hörte. Bloß gegen ſeine Pferde und Hunde war er geſprächig, übrigens das ungeſelligſte Thier. Das mocht er aber für ſein Leben gern haben, daß Chriſtian, oder wer es ſonſt von ſeinen Leuten war (den Juſtitiarius ausgenommen, den er nicht leiden mochte, weil er überall die

Juriſten nicht liebte), mit ihm ſprach, ihm dieſe und jene Dorfneuigkeit erzählte, und ihm ſo die langen öden Abendſtunden vertrieb. Dazu rauchte er dann im tiefſten Stillſchweigen ſeine Pfeife, und hörte andächtiglich zu. Er litt aber niemals, daß einer ſeinen Kameraden anſchwärzte oder verfuchsſchwänzte, und man weiß noch heutiges Tages auf Lindenberg davon zu erzählen, daß er bei einem ſolchen Vorfalle zum erſtenmal in ſeinem Leben in Wuth gerathen ſei, den Säbel gezogen, und den armen Sünder mit eignen hochadlichen Händen dermaßen durchgefuchtelt habe, daß ihn der Feldſcheer an die vier Wochen lang beſalben und bepflaſtern müſſen. „Wart du! rief er, will dich Racker ſchwänzelieren lehren!" — Dieſes einzige Beiſpiel war ſo wirkſam, daß ſeitdem nie wieder ein Klätſcher auf Lindenberg aufduckte.

Hingegen, wenn ihm erzählt wurde, Hanns Bruck ſei in der Verbeſſerung ſeiner Ländereien ſo glücklich geweſen, daß er in dieſem Jahre ſchon ſo und ſo viel Fuder Heu mehr gewonnen habe, als ſonſt; — oder Peter Imbeck wolle Hochzeit machen, und Jürgen Riſch Kindtaufe geben: dann dehnte er ſich gemächlich in ſeinem Polſterſtuhle, und ſah ſo heiter aus, als wenn er ſelbſt der Bräutigam, oder Vater zum Kinde wäre. Hieß es aber: dem langen Friedrich iſt ſein beſtes Pferd gefallen; — oder in Hanns Breimanns Schafſtall iſt das Sterben gekommen: dann war er im Stande ſo ein trübſeliges Geſicht zu ſchneiden, als ob ihm ſelbſt die Peterſilie verhagelt wäre; und ſelten ermangelte er, in Freud' oder Leid, ſeine milde Hand aufzuthun. Auch war kein Bauer im ganzen Dorfe, der dürftig oder ohne Verbindlichkeit gegen den gnädigen Herrn geweſen wäre.

— Ich weiß nicht, ob ſich in der Folge eine beſſere Gelegenheit dazu anbieten möchte, darum will ichs hier erzählen, daß ſein Verwalter den gemeſſenſten Befehl hatte, in Abſicht der Herrengefälle und Abgaben keinem einzigen Bauer eine Stunde Nachſicht zu geben, ſondern ihm, dem gnädigen Herrn, ſo bald am Nach-

mittag des letzten Hebungstages die Glocke fünfe ſchlug, ein genaues Verzeichniß aller derer, die bezahlt und nicht bezahlt hatten, einzureichen und vorzuleſen. Traf ſichs dann irgend einmal, daß etwa ein Bauer mit den Gefällen ausgeblieben war, ſo ließ er ihn ſtracks zu ſich rufen. „Hör, du! ſagte er, mein Verwalter will dich exquiren laſſen, weil du nicht bezahlen thuſt. Ich mag aber den Schimpf nicht haben, daß ich ſo 'n Schlingel auf meinem Gute hätte, der geexquirt werden muß. Da haſt's Geld. Geh hin und bezahl den Verwalter.“

Dieſen Weg hatte er ausgedacht, weil er glaubte, des Verwalters Rechnungen ſo am leichteſten überſehen zu können, wobei ihm nun die Reſtanten keine Schwierigkeit verurſachen konnten. „'S iſt einerlei, dachte er, obs der Bauer meiner Kaſſe oder meiner Taſche ſchuldig iſt; und der Verwalter kann mir doch kein X für 'n U machen, und meine Unterthanen werden auch nicht getribelirt.“ Und ſolcher Wege hatte er noch mehrere ausgedacht, um ſeinem Verwalter das X für 'n U machen zu verwehren, deren ein und andern gelegentlich zu erzählen, wir gar nicht verſchworen haben. Im vorliegenden Fall war aber dieſes das Schöne bei der Sache, daß, wenn der Bauer, dem er ſo geholfen hatte, ihm über kurz oder lang das Geld wieder brachte, er es niemals annahm. „Geh man hin, ſagt er; biſt doch 'n ehrlicher Kerl, ſeh ich wohl. Mach aber, daß mein Verwalter nicht wieder über dich klagt. — Kannſt nu man gehen, und halt's Maul von, ſonſt kömmſt' ins Hundeloch.“

Dies im Vorbeigehen. Wir lenken wieder in unſern Weg.

So gern alſo der Edelmann hören mochte, ſo wenig war er ſelbſt fürs viele Reden; und wenn er ja den Mund öffnete, ſo pflegte ihm doch das Ding eigen zu ſein, welches man gemeiniglich Imperatoria Brevitas zu nennen pflegt. Wie er demnach dazu kam, daß er mit dem Ludimagiſter manchen langen Tag verplaudern konnte, der doch mehr als Ein Jahr zubrachte, ehe er den eigentlichen Ton merkte, worin man mit

dem gnädigen Herrn reden mußte, wenn es ihm recht ſein ſollte; das — iſt wirklich ein wenig mehr, als ſich begreifen läßt. Der Schulmeiſter pflegte zum Exempel ſich einer Neuigkeit zu entladen: Wiſſen Eu'r Gnaden wohl? — oder: Haben Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden ſchon gehört? — oder auch ſchlechtweg: Dies und das hat ſich zugetragen. Und auf dieſe oder ähnliche Art mußte man dem Edelmann im Pommerlande nicht kommen. Das lief, meinten Seine Gnaden, gar zu ſehr wider den Reſpekt, und hatte das Anſehen, als wollte man ihn etwas lehren. Nein, man mußte ſich ſo zu wenden wiſſen, daß man immer vorausſetzte, er habe das ſchon längſt gewußt, was man jetzt erzähle; zum Beiſpiel: mich ſoll doch verlangen, wer zu dem kleinen Jungen, wovon Jürgen Riſch's Frau geſtern entbunden iſt, morgen Gevatter ſtehen wird? oder: das hat mich doch gefreut, daß dem ehrlichen Hanns Bruck ſeine Verbeſſerungen ſo gut eingeſchlagen ſind, — daß u. ſ. w.

Noch unbegreiflicher iſts, wie er ſogar den Ludimagiſter zu ſeinem Vertrauten machen, und über Dinge zu Rathe ziehen konnte, die er wohl ein Dutzend Jahre im Buſen herum getragen hatte, er, der ſein Tage gegen keine lebendige Seele ſich zur Vertraulichkeit herabgelaſſen, und niemals jemand um ſeine Meinung gefragt hatte.

„Muß Ihn mal in Rath nehmen, Schulmeiſter! ſagte Seine Gnaden; habe ſchon lange bei mir ſelbſt bedacht, ſo hab ich, was ich anfangen wollte, als Mama ſeliger noch lebte. Dachte immer in meinem Sinn, ſollſt wieder in 'n Krieg gehen, wenn du länger lebſt als Mama, oder auch auf Unverſteten. Und nu ſie todt iſt, weiß ich nicht, was ich davon thun ſoll, verſteht Er. Und Eins von beiden muß ich doch wohl thun. Habe da all manchen lieben Tag über gerepliciret, und bin nicht kumpabel mich zu riſalviren.“

Das war wirklich ein Donnerſchlag für den Ludimagiſter. Er hatte ſich auf dem Schloſſe eingeniſtelt, und galt, wie ſelbſt dieſe Vertraulichkeit beweiſt, alles

bei dem Edelmanne, was ein Thier, das nicht ſein Hund oder Pferd war, nur immer bei ihm gelten konnte! Er aß faſt täglich in dem Vorzimmer Seiner Gnaden mit dem Juſtitiarius, deſſen Frau, dem Secretär, und den andern vornehmſten Officianten des Edelmanns! Er befand ſich ſo herzlich wohl bei dem allen! Wenn nun Junker Siegfried einen der vorgedachten Einfälle befolgte! — Leſer! ich habe, wie billig, von Deinem Verſtand und Scharfſinn einen ſehr hohen Begriff; aber unmöglich kannſt Du die unangenehmen Folgen, die ein ſolcher Entſchluß für den Schulmeiſter unumgänglich hervorbringen mußte, ſchneller und deutlicher einſehen, als er ſie gleich auf der Stelle einſah. Er ſtand da — natürlich wie der bekannte Mann von Rippach, und war von dem ihm drohenden Unſtern ſo betäubt, daß er ſchlechterdings nicht im Stande war den mindeſten Einfall zu haben, um die Entfernung des Edelmanns zu hintertreiben. Endlich, nachdem er lange genug an der Hutkrempe gekäuet hatte, fuhr ihm ſchnell wie eine Sternſchuppe der weiſe Gedanke durch die Seele, der ſo oft vieler tauſend armen Sünder Troſt ſein muß, und den ich deßwegen gern mit goldnen Charakteren drucken ließe: Kömmt Zeit, Kömmt Rath. Dieſes Sprüchlein, ſo uralt es iſt, beruhigte den ſorgenvollen Ludimagiſter einigermaßen, und gab ihm ſo viel Sinne, daß er ſich folgendermaßen gegen den Junker zu erklären vermochte:

„Halten zu Gnaden! ſagt er; die Sache iſt wichtig, multi ponderis, gnädiger Herr! magni momenti! Aber, wenn Eu'r Gnaden mir ein vierzehn Tage, oder ſo, Bedenkzeit....“

„Schnickſchnack! rief der Junker, und ſtampfte vor Zorn mit dem Fuße. Wiſchewäſche, Schulmeiſter! verfluchtes Wiſchewäſche! Will Er mich affrundiren, Schulmeiſter? — Blix und der Hagel! ſo muß Er mir nicht kommen! Er wollte das in vierzehn Tagen ausdenken, hä? und ich habe dar all ſo manches Jahr über geſpikelirt! —“

Nun gerieth der arme Teufel von Schulmeiſter erſt

recht ins Grundeis. Er hatte befürchtet, es nicht recht zu machen, daß er nicht auf der Stelle ſeinen Rath geben konnte; und ſiehe da! er hatte es wirklich nicht recht gemacht, daß er ſich getraute, ihn ſchon in vierzehn Tagen zu geben. Der Mann wußte noch nicht völlig, wie ſchwer es ſei mit Köpfen umzugehen, in denen es nicht hell iſt.

„Halten demüthigſt zu Gnaden! rief der Politikus. Dero kapiren mich nicht, gnädiger Herr! Ich meinte nur, ich wollte mir ein vierzehn Tage Zeit nehmen, zu unterſuchen, ob ich all überall im Stande bin, in einer ſo wichtigen Sache zu rathen, wo Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden ſelbſt ſo lange zweifelhaft geblieben ſind. Dicere conantem debilitabit onus!

„Kikelkakel! Iſt 'n Gelehrter, und kann nicht rathen? Das iſt man Schnack! Sieht Er, denn iſt all ſein Kram kein alt Hufeiſen werth. Wofür iſt Er denn 'n Gelehrter, hä? — Kriſchan! — Wollen morgen mehr von ſprechen, Schulmeiſter. — Kriſchan den Hans!"

Der Junker zündete ſeine Pfeife an, ſchwang ſich auf den ſchnellfüßigen Hans, gab ihm die Sporen und galopirte davon. Der Schulmeiſter aber gieng mit ſich zu Rathe, wie er den Junker im gewohnten Gleiſe erhalten könnte.

„Na, Schulmeiſter, rief ihm der Edelmann am folgenden Morgen entgegen, hat Er's beſchlafen?"

Aufzuwarten, Eu'r Gnaden!

„Hab's all manche liebe Nacht beſchlafen, ich, und kann doch nix 'raus ſchlafen. — Na? was meint Er?"

Hm! Ha! Hm! — Ich meine — Ich — Aber — mit unterthänigſter Permiſſion zu fragen, wozu hätten Eu'r Gnaden wohl die meiſte Luſt?

„Alle Blix, Schulmeiſter, da liegt eben der Haſ' im Pfeffer! Das iſts eben, daß ich zu beiden Luſt habe."

Wenn Eu'r Gnaden nicht ungnädig vermerken wollten.....

„Nee! nee! Schulmeiſter! Will's gnädig vermerken."

— ſo möcht ich wohl allergnädigſt ſo frei ſein, Eu'r Gnaden zu fragen, ob Dero wohl Luſt hätten, noch in die Schule zu gehen?

„Hagel noch mal, ſo muß Er mir nicht kommen, oder —“

Halten zu Gnaden unterthänigſt! — Bitte gar ſchön, Eu'r Gnaden! — Sagten Eu'r Gnaden nicht, Dero hätten wohl Luſt, auf Univerſitäten zu gehen?

„Nu ja, auf Unverſeteten.“

Aber im Grunde, gnädiger Herr, ſind das doch Schulen. Freilich hohe Schulen, wo die Schulmeiſter Profeſſoren heißen; aber doch Schulen....

„'S iſt nicht wahr! — — Der Blix! 's iſt doch wohl war! — Alſo, wenn Er 'n Profeſſer hieße, da wäre ſeine Schule 'ne Unverſtet?“

Beinahe, gnädiger Herr!

„Und nu Er nicht Profeſſer heißt, da iſts man 'n Schule! Hm! — Nee! — Das iſt man nix! Bin doch wohl 'n biſchen zu alt, noch in 'ne Schule zu gehen, ſo bin ich. Muß doch wohl wieder Dienſte nehmen, hä?“

Gott behüt' Eu'r Gnaden davor! Dero — Aber ich bitte, nicht ungnädig zu vermerken! — Dero würden ſich doch wohl von einem Rittmeiſter oder Obriſtwachtmeiſter nicht — halten unterdienſtlich zu Gnaden! übers Maul wollen fahren laſſen? Und — ich meine nur ſo — wenn Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden nun etwa als Leutnant....

„Pack ein! alle Hagel, pack ein! Höre all ſchon, wo Er 'naus will, Schulmeiſter! — Aber der Blix! zu Einem muß ich doch greifen, ſo muß ich. Hä?“

Halten gehorſamſt zu Gnaden! Unſer eins ſieht nun freilich ſo weit nicht. Aber, unvorgreiflicher Maßen, da Eu'r Gnaden nun ſchon ſo manches Jahr Land und Leute regiert haben.....

„Hab ich das? — Sieh mal! wiß und wahrhaftig, das hab ich auch!“

— ſo dächt ich, meines unmaßgeblichen Dafürhaltens, Eu'r Gnaden blieben dabei. Das Metier iſt ſo gut als irgend eins.

„Hagel noch mal! daß ich da nicht eher an gedacht habe! Hätt nicht nöthig gehabt, mir ſo lange den Kopf zu ſtrappenziren, als ich gethan habe. Will man dabei bleiben. 'S iſt doch, mein Seel! kurjos, daß ich da nicht Einmal an denken that, hä? 'n Glück iſts, daß mirs noch eben zu rechter Zeit einfiel.“

Der Sulmeiſter, zufrieden, den gnädigen Herrn umgeſtimmt zu haben, ließ ihm gar gern die Ehre des Einfalls, welche der Edelmann ſich gemeiniglich zuzuſchreiben pflegte. Denn bei ſeiner unermeßlichen Unwiſſenheit und Narrheit war unſer Ludimagiſter zuverläſſig kein Dummkopf.

Dieſes Kapitel iſt ein wenig lang geworden; aber es gehört auch Zeit dazu, Aviſen von Hamburg nach Pommern kommen zu laſſen.

Zehntes Kapitel.

Der gnädige Herr fällt auf die Naſe, und wird vor der Hand nicht wieder aufſtehen. Der Ludimagiſter geht auf Reiſen.

Nachdem dieſer wichtige Punkt, zur innigen Zufriedenheit unſers Edelmanns, berichtigt war, giengen wohl noch acht Tage hin, ehe die ſehnlich erwarteten Zeitungen ankamen. Schon begonnten Seine Gnaden ungeduldig zu werden, ſiehe, da langten an in einem dicken Pakete die Haude- und Spenerſche Zeitung nebſt der Voſſiſchen von Berlin, die ſich hier in einem und demſelben Umſchlage ganz brüderlich vertrugen; ferner in einem beträchtlich dickern Pakete der Altonaer Poſtreiter und der Hamburger Relationskurier, der Merkurius und der unpartheiiſche Korreſpondent, ſammt allen ihren in Altona, Hamburg und Wandsbeck hervorgehenden Kollegen, die Intelligenzblätter mit eingerechnet, ſämmtlich vom erſten Januar an, bis auf den letztverwichenen Poſttag.

Seine Hochwohlgeborne Gnaden amüſirten ſich eine halbe Stunde lang, die Holzſchnittchen, die zu Anfang

einer jeden Zeitung ſtehen, zu betrachten und zu kritiſiren. Das Pferd des Relationskurier, meinten Sie, wäre die allerimpertinentſte Schindmähre unter der Sonne, wenn es ſich für ein Pferd ausgäbe; höchſtens könne es für eine Kuh gelten, der man die Hörner abgeſägt. Das Poſtreiterpferd gefiel ihm ſchon beſſer, „wenn's nur nicht das Maul aufſperren thät, als wenn's allen Leuten die Naſe abbeißen wollte. Der Reuter ſitzt dar aber viel zu ſteif auf. Das iſt keine Poſentur, das. Der weiß ſo'n Hengſt nicht zu reiten. Machts der Kracke mit ſeinem Zurücklehnen allzu beſtialiſch ſauer, ſo thut er u. ſ. w."

Mit den Löwen auf dem Korreſpondenten war er ſo ziemlich zufrieden, und meinte, ſie thäten leuenhaftig genug ausſehen; aber, daß ſie den Schwanz zwiſchen die Beine ſteckten, das wäre nicht hübſch. An den Löwen auf der neuen Hamburger Zeitung mocht er nichts leiden, als daß ſie den Schwanz hübſch hoch trugen; der Eine ſah nach ſeiner Meinung bald aus wie Türk, nur daß Türk viel beſſer behangen ſei. Der Junge mit den Krähenflügeln am Kopfe ſah ihm gar nicht darnach aus, daß er'n Springer reiten könne. Gebt man paß, ſagte er, pumps wird er'n Sandreiter machen. — Die übrigen Holzſchnitte waren ſämmtlich unter ſeiner Kritik.

Unterdeſſen fand ſich der Ludimagiſter ein. „Gut, daß Er kömmt, Schulmeiſter, ſagten Seine Gnaden. Da iſt 'n ganzer Spitakel von Aviſen zu Lande geſchlagen, ſieht Er, zwei Parten. Laß mal hören, ob dar von Türk in ſteht."

Der Schulmeiſter nahm und las: Petersburg vom 20ſten Junius. — Petersburg, gnädiger Herr, das iſt da, wo der Moskowiter iſt. Das iſt ein böſes Volk, Eu'r Gnaden! die trinken das klare Scheidewaſſer ſtatt Branntwein. — London, vom 30ſten Junius. — London, will ich die Ehre haben Eu'r Gnaden zu ſagen, iſt eine Stadt in England. O! das iſt ein ganzes Volk, die Engländer!

„Weiß wohl!" ſagten Seine Gnaden.

Einige andere Städte, deren Namen der Ludimagiſter hier zum erſtenmal ſah, ließ er ohne Anmerkung. Endlich kam er auf einen Artikel von Straßburg. Straßburg, gnädiger Herr, iſt eine Stadt, da lauter Franzoſen in wohnen.

„Nee, lauter Franzoſen? Da muß ſchlimme Zeit ſein! Schlag das man über, Schulmeiſter! mag das Volk nicht leiden!“

Es iſt auch ein tolles wurmhaftiges Volk, bemerkte der Ludimagrſter, ſo faſelicht und haſenhaftig als ein Eichkätzchen, wie Eu'r Gnaden wohl wiſſen, wenn die....

„Man weiter, Schulmeiſter.. Weiß das wohl.“

Paris, vom 25ſten Junius, geſtern haben die Gens du Roi Seiner Majeſtät Befehl dem Parlement vorge....

„Halt da, Blix noch mal, halt da, da war ja all wieder was Franſches. Paris iſt ja'n franſch Land, wie die alte franſche Jungfer mit dem einen Auge ſagt. Schlag das man über, Schulmeiſter! Mag von der franſchen Majeſtät nix hören, ſo mag ich. Will lieber von Türken und Mammedaners hören; ſind auch wohl Bluthunde, aber doch nicht ſo arg, als das franſche Volk; bleiben doch in ihrem Lande. Aber das andre Zeug dar aus dem Pariſer Land, die Kummihs, die kommen hier ins Land, und ſaugen den Leuten 's Blut aus.“

So wurde täglich eine ganze Reihe Zeitungsblätter durchgeleſen, wobei der Edelmann recht herzlich gähnte, und der Ludimagiſter aus Leibeskräften Randgloſſen machte. Dieſer war nie verlegen, er mochte eine Fregatte oder eine Galeere, das Engliſche Parlement oder das Spaniſche Inquiſitionsgericht definiren ſollen. Das Weſen dauerte ſo etwa ein Jahr, da hätten aber Seine Gnaden beinahe das Magelonenbuch, den Ritter Peter, oder die wunderſame Hiſtoria von den vier Haimonns Söhnen wieder zurückgewünſcht.

„Iſt alles ganz gut, Schulmeiſter, was da drin ſteht von den Paketboten, die abgeſegelt ſind, und von Herzogininnen, die Kinder gekriegt haben, und von

Schiffen, die in einen Täckel *) hineingelaufen — wie=
wohl ich nicht ſpitz kriege, wie ſie das kumpabel ſind
— und von Königen, die ein groß Gaſtgebot gegeben
haben! aber der Blix! was geht mich das an? —
Wollt lieber, daß dar in ſtehen thät, was auf meinem
Gute paſſirt, ſo wollt ich. Warum ſchreiben ſie das
nicht auch 'nein, wenn ich ſpazieren reite, ſo gut, als
wenn der Kaiſer ſpazieren thut? Die Kaiſers und Kö=
nige, verſteht Er, ſind Herren in ihrem Lande, und ich
bin Herr in meinem Lande, ſo bin ich. Und wer weiß,
wer die reichſten Bauern aufzuweiſen hat? Laß mich
man mal ſo 'n Aviſenmacher kriegen, ich will 'n ſchon
Moritzen lehren."

So klagte der Edelmann manch liebes mal, bis
endlich ein Gedanke in ihm reif wurde, der vielleicht
ſchon beim allererſten Zeitungsblatte in ſeinem Kopfe
aufgekeimt war, und worüber er ſich gegen den Ludi=
magiſter folgender Geſtalt erklärte:

„Weiß den Blix nicht, Schulmeiſter, was Er für'n
Gelehrter iſt! Noch ſoll Er all mein Lebstage den erſten
guten Einfall haben. Hätt Er nicht längſt dran den=
ken können, daß ich auch 'ne Aviſe hier machen ließe?
— Hagel noch mal, das will ich! — Hör Er mal
Schulmeiſter! — Was ich ſagen wollte, Er ſoll mein
Aviſenmacher werden."

Das war Waſſer auf des Ludimagiſters Mühle!
Er war weit davon entfernt, der Weisheit des Edel=
manns, die ſo kläglich auf die Naſe fiel, wieder auf
die Beine zu helfen; vielmehr ließ er ſichs angelegen
ſein, ſeinen hohen Patron in dieſer Lage zu erhalten.
Gnädiger Herr, ſagt er, was das anlangt, ſo ſtehe ich
mit meiner geringen Wenigkeit zwar immer zu hohen
Befehlen. Aber — halten unterdienſtlich zu Gnaden!
— eine Aviſe, wie Hochdero wiſſen, muß von rechts=
wegen gedruckt ſein? daher müßten Eu'r Gnaden eine
Druckerei haben, ſonſt hat das Ding keine Art.

---

*) Kleiner Dachshund; — ſo hatte der Junker den Na=
men Texel gedeutet.

„Weiß wohl. Will eine machen laſſen. Frag Er mal nach, Schulmeiſter, wer ſo 'n Dings machen kann.“

Aufzuwarten! Werde nicht ermangeln, Eu'r Gnaden!

„Will auch von mir reden laſſen, ſo gut als Einer. Habe nu wohl Jahr und Tag leſen hören, daß die Königin von — was weiß ichs? zur Ader gelaſſen, und der König von Purtegall Pillen eingenommen hat, oder der Spaniſche Ambaſſedór ein Luſthaus miethen that. Die Könige, und Ambaſſedórs, oder wie die Dinger heißen, mögen ſich nu mal leſen laſſen, was ich thun will. Mach Er unterdeſſen man 'n Paar Aviſen zurechte, verſteht Er, daß ſie flugs gedruckt werden können, wenn die Druckerei kömmt.“

Werde nicht mankiren, Eu'r Gnaden. — Aber — mit hoher Permiſſion, wenn Dero einen Befehl ausgehen ließen, daß alle Unterthanen von Eu'r Gnaden mir berichten müßten, was bei jedwedem Neues paſſirt, daß ichs dann in die Aviſe einrücken könnte!

„Wills dem Juſtitiarius ſchon ſagen; ſoll ausgehen laſſen.“

Halten zu Gnaden! Dero haben gewiß ſchon reſolvirt, daß wir die Aviſen irgendwo in der Nähe könnten drucken laſſen, bis Eu'r Hochwohlgeborne Gnaden Schloßbuchdruckerei im Stande ſein wird?

„Ja, ja, Schulmeiſter! kann ſo nah bei einerwegens drucken laſſen.“

Nun wohnte im Dorfe ein Rademacher, der die Naſe ein bischen in der Welt gehabt hatte, und ſich mit allerhand Schnurrpfeifereien zu behelfen wußte; er konnte zum Exempel den alten Weibern einen zerbrochnen Milchaſch wieder zuſammen kitten, er konnte blecherne Löffel ſchlagen, er konnte den Bauren den Bart putzen, und dem lieben Rindvieh zur Ader laſſen, daher er auch unter dem Namen Meiſter Allerlei bekannt war. Zu dieſem Manne erhob ſich der Ludimagiſter, und erkundigte ſich, ob er wohl eine Buchdruckerei machen könne? Der ehrliche Rademacher hatte aber von

dem Dinge ſo wenig einen Begriff, als der Schulmeiſter, und verwies ihn daher an den Zimmermann. Der Zimmermann behauptete, eine Druckerei zu machen, müſſe Schmiedearbeit ſein. Der Ludimagiſter gieng zum Hufſchmiede, und dieſer gab ihm die Verſicherung, die Buchdruckereien mache kein Menſch anders als der Rothgießer, denn er hätte einmal, als Geſelle auf der Wanderſchaft, bei einem Rothgießer eine große meſſingene Platte geſehen, und auf Befragen vernommen, das ſollte das Fundament zu einer Buchdruckerei werden. Da nun kein Rothgießer auf dem Gute befindlich war, ſo kehrte der künftige Aviſenmacher wieder aufs Schloß zurück, und ſtattete dem Junker Bericht ab.

„Wird ja einerwegen wohl ſo 'n Dings zu kriegen ſein, Schulmeiſter. Er muß ja doch wohl nachfragen, wo wir unterdeſſen die Aviſen drucken laſſen können. Kann denn mit eins mal zuhören. Geh Er man hin; da hat Er'n biſchen Reiſegeld. Na, ſeh Er zu, hört Er, daß Er was aufſtaket."

Der vorgedachte Befehl wurde ausgefertigt, und gehörigen Orts, das heißt: vor der Gerichtsſtube, an den Kirchthüren und in der Schenke, affigiret. Der Ludimagiſter trabte in den benachbarten Landſtädten und Flecken herum, um eine Druckerei ad interim und einen Rothgießer, der dem gnädigen Herrn eine eigne machen könne, aufzuſtöbern. Und der Edelmann? Der gieng ſeinen gewöhnlichen Schlendrian, und freute ſich, wenn er ſein Pfeifchen in Pace rauchte, herzinniglich, daß er eine eigne Schloßbuchdruckerei und eigne Aviſen, folglich ganz was Apartes, und vor allen ſeinen Nachbarn einen gewaltigen Sprung voraus haben würde.

Anfangs ließ es ſich mit des Ludimagiſters Bemühungen ſchier nicht zum beſten an. — Fortuna iſt ein Frauenzimmer, mithin launiſch. — Er wandelte etliche Tage fruchtlos in der ganzen umliegenden Gegend umher, zog aus dem Süden nach Norden, und von Niedergang gen Aufgang, und war des Abends nicht klüger, als er des Morgens geweſen war. Denn

in dieſem abgelegenen Winkel des Pommerlandes hatten allerdings Kartoffeln und Rüben beſſeres Gedeihen, als Wiſſenſchaften und diejenigen Künſte, die den Wiſſenſchaften unmittelbar zu Pflegemännern und Handlangern dienen. Hier war an keine Buchdruckerei, und eben ſo wenig an einen Mann, der eine machen konnte, zu denken. Das war ſo ein wahres ächtes Revier für Freund Rouſſeau von Genf und die andern häßlichen Menſchenkinder, die es ſogar ihrem Beichtvater nicht glauben würden, daß eine Welt voll Jurisprudenz, Ontologie, Therapie, Polemik und wie die Siebenſachen alle heißen, womit wir Gelehrten aus der Taſche ſpielen, verſehen überdem mit Buchdruckerei, Uhrmacherei, Apothekerei, Juweliererei, Schinderei, Gleißnerei, Verläumderei, Brobneiderei, und was es ſonſt für freie und galante Künſte geben mag — daß, ſag ich, eine ſolche Welt beſſer ſei, als ein ſimples Lumpending von Welt, welches ſich diſpenſirt, dieſerlei Arten irdiſcher Weisheit zu treiben. Die Herren würden in dortiger Gegend zwar nicht eben ihr Paradies, aber doch einen ganz ſchicklichen Vorhof deſſelben gefunden haben. —

Luſtig und lüftig war der Schulmeiſter ausgewandert, aber langſam, ut iniquae mentis asellus, und mit bekümmerter Seele richtete er jetzt ſeine ſchwerfälligen Schritte wieder nach der Burg ſeines vornehmen Gönners, als Dame Fortuna Mitleid mit dem armen Schelm zu haben begann. — Wir halten nichts von Eingebungen, und nicht recht viel von Dämonen. Aber der Einfall kam unſerem Wandrer zu plötzlich, als daß es ſo ganz mit rechten Dingen zugehen konnte. Es war ſchlechterdings eine Eingebung Fortunens, oder ein Stück von einem Dämon hatte die Hand im Spiele; anders können wir das Ding nicht erklären. Ob es aber, wenn man den letzten Fall annimmt, der Dämon des Schulmeiſters oder des Herrn Peter Fix geweſen ſei, das laſſen wir unerörtert. Pfriemens Dämon iſt unſtreitig von der Gattung derer, die geſpaltne Klauen und Farrenſchwänze haben; der kanns durchaus nicht geweſen ſein. Eher wollt ich noch glauben, daß es

der edle menſchenfreundliche Dämon des Herrn Albrecht war, oder die gute Haut von Dämon, die ſich des Herrn Thomas annahm; — welches alles der Leſer nach Belieben entſcheiden mag, wenn er Luſt und Geduld hat, im zwanzigſten oder dreißigſten Bande dieſes unſers Büchleins mit der ehrbaren Dame Kunigunde bekannt zu werden. — Doch, zur Sache! Es fiel dem Ludimagiſter plötzlich ein, es liege verſchiedne Meilen abwärts ein feines Landſtädtchen. Nun wußte er freilich ſo gut, als hätte ers im Büſching geleſen, daß ſo viel Meilen hin, eben ſo viele Meilen zurück austragen, und daß man in dem Städtlein ohne allen Zweifel vierſchrötige Fleiſcher, ſtämmige Bäcker, wohlbeleibte Bierbrauer, feiſte und hohläugige Wucherer, ſammt dürren ſpindelbeinigten Schneidern die Fülle, hingegen eher zwölf Senfmühlen, als eine einzige Druckerei vermuthen könne; aber ein glückliches je ne sais quoi zog ihn unwiderſtehlich hin. Es war — — Aber ſo was verdient ſchon ein oder ein Paar eigne Kapitel, welche aber diejenigen, die mehr Vernunft als Genie haben, ihrentwegen, diejenigen aber, die das Genie bald auf Alpen, bald in Miſtlachen und Pferdeſchwemmen zu führen pflegt, meinetwegen ungeleſen laſſen können. Ehe ich mich aber an dieſe Kapitel mache, will ich vorher ein Kapitel von den Gaſtwirthen ſchreiben, in welchem ich hoffentlich, was ich bisher nicht finden konnte, Zeit und Platz zu dem Konterfei des Ludimagiſters finden werde.

Eilftes Kapitel.

Mein Kapitel von den Gaſtwirthen, nebſt einer Zugabe von Bier, Milch, Eiern, und liebreichen Wirthinnen.

Mein guter Freund Sir Samuel Crowe, wenn er hier an meiner Stelle ſäße, würde geradezu ſagen: der Schulmeiſter ſetzte alle Segel bei, und ſteuerte von dem Kap, wo ihn der Einfall enterte, Nord-Nord-Oſtwärts, legte ſich aber nördlich von ſeiner Fahrt in der Bai

eines Dorfes, wo er guten Grund fand, vor Anker, weil er, da in ſeinem Raume weder Gut noch Ballaſt war, nicht länger See halten konnte. — Und ich geſtehe, kürzer könne kein Menſch die Sache erzählen. Da ich aber kein Schiffskapitain bin, wie Sir Samuel, noch, ſo viel ich vorher ſehen kann, irgend einen Sir Hawſer Trunnion zum Leſer haben dürfte: ſo muß ich mich wohl bequemen, ein Paar Worte mehr von der Sache zu machen.

Vom Tage war nicht ſo viel mehr übrig, daß der Ludimagiſter den Ort hätte erreichen können, und ſeine Beine, die ohne Widerrede ſtark und dick genug ſchienen, wohl einen Konrektor tragen zu können, fiengen doch an, ihm ihre Dienſte zu verſagen, obgleich ſie nur einen Dorfprofeſſor getragen hatten. Aus übler Laune hatte er auch unterlaſſen, dieſen Mittag mit ſeinem Magen Abrechnung zu halten; eine Sache, die er ſonſt niemals zu unterlaſſen pflegte, am wenigſten ſeitdem ihm die fette Küche des Edelmanns offen ſtand. Nein, ſeines Leibes wartete der theure Mann, und das gedieh ihm auch ſo wohl, daß er quoad Korpulentiam (ob der Römiſche Konſul dieſes Wort jemals gebraucht habe, weiß ich nicht) eher einem Prälaten, als einem Ludimagiſter ähnlich ſah. Er fand alſo für gut, in dem nächſten Dorfe ſein Standquartier zu nehmen, wo er recht gutes Bier und noch beſſere Milch fand, ein Mandel Eier in Butter ſchlagen ließ, und ſeinem Leichnam ſo gütlich that, als Ort und Umſtände nur immer erlauben wollten.

Nach eingenommenem Mahl und gerauchter Digeſtionspfeife (denn er liebte den Tabak ſo ſehr, als ſein Junker) hieng er ſeine ſchöne große Perücke, dieſelbige, die ihm der Edelmann ſchenkte, als Türk vor ein Paar Jahren die damalige Staatsperücke in ein Krähenneſt verwandelt hatte, auf den Spinnrocken der Wirthin, band ſein Schnupftuch ſtatt der Nachtmütze um den Kopf, vertraute ſein neugekehrtes Feierkleid ſammt den Stiefeln und der Pfeife dem Wirthe zu treuen Händen, ſtreckte ſeine Gliedmaßen auf eine für

ihn bereitete Streu, und legte, auf alle Gefahr, ſein ſpaniſches Rohr neben ſich, — denn den Dornſtock und die ledernen Knieriemen hatte er, als eines Hofmanns unwürdig, abgeſchafft. Die dienſtfertige Wirthin wickelte den fremden Herrn in einen abgedankten Schäferpelz, und er ſchlief ein. Mit Tagesanbruch erhob er ſich, und kleidete ſich während des Frühſtücks an.

Da wir nun, indeſſen der liebe Mann ſeinen feſtlichen Pomp anlegt, und ſeinen Cichorienkaffee ſchlürft, nichts beſſer zu thun haben, wollen wir Dir, günſtiger Leſer, mit einem leichthingezeichneten Abriſſe ſeiner Perſon aufwarten, da Du mit einem großen Theile ſeines Inneren ſchon ſo ziemlich, und mit ſeiner feſtlichen Garderobe vollkommen bekannt ſein mußt.

Denke Dir demnach eine Menſchenfigur von mittelmäßiger Größe, oder etwas drüber, mit einer Phyſiognomie, die aus Neger, Pudel und Mops zuſammengeſetzt iſt, und die, ohne eben ausnehmend häßlich zu ſein, ſo viel Widriges in ſich vereinigt, daß Ein Zehntheil davon mehr als hinreichend wäre, alle Lavaters auf Gottes Erdboden von einem genauern Umgange mit ihrem Eigenthümer kräftig abzumahnen. Die Negernaſe vor allen machte, wenn man ſie zum erſtenmal ſah, einen unbeſchreiblich unangenehmen Eindruck. Sein unförmlicher Körper gab ihm kein Recht, ſich den ſchöngebauten Leuten beizuzählen; denn ihm fehlte nichts, als etwa vorn oder hinten ein mäßiges Höckerchen, um völlig mißgeſtaltet zu ſein. Indeſſen war dieſer Leichnam ſein Abgott, und er ſparte nichts, was demſelben innerlich und äußerlich frommen konnte. Zwar war er, was die Korpulenz betrifft, freilich noch lange nicht Abt oder Domprobſtmäßig; aber ein Prälat von geringerem Schlage, ein Prior zum Exempel, hätte ſich auf den Nothfall ganz ſchicklich damit behelfen können. Hingegen das Untergeſtell dieſes Körpers, fürwahr, das konnte ſich ſehen laſſen! Wäre ſein Bauch noch dreimal ſo dick geweſen, ſo hätten dieſe Säulen immer noch dazu gepaßt. Man kann ohne die ſchwärzeſte Verläumdung nicht ſagen, daß ſie krumm geweſen wären; in-

deſſen waren ſie doch ſo übel geformt, daß ſie, auch mit einem minder waſſerſüchtigen Anſehen, die allerhäßlichſten Extremitäten von der Welt geweſen ſein würden. Wie der Ehrenmann mit der Zeit ſo vornehm wurde, daß er in weißen ſeidnen Strümpfen und einer Beutelperücke ſtolzierte, fiel zwar das Abentheuerliche des Antlitzes nicht mehr ſo heftig auf, aber das Unförmliche der Beine deſto ſichtlicher ins Auge. So ungefähr war der äußere Menſch des Herrn Ludimagiſters beſchaffen, der ſeit ſeiner Bekanntſchaft auf dem Schloſſe ſich eine gewiſſe Art von Haſenhaftigkeit (um ihm ſelbſt ein Wort abzuborgen) in allen ſeinen Bewegungen angewöhnt hatte, gerade weil er ſich den ſteifen Zwang und die ungelenkigen Attitüden des Orbiliats, womit er dem Herrn Juſtitiarius und deſſen Frau Gemalin ſo oft herhalten mußte, abgewöhnen wollte. In Abſ.... Potz tauſend! da geht er ſchon hin, fix und fertig, und wir malen noch! — Wir müſſen ihm wohl folgen, ohne jetzt von ſeinem inneren Menſchen noch ein und anders, wie wir Willens waren, zu ſagen. Mag der Leſer doch ſelbſt aus ſeinem Betragen ſchließen, daß er im Grunde ein tückiſches, boshaftes, und ich darf wohl hinzuſetzen, ſchadenfrohes Thier war, wie die Narren von Metier mehrentheils zu ſein pflegen.

Unſer ſchön geſchmückter Wandrer — denn, als ein Mann, der in Geſchäften des Herrn von Lindenberg reiſte, glaubte er, ſich mit Anſtand und Prunk zeigen zu müſſen — ſetzte ſeine Reiſe zu eilfertig fort; dennoch aber vermochte er das Städtchen nicht eher zu erreichen, als kurz vor Mittage. Gravitätiſch zog er zum Thor hinein und durch die vornehmſten Straßen, in Hoffnung an einem der Schilde und Zeichen, die er über und neben den mehrſten Hausthüren ſah, das Ziel ſeiner brennenden Wünſche zu erblicken. Zuerſt, gleich bei ſeinem Eintritt in den Ort, ſah er an einem Hauſe das Königliche Wappen, und ſchloß daraus ganz richtig, ohne ſich lange mit Leſen der Unterſchrift aufzuhalten: hier werde wohl der Zollbediente reſidiren. Er gieng demnach fürbas, doch grüßte er Seiner Ma-

jeſtät Wappen mit abgezognem Hute. Ferner ſah er hölzerne Stiefel, Barbierbecken, Gewürzkrämerzeichen, Kollekteurſchilde, lederne Hoſen, und andre ſolcherlei Inſignien in ungezählter Menge, auch mitunter eine große vergoldete Scheere, von zwei griesgramenden Löwen gehalten, oder eine Hand aus den Wolken mit einer Beutelperücke. Einzeln blähte ſich hier und da in der trügeriſchen Dämmerung eines unbedeutenden übelfurnirten Ladens ein Lakenkrämer in der Kontormütze, wie der Eckerober unter dem Pöbel der kleineren Matadore. Ein Haus erkannte er am Geruche für eine Apotheke. Vielfältig aber verkündigte das Konterfei eines Hechtes, eines Palmbaums, oder eine ähnliche Malerei, die Wohnung eines gewiſſenhaften Gaſtwirths, eine Tabagie, oder einen honetten Branntweinwinkel. In Häuſern, an welchen er ganz und gar kein Wahrzeichen fand, vermuthete er einen Bewohner, der nicht Urſache haben mochte, ſich ſeines Gewerbes öffentlich zu rühmen, zum Exempel: einen gelehrten oder ungelehrten Tagedieb, Wucherer, Kuppler, Betſchweſter, Nachtwächter, Häſcher und dergleichen.

Unſer Pilgrim hatte nunmehr beinahe das Ende der letzten Straße erreicht, und befand ſich gerade bei einem Hauſe, welches er an der großen Einfahrt und an der gepflaſterten Diele ſchon für einen Gaſthof erkannt haben würde, wenn auch die ſchönen goldnen Worte: Der Gaſthof zum offnen Helm, von der Höhe eines Schildes herab den Wandrer nicht eingeladen hätten. Hier ſtand er ſtill, und ſah mit ſpähendem Blicke vorwärts. Alle Zeichen aber, die er von hieran bis zum Thor erblickte, verkündigten ganz offenbar, daß er die Straße vergebens zu Ende gehen würde; deswegen entſchloß er ſich, wiewohl traurigen Muthes, in den Gaſthof einzukehren, um ſeinen abgematteten Leichnam mit Speiſe, Trank und Ruhe zu laben.

Hier bewillkommte ihn erſtlich ein großer, dicker, halbnüchterner Wirth, mit einem feiſten, ſchelmiſchen Antlitz; zweitens eine kleine, raſche, dicklichte, weiland hübſche Wirthin, mit ſchönen braunen verliebten Au-

gen, die jeden nicht ganz unanſehnlichen Paſſagier für eine gute Priſe zu erklären, dermalen aber an unſerm Ludimagiſter ſich keinen ſonderlichen Kundmann zu verſprechen ſchienen. Doch zogen dieſe verbuhlten Augen ein ſolches Prognoſtikon eben nicht aus dem ſchwarzen Gewand des Gaſtes; denn ſie hatten wohl eher Männer in ſchwarzen Kleidern, ſo gut als buntſcheckigte Stutzer, Referendarien, Officiere, Handwerker, reiſende Kaufleute, Kaufdiener, Viehhändler, u. ſ. w. unter ihre Geſetze gezwungen.

Auf die Frage des Wirths: ob er ein beſondres Zimmer verlange, oder in die Gaſtſtube zu treten beliebe? wählte unſer Wandrer vorläufig das letztere, um der Geſellſchaft willen, wie er ſagte, bat aber zugleich, ein Zimmer für ihn in Bereitſchaft zu halten. Der behende Wirth that einen Seitenſprung und öffnete die Gaſtſtube, und der Ludimagiſter marſchirte hinein, indem er die Anweſenden vornehm grüßte. Nachdem er Hut und Stock abgelegt, ließ er ſich in den Lehnſtuhl nieder, ſtreckte die Beine von ſich, und foderte eine halbe Maaß Wermuthwein und eine Pfeiſe.

Mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, wo ſoll die Reiſe, ſo zu ſagen, hingehen? — Durch dieſe unverſchämte Frage, die den Gaſtwirthen ſo ganz eigen iſt, öffnete Herr Bunke, ſo hieß der Wirth, die Unterredung.

„Nicht einen Fingerbreit weiter!" erwiederte der fremde Herr, mit der wichtigſten Miene, die ſich nur immer in ſein plumpes Geſicht bringen ließ.

Wirth. Werden denn der Herr ſo zu ſagen, ſich hier eine Zeitlang aufhalten?

Ludimag. Nach Advenant.

Wirth. Sie haben gewiß Geſchäfte hier.

Ludimag. Ja, und nein, nachdem es kömmt.

Wirth. Mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, wo kommen Sie her?

Ludimag. Von Hauſe, Herr Wirth.

Wirth. Sie wohnen wohl nicht weit, ſo zu ſagen von hier?

Ludimag. Es geht noch ſo an.

Wirth. Sie ſind doch wohl heute erſt ausgereiſt?

Ludimag. Nein, ſo zu ſagen, Herr Hoſpes.

Der fragſelige Gaſtwirth fügte zu dieſem impertinenten Examen ſtoßweiſe noch verſchiedne eben ſo unbeſcheidne Fragen hinzu, die jeder, der nur Einmal in ſeinem Leben ſechs Meilen gereiſt iſt, ſich hoffentlich ohne Schwierigkeit wird denken können, weil man in Deutſchland unmöglich ſechs Meilen reiſen kann, ohne der naſeweiſen Unverſchämtheit eines neugierigen Wirths ausgeſetzt zu ſein. Je mehr indeſſen Herr Bunke ſeine Fragen häufte, deſto gefliſſener machte ſich der Ludimagiſter eine boshafte Freude daraus, den zudringlichen Fürwitz deſſelben bei der Naſe herum zu führen. Ein Betragen, welches uns ſo nachahmungswürdig ſcheint, daß wir nicht umhin können, es allen Reiſenden und Nichtreiſenden, die etwa der ungeſitteten Neugier eines unberufenen Examinators in die Krallen gerathen, beſtens zu empfehlen.

Eine Aufwärterin von ausgeſuchter Häßlichkeit, — vielleicht um die allmählig welkenden Annehmlichkeiten der Wirthin deſto beſſer zu heben — brachte unterdeſſen mit wenig Grazie den Bitterwein und eine neue Pfeife; die freundliche Wirthin ſchenkte unſerm Pilger das erſte Glas ein, und fragte, ob ihm dieſen Mittag hier zu eſſen beliebe? — Zu dienen, Madam, antwortete er mit feierlichem Ernſt, und dieſen Abend auch, wenn Sie erlauben?

Viel Ehre! ſagte ſie mit einer kleinen Neigung des Hauptes und jenem poſſirlichen kurzabgeſtoßenen ſchnellen Knickbeinen, welches gemeiniglich bei dem kleinſtädtſchen Frauenzimmer, wenn es gern artig thun möchte, an die Stelle der Verneigung einer wohlgezognen Perſon tritt.

Und nun, lieber Leſer, wollen wir Dir die Kapitel, die wir am Schluſſe des zehnten verſprachen, keine Minute länger vorenthalten.

Zwölftes Kapitel.

Malus sutor inopia deperditus.

Phaedr.

Oder:

Das erſte Kapitel vom Geniewesen.

Ganz ſicher bin ich nicht davor, daß irgend ein Mann von hohen Gaben erweckt werden möchte, dieſes mein geringes Büchlein ins Hebräiſche zu translatiren. Erſchien doch neuerdings aus der Feder des Herrn Hirt eine Versio duplex hebraea rhytmica cantici notissimi, „Nun kömmt der Heiden Heiland“; welche ſo, wie ſie in Quartformat zu Wittenberg gedruckt ward, allenthalben für drei Groſchen zu haben iſt. Mein Büchlein iſt freilich kein Kirchengeſang; aber gerade das iſts, was mir Sorge macht. Sollte alſo irgend ein Mann ſich durch ſeinen Genius genöthigt fühlen, eine Versionem hebraeam, sive rhytmicam, sive prosaicam, libri notissimi Siegfried von Lindenberg, etwa zum Behuf der Polniſchen Juden, zu elaboriren! ſo bitten wir ihn — et cela pour cause, — dieſes zwölfte Kapitel ſammt dem dreizehnten und vierzehnten unüberſetzt zu laſſen!

Unſer Ludimagiſter wußte noch nicht, daß unter dem Pöbel der Stadt, worin er dermalen war, der Teufel ſein Spiel mit dem leidigen Genieweſen hatte. Da gabs philoſophiſche Schuhknechte und metaphyſiſche Schneider; politiſche Bartputzer und ſtatiſtiſche Friſeurs; ſatiriſche Gerichtsdiener und poetiſche Kollekteurburſche; ſeraphiſche Lakaien und Ziegelſtreicher voll rhetoriſcher Figuren; advocirende Scheerenſchleifer und Esprits forts beim Dreſchflegel. Bei den übrigen Klaſſen aber gieng alles ganz natürlich her, und ſeinen überall gewöhnlichen Gang. Denn die wirklichen und ſeinwollenden Vornehmen, etliche wenige ausgenommen, behalfen ſich mit ihrem Range; die Reichen, etliche wenige ausgenommen, behalfen ſich mit ihrem Gelde; die obrigkeit-

lichen Perſonen, etliche wenige ausgenommen, behalfen ſich mit dem Schlendrian; der Mittelmann hatte ſein Gelächter über den Bauernſtolz, ſpottete des Uebermuths, beugte ſeinen Nacken unter den Schlendrian, weil ſichs anders nicht thun läßt, und behalf ſich größtentheils mit der geſunden Vernunft. In dieſen Klaſſen alſo befand ſich alles im gewöhnlichen Gleiſe, nur bloß der Jan Hagel, und was nahe dran grenzt, ſchlug aus der Art, und konnte ſich, verdorben durch etliche übelverdaute Bücher und durch mißverſtandne Beiſpiele, ſo wenig vor dem leidigen Drang des Genius retten, als einer, der ſich in geräuchertem Rindfleiſch und Pudding übernommen hat, vor Magendrücken.

Das alles wußte der Ludimagiſter noch nicht; ein Aufenthalt aber von nicht mehr, als anderthalb Tagen, lehrte es ihn, und ein ſchärferer Beobachter, als er, würde es in anderthalb Stunden weggehabt haben. Ob aber der Paſtor Loci und ſein Diakonus ſich für oder wider die ſymboliſchen Bücher erklärten, ob die Aerzte ſich mit der Methode und die Sachwalter mit Schimpfen und Türlüpiniren behalfen, ob man dort lieber mit Mores durch Frankreich und Deutſchland, oder mit dem unverſchämten Wraxall auf ſeiner Stube, oder mit Büſching von Berlin nach Rekahn reiſe: das alles und viel mehr hatte der Schulmeiſter zu erforſchen vernachläſſigt; folglich kann ich, der ich dermalen alle meine Nachrichten von dieſem Städtchen einzig und allein aus ſeinem Munde nehme, meinen Leſern und ihrer Wißbegierde hierunter vor der Hand nicht dienen.

Unter den Anweſenden, die ihren Morgen in dieſem Gaſthofe bei einem Glaſe Wein oder Schnaps verplauderten, war ein Menſch, der, ſeine Waldteufelphyſiognomie abgerechnet, und bloß nach ſeiner Kleidung zu urtheilen, wie ein feiner Mann, aber doch etwas närriſch ausſah, denn er trug einen Kaſaquin von mineralgrünem ſeidnen Damaſt, nebſt Weſte, Beinkleidern und Babouſchen von eben dem Zeuge. Nur die Strümpfe waren hellblau, ſonſt hätte man ſchwören ſollen, der ganze abentheuerliche Kerl ſei in einen

Farbekeſſel gefallen. Sein Haupt verwahrte vor den Einflüſſen der geſunden Luft ein falber Hauptſchmuck, der von den Händen ſeines Schöpfers eigentlich zur Beutelperücke geſchaffen war, aber, um den Haarbeutel zu ſparen, mit einem kleinen Biddelchen, faſt wie eine Abbéperücke, getragen ward. Vom Hute ſtrahlte ein altes goldnes Bourdaloue, wie das Siebengeſtirn durch den Saum einer Regenwolke, und eine gewaltige Troddel bummelte dran, von welcher aber der Zahn der Zeit die mehrſten Krepinen genagt hatte. Das Thier, das in dieſer ſeltſamen Schale hauſte, war ein Genie, aber ein verteufelt großes Genie, und führte mit ſich herum, wie alle ſeines gleichen, eine mächtig hohe Meinung von ſeiner Perſon, von ſeinem Geiſte, Witze, Verſtande, Talenten, Verdienſten, Werthe, und desgleichen; ſo hoch, daß ihn ſelber ſchwindelte, wenn er vom Gipfel ſeiner Höhe herunter ſah; ſo hoch, daß er ſich erlaubte, alles zu ſagen, was ihm in den Mund kam, wobei er keiner Seele ſchonte — wenn ſie nur nicht gegenwärtig war; und alles zu thun, was ihm in den Kopf kam — und einem Genie ſolchen Schlages pflegt denn bekanntlich mancherlei einzufallen, mit unter auch Dinge, die nicht völlig ſo unſchuldig ſind, als mineralgrünen Damaſt zu Pantoffeln zu — tragen. Alles das that er auf Rechnung ſeines Werthes, denn er hatte einmal die meines Bedünkens nicht ganz richtige Bemerkung geleſen oder ſonſt aufgeſchnappt: große Genies hätten immer große Fehler. Dieſes Sprüchlein führte er nach Maaßgabe ſeiner Bedürfniſſe fleißig im Munde, wußte aber alsdann jedesmal einen ſolchen Sinn hinein zu legen, daß es ſo viel hieß, als: ſchlechte Handlungen verrathen hohen Genius. Wenn man ihm aber vieles überſah, was man an jedem andern mit äußerſter Schärfe gerügt haben würde, ſo geſchah das nicht in Betracht ſeines Werthes, ſondern aus dem gerade entgegengeſetzten Grunde, weil er der allgemeine Gegenſtand des Spottes, der Verachtung und des gerechteſten Abſcheues aller vernünftigen und beſſer denkenden Leute war; wie es denn manchen geben mag,

der ſeine Sicherheit lediglich der überſchwenglichen Nichts=würdigkeit, die ihn auszeichnet, zu danken hat. — So viel einſtweilen zur Nachricht von dem Manne mit der Waldteufelphyſiognomie, der ſein mineralgrünes Ge=häuſe dermalen in dieſem Gaſthof zur Schau getra=gen hatte.

Der ſeidne Mann ſchloß aus der Miene und Klei=dung des ſchwarzen Mannes, er habe ein Stück von einem Gelehrten, als etwa einen lateiniſchen Küſter, oder ſo was gutes, vor ſich; wiewohl Madam Bunke ihn für einen vertriebnen Jeſuiten hielt, und Herr Bunke unſchlüſſig war, ob er aus dieſem Gaſte, der ſeiner Neugier ſo behende auszuweichen wußte, einen Scharfrichter, oder Spion, oder Kornjuden machen ſollte. Ein Blümlein aus Latiums Gefilden, welches dem Fremdling unverſehens zu entfallen ſchien, beſtärkte indeſſen den ſeidnen Mann in ſeiner Meinung, und ſtehenden Fußes beſchloß er, ſich zu zeigen. Um nun das Ding ſchicklich einzuleiten, trank er erſt des ange=kommnen Herrn gutes Wohlſein, und mußte gleich dar=auf geſtehen, daß der Knaſter, den der Herr rauche, von ſo feinem Geruche ſei, als er ihn kürzlich nicht gerochen.

„Er geht und ſteht ſo,“ verſetzte der ſchwarze Mann gar vornehm; „es iſt ſo unſer gewöhnlicher Knel=ler auf dem Schloſſe. Beliebt ihnen ein Pfeifchen?“

Der Mineralgrüne ließ ſich das nicht zweimal ſa=gen. Servitör, rief er, darf ich ſo frei ſein? und da=mit füllte er ſeine Pfeiſe ſo derb, daß ſie hätte pla=tzen mögen.

Die Anweſenden ſtutzten ein wenig ob der Freige=bigkeit des Schwarzen. Denn in einem Lande, wo das Pfund Kanaſter zu zwei Thaler gewiß nur ſehr mittelmäßig iſt, war es keine alltägliche Höflichkeit, einem ganz unbekannten Manne eine Pfeife des aller=feinſten Tabaks zu ſpendiren. Doch murmelte Herr Bunke laut genug, es ſei nie eine Pfeife Knaſter, ſo zu ſagen, ſündlicher angewendet worden.

„Meine Herrn,“ fieng der Ludimagiſter an, mit

Permiſſion zu fragen, „was giebt es in dieſem Orte für Merkwürdigkeiten für einen Reiſenden? Ich möchte mich doch gern ein wenig umſehen.“

Merkwürdigkeiten? murmelte der eine; Merkwürdigkeiten wiederholte der andre. Das Wort ſogar war den Leutchen fremd.

Merkwürdigkeiten? ſagte der damaſtne Mann; ich wüßte hier, mein Seel! nichts, als etwa, daß es an keinem Orte in der Welt ſo viel Krüppel giebt. Bloß allein in dieſer mäßigen Straße kann ich Ihnen ganzer neune aufzählen.

„Hm! — Es wird hier doch wohl eine öffentliche Bibliothek ſein?“

O was das betrifft, ja. Auf dem Rathhauſe ſteht der allezeit fertige Notarius, in Schweinsleder gebunden, Bertochs Herbarium Juris, und zwei Kodex Fridericianuſſe.

„So! Giebt es hier keine öffentliche Gebäude?“

O ja! da iſt das Stockhaus — wiewohl das eigentlich nur die Garniſon angeht; und der Rathskeller, wo aber der Wein nichts taugt.

„Ich ſehe, Sie ſcherzen, mein Herr!“

Der Waldteufel betheuerte mit einem gräßlichen Schwure das Gegentheil. Ob er falſch geſchworen? — Das laß ich dahin geſtellt ſein; aber das iſt wohl ausgemacht, daß er das Abgeſchmackte in der Frage nach einer öffentlichen Bibliothek u. ſ. w. in einem Landſtädtlein nicht fühlte, und ſich nicht ſowohl über den ſchwarzen Mann, als vielmehr, nach ſeiner Art, über den Ort luſtig machen wollte.

„Giebt es alſo hier wirklich keine Kurioſa? Gar nichts für die Aufmerkſamkeit eines Reiſenden? Kein Naturalienkabinet? Keine Gemäldeſammlung?“

O! damit können wir dienen. Was Kurjoſa anlangt, ſo will ich Ihnen nach Tiſche das Wahrzeichen der Stadt zeigen. Und dann ſo hat Herr Peter Fix ein hübſches Naturalienkabinet in einer Schachtel, das ſoll er Ihnen wohl weiſen. Und dann ſo iſt hier noch einer, der hat die ganze bibliſche Geſchichte in buntge-

malten Kupfern, und ſechs Könige und Königinnen von Nilſon, die recht ſchön ſind. Aber das iſt 'n dummer Kerl, der verſteht ſo was nicht. Die ſchönen Bilder hängen da im Tabaksrauch, und ich glaube nicht einmal, daß er ſie Ihnen weiſen würde, wenn Sie auch drum hingiengen.

Dem Schulmeiſter war auch wirklich mit Naturalien, Bildergallerien, und was er ſonſt aus den Zeitungen aufgeſchnappt haben mochte, im geringſten nichts gedient; darum näherte er ſich ſeinem Zwecke, und, nach einem herzlichen Seufzer, daß freilich mancher Demant, leider: nur in ſchlechtes Blei gefaßt ſei! fuhr er fort zu fragen:

„Aber ein Buchladen iſt doch wohl hier?"

Daß Gott erbarme! läſterte das mineralgrüne Genie, erſt eine Naſe, und dann eine Brille! Denn wenn ich Mich und noch 'n Stück oder etliche ausnehme, ſo glaub ich, meiner Seel! nicht, daß Ein Menſch hier iſt, der 'n Buch leſen kann. —

Nunmehr entfiel dem ſchwarzen Manne vollends der Muth, geradezu nach einer Druckerei zu fragen, wiewohl das damaſtne Genie hier gottlos gelogen hatte. Denn, wenn man es genau nehmen will, ſo war gerade Er vielleicht im ganzen Orte der Einzige, der nie ein Buch hätte leſen müſſen, weil er weniger als jemand auf der Welt im Stande war, irgend ein Buch zu verdauen. — Der Ludimagiſter, ſage ich, hatte nun ſchlechterdings den Muth nicht, geradezu zu fragen, denn er glaubte ſchon zum voraus das ſchreckliche Nein, vor dem er ſich ſo ſehr fürchtete, zu hören; doch fragte er etwas beklemmt, ob es hier Künſtler in dem Orte gäbe? Das mineralgrüne Genie war auch ſchon im Begriff, die Frage zu beantworten, als ein Mann in einem ſimpeln dunkelbraunen Kleide hereintrat, auf deſſen Geſicht ein trüber, in ſich gekehrter, melancholiſcher Ernſt unter einem erzwungenen Lächeln verborgen war. Mit flüchtigem Auge überſah er die ganze ſchaale Verſammlung, und zeichnete beſonders den ſeidnen Mann durch einen Blick voll unausſprechlicher Verachtung aus.

Er grüßte die Herrn ſehr nachläſſig, den Ludimagiſter aber, als einen Fremden, ſehr beſcheiden, ob gleich er nicht umhin zu können ſchien, an der auffallenden Phyſiognomie des Mannes einige Augenblicke zu haften. Herr Bunke, ſagte er zum Wirthe, indem er einige Papiere aus ſeiner Brieftaſche nahm, darf ich Sie bitten, dieſes an den Fuhrmann zu beſorgen? — Herr Bunke verſicherte, er wolle es, ſo zu ſagen, aufs beſte beſorgen. — Hiermit wollte der braune Mann wieder gehen, als der Waldteufel zu dem Schwarzen ſagte: Sehen Sie, das iſt der Herr, der die ſchöne Bilderſammlung hat.

Es war wirklich der Mann, den das grüne Genie vor wenig Augenblicken mit der aus einem ſolchen Munde ſehr ehrenvollen Benennung eines dummen Kerls beehrt hatte.

Ich eine Bilderſammlung? träumt Er, Meiſter?

Ei, ich meine die Kupferſtiche von Nilſon, und denn Ihre ſchönen bunten Bibelſtücke, wovon ich dieſem Herrn, der ein fremder Gelehrter iſt, und ſich nach den hieſigen Merkwürdigkeiten erkundigte, geſagt habe.

Nun ja, ſagte der braune Mann, Kupferſtiche von Nilſon, dem Meiſter in ſteifen Figuren, ſind wunderwürdige Raritäten! Hierauf wandte er ſich an den ſchwarzen Mann: Meine Frau mag keine bloßen Wände leiden, darum laß ich ſie immer hängen, in Hoffnung, ſie einmal durch beſſere zu erſetzen. Indeſſen iſt es wahr, mein Herr, ich habe in meinem Pulte zwei oder drei Stücke, die von Kennern gelobt werden, ſammt den Schattenriſſen Winkelmanns, und einiger andern großen Männer, die ich nicht perſönlich kennen lernen konnte, gegen deren Verdienſt ich aber nicht kalt bin. Wenn ſo wenig ihre Aufmerkſamkeit reizen kann, ſo bitte ich um ihren Beſuch, wofern ihre Zeit nicht ausgefüllt iſt.

Die möchte mir heute wohl lang werden, verſetzte der Ludimagiſter, da hieſigen Orts, wie der Herr da mich verſichert, nichts Sehenswürdiges für einen Reiſenden iſt.

Der Ort, erwiederte der dunkelbraune Mann, iſt

wie alle Landſtädte; aber wir haben hier einige ſehr ſchätzbare Männer, die ohne allen Zweifel die Aufmerkſamkeit eines denkenden Reiſenden verdienen, — mehr verdienen, als jene Denkmäler, womit der Stolz ſich zu verewigen trachtet. Auch unſere Gegenden ſind reizend, ſonderlich für ein ſolches Auge, das die Natur in ihrer unverkünſtelten Schönheit liebt. Und dann — zwar nicht hier im Orte, aber ſehr nahe dabei, wüßt ich doch einen Gegenſtand, dem zu Gefallen ich funfzig Meilen reiſen würde.

„Darf man fragen?" ſagte der Schwarze, der nichts geringers als eine Buchdruckerei vermuthete.

Es iſt ein Menſch, mein Herr.

Jh Herr Je! rief die Wirthin, was Sie doch immer ſchnakſch ſind! Das ſollte mich fürwahr lüſten, funfzig Meilen Wegs nach 'nem Menſchen zu reiſen! Kann hier, mein' ich, alle Tage die ſchwere Menge im Hauſe ſehen.

Menſchengeſichter, Madam, verſetzte der braune Mann, dem die Falten der Stirn merklich ſichtbarer wurden, aber wohl ſchwerlich viel Menſchen; — und doch kenne ich ſelbſt, ſo eingezogen ich lebe, hier im Orte wirklich fünf bis ſechs Menſchen; und geſetzt, — was ich weder unterſuchen, noch entſcheiden mag, — das wäre die ganze Summe, ſo iſt auch das ſchon viel, recht viel für ein mäßiges Städtchen. Ich habe in mehr als Einem größern Orte, den ich aufs genaueſte kannte, keinen einzigen gefunden. — Aber dieſer Mann, den ich einen Menſchen nenne, weil ich kein edleres Wort weiß, iſt ein ſehr vornehmer Mann durch Geburt und Güter. Ohne Zweifel fühlen Sie, mein Herr, (dem ſchwarzen Manne ſagte er das) was das ſagen will, reich, in anſehnlichen Würden, von alter ſehr edler Abkunft, und doch, im vollen ehrwürdigen Begriffe des Worts, ein Menſch ſein. Gemeiniglich bedarfs auf dieſer Erde nur Einen von dieſen Vorzügen, um dem, der ihn beſitzt, Kopf und Herz zu verſchieben: bei Ihm ſind alle drei vereinigt, gerade, möchte man ſagen, um ihm die rechte Richtung zu geben. Er fühlt

den Werth ſeines Standes, aber ohne allen Hochmuth; er iſt höflich ohne Falſch; herablaſſend, vertraulich ſogar, aber mit Würde; gütig, aber mit Größe und ohne Prahlerei; voll Sentiment, aber ohne Affektation. Er hat keine Bibliothek, aber eine Bücherſammlung; er giebt ſich nicht für einen Gelehrten aus, aber er liebt die Gelehrten, und ſie lieben ihn. Er hat kein Naturalienkabinet, aber Unterthanen, deren Glück — keine Bildergallerie, aber ſehr liebenswürdige Kinder, deren Bildung ihm am Herzen liegt. Er kann vielleicht weder malen, noch an der Drechſelbank tändeln, aber er ſchätzt die ſchönen Künſte, und ehrt den Künſtler. Er beſitzt Geſchmack, und hat es bewieſen durch ein reizendes Eliſium, das er in einer Wüſte geſchaffen hat. Er hat Freunde, und iſt werth, ſie zu haben, weil er ſelbſt ein warmer Freund iſt. Ja, er hat, was man ſo ſelten findet, und was ſein Bild vollendet, ſelbſt unter ſeinen Hausgenoſſen an einem der wackerſten und edelſten jungen Männer, die ich je gekannt habe, den wärmſten Freund. Er hat einen alten grauen Feind, und iſt groß genug, darüber zu lächeln. Die Härte, den Baurenſtolz, das trotzige unbeſcheidne Weſen, den ekeln Ton, und alles, wodurch ein großer Theil des Adels ſich unter ſeine Bauern hinabſetzt, ſuchen Sie an ihm ſo vergebens, als die entgegengeſetzten Fehler. Er liebt die geſellige Freude, den lächelnden Witz, den gezügelten Muthwillen. Kurz, mein Herr, ſein Herz iſt groß, gut und ſchön, und edler noch als ſeine Geburt, die doch, Sie mögen auf die Reihe, oder auf den Werth und Namen der Vorfahren ſehen, ſo edel iſt, als irgend eine. Stände das Glück des ganzen Menſchengeſchlechts bei ihm, er würde es ſelbſt auf Koſten des ſeinigen erkaufen. Geſtehen ſie mir, daß ſo ein Herr den Namen eines Menſchen, oder, wenn die Sprache für einen Sterblichen einen edleren Namen hot, auch dieſen, und eine Reiſe von funfzig Meilen verdiene! — Mir wenigſtens, bei allem was gut iſt! mir fließt das Blut ſelten leichter, als wenn ich ihn und ſeine würdige Gemahlin in dem liebenswürdigen Kreiſe

einer Jugend, von der man Alles hoffen darf, ſehe; wie hier eine Tochter dem Kuſſe des Vaters entgegen eilt; da der kleinſte Sohn am Halſe der liebreichen Mutter hängt; dort der ältere, auf deſſen offner Stirn der Abdruck des beſten Herzens ſchwebt, und am blühenden Jüngling verkündigt, was bald der Mann ſein wird. — — Verzeihen Sie, mein Herr! Ich fühle, daß mein Herz mich fortriß. Aber ich bin ſo ganz für die Scenen häuslicher Glückſeligkeit! Ich bin ſelbſt Gatte und Vater, und von der Seite bis jetzt ſo glücklich. Und dann. . . .

Nach dem Maaße, wie der braune Mann ſprach, hatte ſich ſeine Stirn entfaltet; ſein Auge funkelte, und eine heitere Zufriedenheit verbreitete ſich über ſein Geſicht. Er holte das alles ſo tief aus ſeinem Herzen! Aber bei dem letzten Worte fiel ſein Blick von ungefähr auf das mineralgrüne Genie; flugs waren alle Falten wieder da. Der Blick blieb haften, und wurde ſehr bedeutend, indem er ſo fortfuhr:

Mich däucht aber, ich bringe das Bild dieſer Familie hier nicht in die beſte Geſellſchaft. (Hier wurde der ſeidne Mann glühend roth, nnd ſah aus, als wenn ſein Gewiſſen ihn an irgend etwas errinnerte.) Indeſſen, mein Herr, (hier wandte der Braune ſich ſchnell gegen den Schwarzen) beruhige ich mich damit, daß ich es für Sie allein aufgeſtellt habe. Sie ſind ein Gelehrter, und reiſen, wie ich höre. Dieſes und ihr reiferes Alter läßt mich vorausſetzen, daß Sie kein Fremdling in der Welt ſind. Freuen Sie ſich dann mit mir darüber, daß, wenn man auf der Bahn durchs Leben ſich durch manchen Haufen elender nichtswürdiger Seelen hindurchdrängen muß, man immer noch hie und da einen würdigen Mann antrifft, der uns mit der Menſchheit wieder ausſöhnt.

Hiermit empfahl ſich der braune Mann, ungeachtet einer höflichen Einladung der Frau Wirthin, mit ihnen fürlieb zu nehmen. Meine Frau und Kinder, die mich gern in ihrer Mitte haben, erwarten mich, ſagte er, und ging.

Der Narr iſt in ſeine Frau verliebt, ſagte das ſeidne Genie. Der Ludimagiſter aber meinte, ein Mann, der ſo frei von der Leber weg ſpräche, und dabei ſo feſt aus den Augen ſähe, müſſe ſo ziemlich geraden Herzens ſein, und möchte er ihn doch wohl näher kennen. Weiß nicht, obs der Mühe werth iſt, erwiederte die Faunenphyſiognomie; es iſt ein dummer grämiſcher Kerl, der manchmal den ganzen Tag den Mund nicht aufthut, und jedem, den er nicht leiden mag, alles ins Geſicht ſagt. Nichts iſt ihm recht, und auf alles hat er was zu mäkeln. Kurz, mein Mann iſt er nicht. Er iſt kein Genie.

Nee, ich mag ihn gern reden hören, ſagte die Wirthin. Er iſt immer ſo apart. Manchmal verſteh ich wohl nicht recht, was er will, eben als heute, daß 'n Menſchengeſicht kein Menſch ſeyn ſoll. Aber eben weil das ſo ſchnakſch iſt, mag ich ihn gern hören.

'S iſt doch 'n hochmüthiger Kerl, ſagte der Faun, und indem wurde die Suppe aufgetragen.

Dreizehntes Kapitel.

Das zweite Kapitel vom Geniewesen, worin der Leſer das mineralgrüne Genie näher kennen lernen kann.

Man wies dem ſchwarzen Genie, als einem ganz fremden Herrn, die Oberſtelle an; aber er hatte im täglichen Umgange mit den vornehmſten Bedienten Seiner Gnaden, mit welchen er, längſtgedachter Maßen, faſt täglich aß, ſchon lange ſo viel begriffen, daß er in der allerfeinſten Galanterie fürwahr kein Neuling mehr war. Sonach fuhr er mit ſeiner nervigten Rechten behende in den Schlitz der Falten ſeines Rockſchooßes, machte einen gefährlichen Bückling, und ſcharrte hinten aus, daß es wetterte; thät ſodann einen zierlichen Schritt vorwärts, der ihn der hübſchen Wirthin nahe brachte; erhob hiernächſt den Rockſchooß, und ergriff mit demſelben gar ſittig und züchtiglich die linke Hand der Wirthin. Sie erlauben, wertheſte Madam! ſagte er zu

der Frau, die, ob dem ihr ganz unbekannten Manöver erſtaunt, geduldig ihre Hand in den Rockzipfel begraben ließ, und vielleicht dachte, der fremde Herr wolle ihr etwa die Spur eines angegriffnen Kochtopfes abwiſchen. Sie erlauben, wertheſte Madam, ſagte er, und thät ſie ehrbarlich zu der Oberſtelle führen, und zwang ſie gar höflich, indem er ſie bei beiden Schultern auf den Stuhl drückte, ſich daſelbſt niederzulaſſen, wiewohl ſie dreimal verſicherte, das würde ſich gewiß und wahrhaftig nicht ſchicken. Das Weſentliche dieſes Manövers hatte er dem Herrn Verwalter und der Frau Liebſte des Herrn Juſtitiarius abgemerkt, die Nebenverzierung that er aus ſeinem eignen Schatze hinzu. Als er dieſen erklecklichen Beweis ſeiner feinen Lebensart abgelegt hatte, nahm er mit vieler Würde ſeinen Platz zur Linken der wertheſten Madam, und ihr zur Rechten pflanzte ſich der Grüne hin, in deſſen Giebel die braunen Aeuglein der holdſeligen Wirthin ſchon längſt einen ſo verteufelten Spuk angerichtet hatten, daß er oftmals Genie, und Philoſophei, und Humaniora darüber vergaß; wie er denn auch an dieſem Mittage nicht ermangelte, dieſe Augen, und was ſonſt von den Reizen der kleinen runden Frau das Licht nicht ſchlechterdings ſcheuen durfte, gar erbärmiglich anzuſchielen, und von Zeit zu Zeit Seufzer, ſo dick als des Schulmeiſters Beine, auszuſtoßen. Die übrigen Gäſte ſammt dem Wirthe ſetzten ſich ohne Zeremonie. Das Töchterchen im Hauſe ſtammelte, übelhergebrachter Gewohnheit nach, das Benedicite, welches ich allemal lieber vom Hausvater ſprechen höre, und die Schüſſeln wurden leer.

Ich habe oben ſchon verkündigt, daß das mineralgrüne Genie beſchloſſen hatte ſich zu zeigen. Weil er vor Tiſche nicht ſo recht dazu kommen konnte, entſchloß er ſich, im Gaſthofe zu eſſen, welches er, Trotz dem Gebrumme ſeiner alten Hausehre, gar oft und vorzüglich dann zu thun pflegte, wenn er Fremde da fand, die er bewunderte, oder die ihn bewundern ſollten, oder wenn er wußte, daß Herr Bunke nicht zu Hauſe war. Jetzt bei Tiſche fieng er allmählig an, das Nordlicht

ſeiner Einſichten leuchten zu laſſen. Das erſte, was heraus ſprudelte, als er die Schleuſen ſeines Genie's öffnete, war ein Schwall paradoxer Sätze, auf die aber niemand achtete, der Schulmeiſter nicht, weil er die Suppe ſehr wohlſchmeckend fand, die übrigen nicht, weil ſie das zum neun und neunzigſten Mal hörten. Bei der zweiten Schüſſel ſtellte er ſich frank und frei unter Voltär's und Damm's Fahnen, aber der Ludimagiſter war entweder noch zu hungrig, oder er mochte ſonſt ſeine Urſachen haben, ſo viel iſt gewiß, daß er keine Sylbe darauf antwortete. Als das mineralgrüne Genie ſah, daß auch dieſer Schlag kein Oel gab, beſann er ſich, vor einiger Zeit den Alexander von Joch über Verbrechen und Strafen nach türkiſchen Geſetzen geleſen zu haben, den er aber, ſeiner Gewohnheit und Unvermögen nach, nicht digeriret hatte. Auf einmal hub er einen ſtattlichen Diskurs über die Dauer der Höllenſtrafen an; und, um das ſchwarze Genie recht mit den Haaren zur Aufmerkſamkeit und Bewundrung zu ziehen, richtete er ſeine Rede gerade an ihn. Zufälliger Weiſe war hier der Ludimagiſter zu Hauſe. Denn wie das Glück ſehr oft der Narren Vormund iſt, ſo hatte er eben vor etlichen Wochen eine Unterredung meines lieben Paſtors mit dem Herrn Juſtitiarius angehört, worin dieſer Gegenſtand weitläuftig unterſucht wurde, und wobei es ſcharf hergieng. Der ſchwarze Mann hatte, wie mehrentheils alle Schulmeiſter von Profeſſion, ein ſehr glückliches Gedächtniß, alſo waren ihm die wichtigſten Argumente pro und kontra noch ziemlich gegenwärtig, und er beſchloß augenblicklich, dem grünen Genie ſecklich das Obſtat zu halten, die Meinung deſſelben möchte nun ſein, welche ſie wolle, und vor der Geſellſchaft Ehre einzulegen. Zu dieſem tapfern Entſchluſſe trug der kleine Umſtand nicht wenig bei, daß ers ſchon längſt weg hatte, ſein Gegner ſei kein ſonderlich gewiegter Mann.

Nach einigen Generalien über die Höllenſtrafen überhaupt, erklärte das damaſtne Genie ſich wider die gewöhnliche Bedeutung des Wortes Ewig, und that ei-

nen großen Schritt über die Grenze hinein bis mitten ins Centrum der Philoſophei. Herr, ſagte er, ſind Sie nicht auch der Meinung, das ein unendliches Weſen von einem Endlichen nicht Unendlich beleidigt werden könne?

„Mein werther Herr, erwiederte das ſchwarze Genie, ich bin zwar nicht hieher gekommen, über die Religion zu diſputiren, doch — ich ſehe, Sie ſind auf Irrwegen, und es iſt Pflicht, ſeinen irrenden Bruder zurecht zu weiſen, vorausgeſetzt, daß er nicht muthwillig irre, oder gar die Abſicht habe, mit ſeinen Irrthümern zu pralen, welches meines Dafürhaltens nur ein Böſewicht oder ein Narr thun kann.“ —

Dieſer Eingang machte den mineralgrünen Philoſophen nicht wenig betreten. Er fühlte, daß er an ein zum wenigſten eben ſo boshaftes Thier gerathen ſei, als er ſelbſt war. Doch befürchtete er noch nicht, daß der ſchwarze Mann ſo arg mit ihm umſpringen würde, als wirklich geſchah.

„Ich könnte Ihnen demnach, fuhr der Schwarze fort, geradezu antworten, daß es gar nicht widerſinnig ſei, anzunehmen, daß Handlungen eines endlichen Weſens von einer unendlichen Reihe unangenehmer Folgen gefolgt ſein können, vollends wenn man zugiebt, daß es andre Handlungen giebt, die eine unendliche Reihe angenehmer Folgen hervorbringen, alldieweil jedes Causatum wieder eine Causa, und keine Causa ohne Causatum iſt, wie wir Gelehrte reden, und Lohn und Strafe nichts mehr und nichts weniger ſind, als Folgen gewiſſer Handlungen; aber ich finde für beſſer, hübſch ordentlich zu verfahren. Was alſo Ihre Frage betrifft, mit der Sie mich angehen, ſo dienet in Antwort, daß wir nicht nur wiſſen müſſen, wovon wir reden, ſondern auch, was wir reden. Meinen Sie das nicht ebenfalls, mein Herr?“

Ich denke: Ja! antwortete der grünſeidne Mann.

„Gut alſo, mein Herr, ſagte der Schulmeiſter. Aber, ehe wir weiter gehen, das trockne „mein Herr“ macht meines Dafürhaltens die Unterredung ein wenig

hölzern. Es iſt ſo herzlicher und beſſer, wenn man ſich bei ſeinem Namen oder Charakter zu nennen weiß; man kann ſich auch ſeinen Reſpekt beſſer geben. Ohne Zweifel wird das auch des Herrn Videtur ſein. Alſo, mit Permiſſion! mit wem hab ich das Vergnügen zu konverſiren?“

Ich heiße Herr Pfrieme, zu dienen!

„Freue mich, den Herrn Pfrieme kennen zu lernen. Und Ihr Charakter?“

Habe keinen. Ich bin ein Liebhaber der Humaniorum.

— Es iſt wohl Zeit, daß wir unſern Leſern ſagen, wer der mineralgrüne Philoſoph eigentlich war, und dazu haben wir die beſte Gelegenheit, während die beiden Genies gegen einander zu Felde ziehen. Sein Vater lebte und ſtarb als ein Leineweber, mit dem Ruhme eines ganz hübſchen Mannes, und hatte dieſen ſeinen Sohn ebenfalls zu einem ehrbaren Handwerk erzogen und anführen laſſen; wie denn der Burſch auch ſo weit gedieh, daß er als Schuhknecht ſeine Wanderjahre antrat, nachdem er ſeinem Vater viel Herzleid gemacht hatte. Nach des Vaters Tode aber warf er, aus leidigem Drang des Genie's, Leiſten und Kneif zum Henker, und nach vielen in der Nachbarſchaft und daheim überſtandnen Fährlichkeiten und verſuchten Metiers, bald Bettler, bald Matador, nahm er eine Frau, und zehrte nun, da er ſchon über die funfzig hinaus war, auf den Reſt eines geringen Vermögens, der nicht gar zu edlen Frucht ſeines letzten Coup de genie, weidlich los; gieng zwar jeden Sonntag in die Kirche, mauſte aber ſeiner Frau die Kleider aus dem Schrank und die Wäſche aus dem Koffer; legte ſich darauf, ſeit die Einheimiſchen ihn zu genau kannten, die Fremden zu rupfen; ſchlemmete und demmete redlich; ſprach nichts als Hochdeutſch, weil, wie er ſagte, das Plattdeutſche keines erhabnen Ausdrucks fähig ſei, ſonderlich ſo, wie es der Pommerſche gemeine Mann ſpräche; ließ es ſein Hauptgeſchäft ſein, dem er ſonſt nichts rauben konnte, die Ehre zu ſtehlen; ſchwänzelte immer noch hinter

Weibern und Mägdlein her, und war in dem Punct nicht ekel; las jedes Buch, das er auftreiben konnte, und lernte aus jeglichem eine Stelle auswendig, die er dann gelegentlich an den Mann brachte; pränumerirte auch wohl mit unter auf Bücher, die — unſtreitig für Schuhknechte nicht geſchrieben waren, um ſeinen Namen ſchwarz auf weiß gedruckt im Pränumerantenverzeichniſſe täglich vor Augen zu haben. Ein Paar unrechte Bücher, ein Paar ſchlechte Buben, und, mehr als das, eine Mutter voll Affenliebe, die, ſo viel möglich, ſeine Streiche dem guten Vater verheimlichte, hatten den Grund zu ſeinem ſittlichen Verderben gelegt; denn wirklich, der grüne Mann ſchämte ſich ſo leicht keines Verbrechens, ſonderlich wenns einträglich war. — Mütter! Mütter! wie unzählig mehr Seufzer und Flüche unglücklicher, zu ſpät zur Erkenntniß kommender Kinder fallen auf euch, als auf die Väter! — Eine fortgeſetzte unrechte Lektüre machte ihn vollends zum Narren, und, weil er nicht verſtand, was er las, endlich zum vollendeten Böſewichte. — Ihr Herren, die ihr alles wiſſet! giebt es kein Mittel, den Pöbel vor Büchern, die für ihn nicht geſchrieben wurden, zu bewahren? — —

Seinem Pränumerationsweſen hatte Meiſter Pfrieme den Titel eines Liebhabers der Humaniorum, der bis jetzt in keinem Titularbuche ſteht, zu danken. Denn, da er zum erſtenmal ſeinen werthen Namen zu einem ſolchen Verzeichniſſe einzuſenden vorhatte, war er lange unſchlüſſig, was für einen Schwanz er demſelben anhängen ſollte. Exſchuſter — wie heut zu Tage Exjeſuit — das ſchien ihm nicht ſchicklich. Bürger und Einwohner trés renommé, das war vollends nichts. Gar kein Schwanz ließ gleichwohl auch ſo kahl. Homme de Lettres war damals noch nicht ſo gänge und gäbe. Genie? — Ein Genie? Das war Etwas. Aber er ließ doch gar zu — wer weiß, wie? Demnach ward der glänzende und unerhörte Titel: Liebhaber der Humaniorum, beliebt und erkieſet.

— Ich bin ein Liebhaber der Humaniorum, ſagte

der Exſchuſter. Aber, erlauben Sie, wen hab ich die Ehre für mir zu ſehen?

„Vor mir, ſagte der Schulmann, wenns Ihnen beliebt. Ich bin ein Gelehrter, und habe mich eigentlich dem Edukationsweſen gewidmet, Ihnen zu dienen, wo ich aber jetzt nicht weiter Fait von mache, als ich unumgänglich muß, weil ich bei Seiner Hochwohlgebornen Gnaden, dem Herrn von Lindenberg, das Amt eines Lektoris ordinarii übernommen habe, welches mir ſo viel Zeit wegnimmt, daß mir zu Erziehungsarbeiten nur wenig, und für mich ſelbſt zu ſtudiren faſt nichts übrig bleibt. Allerdings möcht ich in Abſicht des letztern wohl mit dem Poeten ausrufen: Triste et miserabile! Aber da Seine Gnaden von jeher viel Freundſchaft und Gnade für mich gehabt haben, ſo iſt es meine unterthänigſte Schuldigkeit, was mir Gott an Kräften verliehen hat, zu Deroſelben Dienſten zu verwenden. Indeſſen, wie ich ſage, bin ich ein eifriger Diener, ſo iſt er ein gnädiger Herr. Noch dieſesmal, da Seine Gnaden vernahmen, daß ich ein kleines Geſchäft in dieſer Gegend hätte, gernheten Sie zu ſagen: Ich gebe es durchaus nicht zu, liebſter Herr Lector, daß Sie die Reiſe auf einem offnen Wagen thun. Wer weiß, was für Wetter einfallen kann? Sie müſſen meine blaue Schäſe nehmen. Mein Heinrich (das iſt der Leibkutſcher Seiner Gnaden) ſoll Sie fahren; er kann vier von den neuen Mohrenköpfen vorſpannen; das ſind Pferde, wo Sie ſchon mit vom Flecke kommen ſollen; und mein Chriſtian (das iſt des gnädigen Herrn erſter Kammerdiener) ſoll Sie begleiten, dann weiß ich, lieber Freund, daß Sie gut aufgehoben ſind. — Danke Eu'r Gnaden unterthänigſt, ſagte ich. Eu'r Gnaden erlauben, ſagte ich, daß ich mir einmal eine rechtſchaffne Motion mache. Ich hätte wohl Luſt, den Weg zu Fuße zu machen, ſagte ich — Seine Gnaden wollten denn doch partoutemang haben, daß ich auf den Nothfall die Schäſe hinter her fahren laſſen ſollte; und als ich mir das ernſtlich verbat, wurden Sie wirklich ein wenig empfindlich. Nu, wie Sie wollen, Herr

Lector, ſagten Seine Gnaden. Ihr Herren Gelehrten habt doch immer ſo euere aparten Grillen, ſagten Sie. — Nicht wahr, trauter Leſer, aus dieſer langen Rede leuchtet die herrlichſte Anlage zum Zeitungsſchreiber hervor? —

Hierauf, und ohne daß er nöthig hatte, ſich von dem gewaltigen Schnitte erſt wieder zu erholen, gieng er dem Exſchuſter tapfer zu Leibe. Und obwohl es ſcheinen möchte, daß, was ein Paar Eſel über die Dauer der Höllenſtrafen und über metaphyſiſche Subtilitäten, die ihnen böhmiſche Dörfer ſein müßten, zu Markte brachten, gar lieblich und luſtig zu leſen ſein dürfte: ſo wollen wir doch, anerwogen dieſes lange Stiergefecht uns zu viel Platz wegnehmen möchte, ſelbiges in extenſo mitzutheilen dermalen uns überheben, und, das Dulce dem Utili nachſetzend, des Endes uns begnügen ein Wörtlein über des ſchwarzen Genie's dermaligen Methode, womit er den Waldteufel dergeſtalt in die Enge trieb, daß, wie Butter und Käſe aufgetragen wurden, alle Lacher beinahe auf des Ludimagiſters Seite waren, zu ſagen: desuper den geneigten Leſer geziemend bittend, dickgedachte Methode, wo nur ein Schwätzer aufduckt, in Uſum zu vociren.

Der Ludimagiſter mochte wohl freilich nicht viel Arges draus haben, daß ſein Sieg gerade von der erwähnten Methode abhing, denn er ging ſchlechthin ſo zu Werke, als er es dem Paſtor abgemerkt hatte; dennoch, damit wir auch in Logicis etwas erfinden, wollen wir dieſe Art zu fechten mit dem Namen der Schulmeiſtermethode ſtempeln; wobey wir ſie nochmals jedem empfehlen, der ſich in beliebter Kürze der Zudringlichkeit eines ſchaalköpfigen Dunſes, der keine Räſon anzunehmen pflegt, gern erwehren will. Der Schulmeiſter machte es alſo:

So bald Herr Pfrieme den Mund aufthat, war er, der ſchwarze Mann, ſtracks mit der Frage bei der Hand: Was verſtehen Sie darunter? Da nun flache Köpfe ſelten wiſſen, was ſie eigentlich ſagen, und ſehr oft ſogar bei ſolchen Wörtern, wobei ſie ſelbſt Etwas

zu denken glauben, gerade nichts denken, ſo folgt, daß ſie in ein Paar Minuten von der Schule geſchlagen ſind. Um ein Exempelchen zu geben: der ſchwarze Mann trat dem grünen flugs mit der Frage auf den Hals: Was nennen Sie Endlich und Unendlich? — Und dieſer antwortete: Endlich iſt, was ein Ende hat, und Unendlich, was keins hat. Nein, ſagte der Ludimagiſter, ein endliches Ding kann auch zwei Enden haben, denn der Anfang eines Dinges iſt das Ende vorn hinaus, und das Ende iſt das Ende hinten hinaus. Das ſind alſo zwei Enden. Aber nun muß ich Sie bitten, mir deutlich zu machen, was Sie eigentlich unter Ende verſtehen, denn ſonſt hätten Sie eigentlich noch Nichts geſagt. — Definiren pflegt nun, ſeit es Definitionen giebt, niemals die Sache eines mineralgrünen Genies geweſen zu ſein; alſo ſtak Meiſter Pfrieme hier ſchon feſt. Noch ſchlimmer wars, als der Ludimagiſter wiſſen wollte, was beleidigen, und was unendlich beleidigen hieße? denn das letzte erklärte der Grüne durch: ſo beleidigen, daß Gott es gar nicht vergeben könne. Der Schwarze bewies, das hieße eine Armſeligkeit ſagen. — Kurz, Ein Wort gab ſo lange das andre, bis dem Erſchuſter an Händen und Füßen kalt wurde. Es lebe die Schulmeiſtermethode! Probata eſt!

Als nun das mineralgrüne Genie durch ſeine eigne Unwiſſenheit und halbrichtigen oder ganz falſchen Erklärungen ſo in die Enge getrieben war, daß ihm Wort und Biſſen im Halſe ſtecken blieben, da konnte der gefräßige Wirth, der zwar mit beiden Ohren zugehöret, aber darum nicht minder mit beiden Backen gekauet hatte, ſich nicht erwehren, ſeinen Zähnen einen Stillſtand von acht Secunden zu gönnen, um triumphirend auszurufen: Siehſt! Bruder Pfrieme! da haſt mal deinen Mann, ſo zu ſagen, gefunden!

Da verſtehſt du viel davon, Bruder Bunke! Unſer Diſpût iſt noch lange nicht ausgemacht, und kann auch wohl nicht ausgemacht werden, denn des Herrn Lekters Meinung und meine Meinung ſind doch nur Apoteſen.

„Hypotheſen, Herr Pfrieme, ſagte der Herr Lektor. Indeſſen halt ich meine Meinung nicht ſo ſchlechterdings für eine Hypotheſe. Aber wollen Sie mir wohl ſagen, damit wir wiſſen was wir reden, was Sie unter Hypotheſe verſtehen?“

Das iſt — Will ich Sie ſagen — wenn — gleichſam — Aber laß uns von was anders reden. Ich ſehe, wir haben mit der Philoſophie der lieben kleinen Frau Langeweile gemacht.

Sie belieben zu ſcherzen, ſagte die liebe kleine Frau. — Aber weil wir unſern Leſern nicht gern allzuviel Langeweile machen möchten, ſo melden wir kürzlich, daß das Gratias geſprochen wurde, worauf die Tiſchgeſellſchaft ſich nach und nach verlor, den Mineralgrünen ausgenommen, deſſen Geſellſchaft bei einem Schälchen Kaffee ſich der Schwarze ausbat.

„Es iſt doch verdrießlich, muß ich ſagen, fieng der Ludimagiſter an, indem er ſeine Pfeife ſtopfte, daß ein Gelehrter hier zu Lande gar nicht ſeine gehörige Bequemlichkeit hat.“

Wie meinen Sie das, Herr Lekter? fragte das Faunengeſicht.

„Das will ich Ihnen ſagen, Herr Pfrieme. Sehen Sie, ich bin ein Gelehrter, wie Sie wiſſen. Aber was hilft mir das? Ich bin gezwungen, mein Licht unter einen Scheffel zu ſetzen, anſtatt es vor den Leuten leuchten zu laſſen, und andern Gelehrten mit meinen Einſichten nützlich zu werden. Hätten wir in dieſer Gegend — — Aber ſo haben wir nicht. Ich habe, unter uns geſagt, ſchon ſeit geraumer Zeit meine Meditationen über manche Gegenſtände ſchriftlich entworfen, worin ich über viele Dinge der Welt ein Licht aufſtecke. ...“

Ei, das wäre viel! Sind Sie ein Autor?

„Laſſen Sie ſich nur erſt ſagen, lieber Herr Pfrieme! da überraſchten mich neulich Seine Gnaden am Pulte, als ich meine Aufſätze ein wenig befeilete — denn wir beſuchen einander ohne Komplimente. Ei Herr Lektor, ſagte der gnädige Herr, darf man wohl

einmal in Ihre Hefte gucken? — Ich mochte einwenden was ich wollte — und bei ſo vornehmen Herren darf man denn nicht allemal recht viel einwenden....“

Das iſt ganz natürlich, Herr Lekter!

„Kurz, er bemächtigte ſich meiner Hefte, und las über zwei Seigerſtunden drinn. Ich muß geſtehen, lieber Herr Lektor, ſagten Seine Gnaden, ich kann mich nicht ſatt leſen, ſagten Sie. Das muß man Ihnen laſſen, Sie haben Ihren trifftigen Materien ſehr gründlich nachgedacht. So ein Buch, wenn das gedruckt wäre, wäre werth, daß Könige und Kaiſer es auswendig lernten, ſagten Sie. — Ich wollte das nun freilich nicht an mich kommen laſſen, können Sie leicht denken....“

Ganz natürlich, ſagte Herr Pfrieme.

„Aber der gnädige Herr ſagte: Ich habe das lange an Ihnen getadelt, mein liebſter Herr Lektor, daß Sie allzu beſcheiden ſind. Ich bin Ihr aufrichtiger Freund, ſagte er, und mein unmaßgeblicher Rath iſt der, die Welt je eher je lieber mit Ihrem Werke zu beſchenken. — Nun wiſſen Sie wohl, lieber Herr Pfrieme....“

Allerdings! ſagte der Grüne.

„...daß der Rath eines ſolchen Freundes ein gemeßner Befehl iſt....“

Ganz natürlich! ſagte der Grüne.

„.... und zudem ſind Seine Gnaden ein Herr von tiefen Einſichten, und ich thät ihm gern den Gefallen, wenn es möglich zu machen wäre. Aber in dieſem Lande! — Man muß nicht daran denken! In magnis et voluisse sat est, wie Ariſtoteles ſagt. — Seine Gnaden mögen dermalen mit meinem guten Willen fürlieb nehmen.“

Dem Himmel ſei Dank, daß die lange Rede des Schulmeiſteis zu Ende iſt! Die Finger ſchmerzen uns vom Nachſchreiben, und wir wünſchen herzlich, daß unſere Leſer vom bloßen Leſen nicht etwa die Darmgicht bekommen mögen! Um das, ſo viel an uns iſt, zu verhüten, haben wir von neun lateiniſchen Brocken, womit ſie verbrämt war, achte weggelaſſen, wie wir

denn gemeiniglich die lateiniſche Gelehrſamkeit des ſchwarzen, und die Flüche des grünen Genie's zu unterdrücken pflegen. Als ein ehrlicher Geſchichtſchreiber konnten wir aber nicht wohl umhin, dem Leſer ein merkliches Beiſpielchen zu geben, daß das ſchwarze Genie lügen konnte, als wärs gedruckt, und in welche endloſe Länge er, der ſich ſelbſt gar zu gern hörte, ſeine Reden auszuſpinnen pflegte, wo ers irgend durfte, ohne ſich durch irgend eine Unterbrechung im mindeſten aus dem Text bringen zu laſſen. Der grüne Mann aber, der nicht, wie unſere Leſer, in des Ludimagiſters Wahrhaftigkeit Mißtrauen zu ſetzen befugt war, hörte dieſe lange Legende aufmerkſam an, thät darauf ſeinen Mund auf, und hub an, den Pechdraht ſeiner Gegenrede zu drehen, wie folgt:

Es iſt leider! Gott erbarms, mehr als allzuwahr, mein werther Herr Lekter, daß hier zu Lande andere Mariten beſſer geäſtimirt werden, als Gelehrſamkeit. Aberſt, da ein Gelehrter billig ein Koſpolit ſein muß, ſo wollt ich Sie wohl rathen, nicht auf dieſes Land zu ſehen, ſondern auf die Welt. Die muß darum nicht zu kurz kommen, weil das Land, worinnen Sie leben, noch nicht kulturiret iſt. Folgen Sie meinem Rath, und laſſen Sie Ihr gelehrtes Werk drucken, wie es....

„Das will ich ja eben gern, Herr Pfrieme! Sie kapirten mich nicht. Aber da ſteckt eben der Knoten, daß ich nicht weiß, wo? Und weit von hier, das wäre meine Sache nicht; dazu habe ich meine aparten Urſachen.

Was? wiſſen Sie da keine Mauen*) anzuſetzen? Da müßte doch Rath zu werden, Wiſſen Sie was, Herr Lekter? Vielleicht kann ich Sie darunter dienen, und das ſollte mir ein Plaſihr ſein.

— Im Vorbeigehen geſagt: kein Menſch war bereitwilliger zu Dienſterbietungen, als der damaſtne Mann, aber kein Menſch war träger zu Dienſtleiſtungen. Seinen alten wackelöhrigen Karngaul, ſeinen

*) Ermel.

Geldbeutel, ſein Haus, und alles, was er hatte, bot er vornehm an, wenn er wußte daß man — nichts brauchte. Faßte man ihn aber einmal beim Worte, ſo war die Kracke vernagelt, oder in andern Fällen eine andre Ausflucht bei der Hand, ausgenommen wenn er die Wurſt nach dem Schinken zu werfen dachte. Von dem geringſten erwieſenen Dienſt aber prahlte er ſein Lebelang, ohne doch jemals der Vortheile zu erwähnen, die er ſich dadurch erworben hatte. Bei Anläſſen hingegen, wie der gegenwärtige, wo er nur mit Rath und Worten zu dienen hatte, war er ſehr, recht ſehr dienſtfertig.

„Können Sie das? rief der entzückte Schulmeiſter. Wiſſen Sie wirklich hier herum eine Druckerei, oder einen Künſtler, der eine machen könne?“

Das nun wohl eigentlich nicht, Herr Lekter! Aber wir haben einen Mann hier, der ein Tauſendkünſtler iſt, der nimmt Pränumeration an auf Bücher. Ich habe ſeit vielen Jahren auch bei ihm gepränumerirt. Habe zwar, wenn ich ein Paar Armſünderlieder ausnehme, noch kein Buch gekriegt; aber das wird ſchon noch kommen. Gut Ding will Weile haben, und ſeine künftigen Bücher ſind hol mich der Teufel gut Ding. Da hab ich unter andern vor ein Jahrer zehne auf ein Buch gepränumerirt, das ſoll heißen: Neu eröffnetes Ein mal Eins mit alchymiſtiſchen, philoſophiſchen und geographiſchen Randgloſſen. Das wird, meiner armen Seel! 'n kapitales Buch werden, wenns erſt fertig iſt! Alle Mathematikuſſe im ganzen Lande ſollen dran arbeiten, und die Randgloſſen will er ſelbſt machen....

„Dann ſtehet zu beſorgen, fiel der Ludimagiſter mit einer ſchlauen Miene ins Wort, daß die vielen Köche den Brei verderben werden, wie das Adagium ſagt. Aber, Herr Pfrieme, der Mann, denk ich, wird mir nicht viel helfen können. Ich bin nicht Willens, auf mein Werk pränumeriren zu laſſen. Auch habe ich keine Zehn Jahre Zeit.“

Der Mann könnte Ihnen denn doch Anleitung geben, mein Herr Lekter. Sie glauben nicht, was das

'n Genie iſt! — Sonſt, wenn Sie wollen gepränumerirt haben, will ich auch pränumeriren. Ich habe einen hübſchen Imperatus von allerhand Büchern, wohl an die zwanzig Stück, wo ich alle auf gepränumeriret habe, und mein Vor= und Zuname in gedruckt ſteht. Andre Bücher mag ich nicht haben. Sie können ja wohl zu dem Manne gehen. Schadt ja nicht. Ich will Ihnen hinbringen.

„Ei ja, wenn Sie meinen Herr Pfrieme."

Nun kam in einer blankgeſcheuerten kupfernen Kanne der Kaffee, ſammt Zubehör. Die Herren ſetzten ſich, und das grüne Genie ließ ſichs doppelt gut ſchmecken, weil es ihm nichts koſtete. Was aber beim Kaffee geredet wurde, wie des Exſchuſters giftige Zunge, zum Zeitvertreib der Frau Wirthin, die wieder ins Zimmer kam, einen ehrlichen Namen nach dem andern meuchelmörderiſch anfiel, ärgerliche Liebeshändel zwiſchen Bürgerweibern und Musketieren, zwiſchen Meiſterinnen und Geſellen, zwiſchen Geiſtlichen und Weltlichen, zwiſchen Fräulein und Grafen, ungeheure Lügen, und nichtsbedeutende Wahrheiten, mit ſchändlicher Großprahlerei und ſchmutziger Niederträchtigkeit durchmiſcht, herſchwadronirte, und, ohne auf Charakter, Stand, oder Würde zu ſehen, die Einwohner des Ortes, von der Obrigkeit an bis zum Tagelöhner, durch ſeine ehrloſen Spießruthen jagte, und keines Menſchen, ſelbſt ſeiner leiblichen Brüder, ja ſeines Königs nicht ſchonte, — und alles das aus Drang des Genie's; — ferner, wie er ſeine eignen Heldenthaten, ſeine Wege zu weiland ſeines Vaters Geldſchranke und den Spinden ſeiner Hausgenoſſen herpoſaunte, und es als ein großes Kompliment anſah, daß die Wirthin auf keine ſehr verſteckte Weiſe den Verdacht äußerte, als hätte er vormals etwas tentiret, das ungefähr wie eine Giftmiſcherei herauskömmt: — alles das enthalten wir uns zu rügen, ſo wörtlich wirs auch in dem Tagebuche des Ludimagiſters vorfinden, weil wir in keine Wege gewillet ſind, weder dem Fiſkal noch der Obrigkeit des Orts vorzugreifen.

Der ſchwarze Mann aber fand an dem verläumderiſchen Talent des alten Sünders ein innigliches Behagen, und in deſſen giftigen Romanen die kräftigſte Nahrung für ſeinen Geiſt; denn im Grunde war er ſelbſt ein hämiſcher Bube, nur daß er ſelten Gelegenheit hatte, ſeinem Genie den Zügel nachzulaſſen. In ſeinem Dorfe vor allem hatte er jeden Bauern zu ſchonen, wenn er in ſeinen außerordentlichen Einkünften, welche doch, wie gewöhnlich bei Schulämtern, in ſeinem Finanzetat das Beſte thun mußten, keinen Defekt ſpüren wollte.

Vierzehntes Kapitel.

Das dritte Kapitel vom Geniewesen.

Oder:

Mein großes Kapitel.

Nach dem Kaffee erhoben ſich die beiden Herren zu dem obgedachten Manne, und da ſie auf dem Wege dahin vor dem Hauſe des mineralgrünen Philoſophen vorbei mußten, erbat ſich dieſer die Erlaubniß, ſeinen Anzug ändern zu dürfen. Er nöthigte das ſchwarze Genie um ſo viel zuverſichtlicher hinein, da er wußte, daß ſeine ſtrenge Hausehre nicht zu Hauſe ſei. Das erſte, was der Schulmeiſter im Hauſe ſah, waren ein Paar flachsköpfige Buben, die der Herr Papa zu künftigen Genies erzog, und denen ſchon jetzt die Schelmerei aus beiden Augen guckte; wie denn der jüngere nicht ermangelte, dem Ludimagiſter, ſobald er ſich nur geſetzt hatte, einen Haſenſchwanz vermittelſt etlicher Kletten an die Perücke zu heften.

Der Mann mit der grünlichgelben Seele hatte ſich auf einige Augenblicke entfernt, und erſchien wieder im veränderten Pomp, an Beinen geſtiefelt, mit ſeiner weißſeidnen Bratenweſte, und ſeinem ſchönen rothen Kleide mit blanken gelben Knöpfen angethan, auch mit tüchtig geſtärkten Manſchetten geſchmücket, gleich einem

geſchlachteten Ochſen, der am Paradebalken hängt. Er zeigte und beſah ſeine geſtiefelten Extremitäten ſo viel und ſo lange, daß der Ludimagiſter, als ein Mann, der Lebensart beſaß, nicht umhin konnte, zu verſichern, er habe nie ſo wohlſitzende Stiefeln geſehen.

Das macht, ich habe ſie ſelbſt zugeſchnitten, verſetzte Meiſter Pfrieme etwas voreilig, indem er dadurch beinahe ſeine ehmalige Profeſſion verrathen hätte, auf die er nicht ſehr ſtolz war. Er faßte ſich aber geſchwind wieder, und fuhr fort: Denn ich muß Ihnen ſagen, ich habe an mancherlei Dingen mein Plaſihr; unter andern mag ich auch gern meine Stiefel ſelbſt zuſchneiden.

„Ich geſtehe, ſie ſind nach dem ſchönſten Schnitte von der Welt.“

Das macht, Herr Lekter, ich ſchneide ſie nach Philoſophie zu. Den Ofen da hab ich auch ſelbſt aufgeſetzt. Ein Mann von Genie muß ſich mit allens behelfen können.

Der Schwarze dachte dem Grünen ein Kernkompliment zu machen, und ſagte, wenn er nur gleich zwei Felle kriegen könnte, ſo würde er ihn bitten, ihm zu ſeinem Andenken ein Paar Stiefeln zuzuſchneiden. Aber die Höflichkeit bekam ihm ſchier nicht wohl, denn der Waldteufel guckte argliſtig unter ſeinen krummen Augenbraunen hervor erſt dem Gelehrten ins Antlitz, ließ dann den Blick ſehr ſignificativ auf deſſen unförmliche Beine hinabgleiten, und ſprach gar langſam und vernehmlich; Mein Herr! der tapfre Schanderbecher ſagte einmal zum Kaiſer von — Rußland: Ich konnte Euro Kaiſerliche Majeſtäten wohl meinen Säbel leihen, aber nicht meinen Arm. — Bei dem Worte: Arm, hob der mineralgrüne Meiſter ſein rechtes Bein, das wirklich ſo ganz übel nicht gemacht war, hoch empor, und der Ludimagiſter ſteckte den Hieb vorgängig trocken ein.

Der Erſchuſter wollte ſeinen Gaſt ſchlechterdings mit allen ſeinen Vollkommenheiten regaliren, und hätte ſie ihm gern mit Löffeln eingegeben, darum ſetzte er ſich an ein altes baufälliges Spinett, und hub an gar

grimmiglich darauf loszupauken, ſang auch darneben mit aller Grazie eines Schuhknechts das wohlbekannte herzbrechende Lied: Ich habe faſt in keiner Nacht ꝛc., in welchem er aus Schuſterpoliteſſe das wohlhergebrachte poetiſche Du und Dein in Sie und Ihr umwandelte. Und weil er glaubte, der Schwarze habe an dieſer Einen Doſis Muſik nicht genug, ſo rief er ſeine Magd herein, und duettirte mit ihr die ſchöne Aria: Komm mit mir in grüne Schatten, komm geliebte Sylvia ꝛc. wobei von ſeiner Seite das Spinett redlich dran mußte, und die Küchennymphe auf der Hummel accompagnirte.

Will dir die ſchöne Sylfiges geſegnen! rief plötzlich eine kreiſchende Stimme, halb auf der Straße, halb in der Hausthür, als der zärtliche Damöt gerade der geliebten Sylvia Heerde, Hund, und Stab anbot, wenn ſie einmal mit ihm im einſamen Schatten — die Nachtigallen wollte ſchlagen hören. Das grüne Thier erkannte gleich, daß dieſe Stimme ſeiner Hausehre, deren Heimkunft er nicht ſo früh erwartet hatte, zuſtändig ſei, und da er nichts Gutes witterte, ſprang er ſchnell zum Fenſter hinaus, und überließ es ſeinem Gaſte, ſich zu retten, ſo gut er konnte. Dieſer ſah etwas betäubt dem Hausherrn nach, und wußte nicht, ob er ihm durch dieſen ungewöhnlichen Weg folgen ſollte, oder nicht, als die Frau wie eine Furie in die Stube brach, roth um den Kamm und blind vor Eiferſucht. Der erſte Gegenſtand, der in ihre Hände fiel, war die arme Köchin. Wart, du ſchöne Sylfiges!.... Weiter verſtand der Ludimagiſter nichts, denn er hatte gerade die erforderliche Gegenwart des Geiſtes, dieſen kritiſchen Augenblick zu nutzen, und hinter der Furie weg zur Thür hinaus zu huſchen. In Einem Satze war er auf der Gaſſe, wo er den Exſchuſter in einer Entfernung von ſechzig bis ſiebenzig Schritten vor ſich hinlaufen ſah, ſo ſchnell die wohlgemachten Beine ihn nur tragen wollten. Und wahrhaftig, ſie mußten ſehr ſchnell ſein, weil ſelbſt Doktor Fauſt's Mantel ihn in dem Nu — denn der ganze Auftritt war die Sache eines Nu — Trotz aller Teufelei ſeines Beſitzers, unmöglich weiter

vorwärts hätte bringen können. Der ſchwarze Mann rannte und ſchrie hinter ihm drein, zu großer Verwundrung der Vorübergehenden, die in Zweifel ſtanden, ob das ein Wettlauf ſei, oder ob einer dem andern den Beutel gemauſt habe. Der mineralgrüne Mann, denn er mag dieſen Namen, ungeachtet des rothen Kleides, behalten, ſtand nicht eher ſtill, bis er um die Ecke war. Da erſt wartete er des Schwarzen. Ei, ei! Herr Pfrieme, rief dieſer, der tapfere Skanderbeg that ſehr weislich, daß er ſeinen Arm nicht mit verlieh.

Still! antwortete Pfrieme, die Frau iſt was ſchaluh. Und außer dem Hauſe, halt ich dafür, muß einer nichts auf ſich ſitzen laſſen, aber im Hauſe muß er fünfe gerade ſein laſſen.

„So! — Nu, nu! ich denke, ein Mann muß allenthalben ein Mann ſein; und — mit Permiſſion! heute Mittag, der Mann in dem dunkelbraunen Kleide ſchien eben ſo zu denken.“

Ah! das iſt 'n dummer patziger Kerl, über den ich weit weg bin. Dem brauchts nur 'n halbes Wort, ſo iſt er geraakt*); und in öffentlichen Häuſern, wiſſen Sie, mag man denn nicht gern Spektakel machen.

„Da haben Sie Recht, Herr Skanderbeg! vor allen, wenn man juſt ſeinen Säbel verliehen hat.“

Unterdeſſen verſammelten ſich um die beiden Herren her ein Paar Dutzend Straßenbuben, die den näriſchen Appendix bemerkten, der bei jedem Schritte, den der Schulmeiſter that, zwiſchen ſeinen Schulterblättern wackelte. Vermuthlich waren ſie von Monſieur Ulrich Pfrieme, dem jüngſten Sohne des mineralgrünen Genie's, dazu aufgewiegelt; wenigſtens befand er ſich in der Arrieregarde des Trupps, und half das Geſchrei weidlich vermehren. Die beiden alten Genies dachten Anfangs nicht, daß einer von ihnen der Held in der Farce ſei, bis einige Kleinigkeiten kaballiniſchen Urſprungs, die man zwar dem Apfelgeſchlecht beizählt,

---

*) Beleidigt.

aber doch nicht gern bei ihrem rechten Namen nennt, ohne wenigſtens „mit Reverenz zu melden" hinzuzufügen — wiewohl ich nicht ſehe, in wiefern das Ding dadurch gebeſſert wird — um ihre Ohren flogen. Da rochen die Herren Lunte, und machten, durch ein Rechtsumkehrteuch, Front gegen die jungen Genies. Durch dieſes Manöver wäre aber der Exſchuſter bei einem Haar um ſeine Faunennaſe gekommen, und zwar durch die Hand ſeines leiblichen Sohnes. Dieſer, den wir nach ſeinem Jäckchen von ſtreifigtem Fünfkamm, das geſtreifte Genie nennen wollen, zielte und warf eben nach dem Haupte des Ludimagiſters; da aber die beiden alten Genies gerade in dem Augenblick ihre Wendung machten, ſo traf der Sohn den Papa dermaßen in das Centrum des Geſichts, daß das Naſenbein ſammt dem ganzen Vordergebiß und die Oſſa zygomatika oben drein ohne alle Gnade zum Henker geweſen ſein würden, wenn nicht, wie jedermann weiß, eine Handgranate von obgedachter Art zu allem Glücke von ſehr weicher und nachgebender Materie wäre.

Die Herren, um dies zu rächen, rückten tapfer auf die feindliche Armee los, und ein Treffen wäre unvermeidlich geweſen, wenn nicht ein ältlicher Herr in einem Ueberrocke und weißen Federhute den Ludimagiſter mit den Worten angeredet hätte: Sie würden beſſer thun, mein Herr, wenn ſie den Haſenſchwanz weg thäten, als daß Sie ſich mit der Grundſuppe des Pöbels einlaſſen.

Wie, wa wa was? ſtotterte der beſtürzte Schulmeiſter.

Friedrich, ſagte der Herr zu einem Bedienten, der ihm folgte, nehmt dem Manne die Narrenpoſſen ab. — Und wenn ich wüßte, Meiſter Pfrieme, daß das einer von eueren Coups de genie wäre, wie ich ſehr geneigt bin zu glauben — —

Euro Excellenz wollen verzeihen, ſagte Pfrieme, ich bin, meiner armen Seel! ſo unſchuldig, als ein Kind in Mutterleibe. Die Jungen haben mir ſelbſt bald die Augen ausgeworfen.

Dergleichen ſieht euch ſonſt ähnlich genug, ſagte der alte Herr.

Es war der General, von deſſen Regiment ein Bataillon die Garniſon des Orts ausmachte. Seine Gegenwart wirkte ſo viel, daß der Pöbel ſich ohne weitere Umſtände zerſtreuete. Der Bediente nahm das Haſenſchwänzlein weg. Der Ludimagiſter machte tiefe Bücklinge, und der Exſchuſter ſchnitt ein Geſicht, als wenn er die Strangurie hätte. Als der General ein Paar Schritte entfernt war, reinigten die beiden Genies einander wechſelsweiſe von den Ueberbleibſeln der Kanonade, bei der es in dieſer Straßenaffäre ſein Bewenden gehabt hatte, und ſetzten ihren Stab weiter, nicht ohne heimlichen Groll von Seiten des Schulmeiſters, der das leidige Amulet nicht wohl der Freigebigkeit eines andern, als ſeines Gefährten, zuſchreiben konnte.

Der Mann, dem ſie ihren Beſuch zugedacht hatten, ſtand eben am Fenſter, und fabricirte ein Dutzend oder ſo Nägel von Kupferblech, wie die Keſſelflicker zu brauchen pflegen, weil er gleich im Begriff war, mit ökonomiſchen Händen ein Loch in ſeinem Theekeſſel zu flicken, als die beiden Genies um die Ecke der Straße traten, wo er wohnte. Er bemerkte ſie, warf geſchwind ſeinen Kram auf die Seite, und rief einem von ſeinen Leuten: Helf Er mir doch mal hurtig das Kleid an; da kömmt die ſkandalöſe Chronik und ein Schornſteinfeger oder ſo was. Hans Pfrieme kömmt gewiß hierher. — Er war kaum in den Rock gefahren, ſo traten die beiden Genies ins Haus, und der Ludimagiſter fand an dem Herrn Peter Fix einen langen Mann in einem Kleide, deſſen Zeug er nicht zu nennen wußte, aber die Farbe war changeant, und goldgeſponnene Knöpfe ſaßen drauf. Die Beinkleider waren von ſchwarzem Bockleder mit hörnernen Knöpfen und auf den Knieen ſchon blank genug, um ein Scheermeſſer darauf ſtreichen zu können; — wiewohl wir damit nicht zu inſinuiren gemeint ſind, als habe er ſeine Scheermeſſer auf den Hoſen geſtrichen. Schwarze wollene gerade

Strümpfe bekleideten ein Paar etwas krumme Beine, und den Anzug nach unten vollendeten ein Paar Schuhe von gewichstem Kalbleder mit großen viereckigten ſilbernen Schnallen. So fand der Schulmeiſter den Tauſendkünſtler beim erſten Anblick. Weil es aber dem Leſer nicht zuwider ſein möchte, von dieſem Manne etwas mehr zu wiſſen, als ein Mutterkind dem andern beim erſten flüchtigen Anblick an der Naſe anzuſehen vermag: ſo wollen wir trachten, ihm, ſo viel an uns iſt, Genüge zu leiſten, obwohl wir uns beſcheiden, daß nur Homer ſagen konnte, was Achill für ein Mann war.

Herr Peter Fix, oder das changeante Genie, war ein Junggeſelle, und ein gutes Endchen über die Jugendjahre hinaus, ſo etwa reichlich in die vierzig, ſehr großer Statur, krausköpfig von Haar und Sinn, blau von Augen, ſpitz von Naſe, häßlich von Zähnen, nicht zu klein von Munde, grüngelblicht von Farbe, kurz von Halſe, ſchmächtig von Leibe, zart von Händen, und vorgedachtermaßen ein kleinwenig ſprenkelbeinigt. Aus den Augen, aus den Falten der Stirn, aus den Falten der Naſe, den Fußtapfen eines gewohnten Naſerümpfens, aus jedem Zuge ſtralte hoher Genius. Hoher Genius dampfte aus ſeinen Naſenlöchern, ſchäumte ihm vom Munde, und krabbelte ihm hinter den Ohren. Alles das nnd noch vielmehr mit Einem Worte: Er war ein abſcheulich großes Genie, das größte das je vom Weibe geboren iſt, und das wollt er auch wiſſen. Vom Adler bis zur Fledermaus, vom Lindwurm bis zur Käſemade, von der Ceder auf Libanon bis zum Iſoppen im Thal, was kein Auge ſah und kein Ohr vernahm, das alles kannte er von innen und außen. Von der Goldmacherkunſt, die kein Menſch in ſeinem ganzen Leben lernt, bis zur Glaſerprofeſſion, die in zwei Stunden gelernt iſt, gab er ſich in jeglicher für einen Meiſter. — Doch weiß ich nicht, ob er nicht etwa die edle Fechtkunſt ausnahm. Sonſt hatte er in jede Brühe ſein Brod getunkt, und wußte, was von jedem Dinge die Elle gelte. Er konnte in allen deut=

ſchen Büchern leſen, er konnte Schweine, Kapaunen und Hähne verſchneiden, er konnte Gänſe nudeln und Schuſterpflöcke ſchnitzen, er wußte mit dem Hobel und mit der Feile umzugehen, er konnte einen Floh durch ein Mikroſkopium ſehen, und einen Ochſen mit ungewaffnetem Auge. Er wußte, daß der Schnee kalt, und das Eis gefrornes Waſſer ſei, und hatte viele Verſuche gemacht, etliche von den großen Hagelkörnern, die Anno drei und ſechszig fielen, zum ewigen Denkmal in Weingeiſt zu konſerviren, die aber nicht geglückt waren. Er konnte ein Prisma über die Naſe halten. Er hatte ein Hausmittel wider erfrorne Füße, und ein Emplaſtrum wider Hüneraugen. Er verſtand Handlung und Manufakturen, und ſprach drüber, wie ein Buch. Er war Architekt und Scheerenſchleifer; er ſah in die Kabinette und in die Rüellen; er machte den Patrioten in der Tabagie und den Hanswurſt auf dem Theater gleich fertig; er kritiſirte Bücher und machte Verſe. Kurz, er war überzeugt, daß er alles kannte, wußte, und konnte, beſſer als irgend ein Mutterkind.

Daß er in dieſes leidige Unweſen gerathen war, davon haben wir die Urſache ſchon angegeben; er war ein entſetzliches Genie, und hatte — das wahre Kennzeichen des Genie's! — zu allem in der Welt Luſt, nur zu ſeinem eigentlichen Gewerbe nicht. Und dieſes Gewerbe beſtand darin, daß er Brillanten und edle Steine, auch, wenn man es verlangte, unedle Steine, und geſchliffen Glas, in Gold, Silber, oder Blei, trefflich oder ſchlecht, wie man es haben wollte, zu faſſen verſtand, wiewohl ſeine ſchlechteſte Arbeit vom Kenner immer wohl ſo gut geachtet wurde, als die Meiſterſtücke manches andern Juweliers.

Mir (der ich alles am liebſten von der komiſchen Seite anſehe, um wider manches Accidenz im menſchlichen Leben, das ſich nicht radikaliter heilen läßt, wenigſtens ein Palliativ zu finden,) ſcheinen die Abſprünge des changeanten Genie's ſo kurzweilig, daß ich der Verſuchung unterliege, meinen Leſern zur Ergötzung, und andern aufkeimenden Genies zur treugemeinten

Warnung, einige derſelben anzuführen. Sollte dieſer oder jener von unſern Leſern hier oder bei andern Stellen unſers Buches anders urtheilen, ſo thut uns das um unſertwillen zwar leid, — denn wir möchten gern allen Edlen und Guten durchgehends gefallen, wenn das möglich wäre; — aber wir bitten ihn, zu bedenken, daß es, bei der Verſchiedenheit des Geſchmacks, ihm weniger Mühe koſte, hier und da eine Stelle zu überhüpfen, als es uns koſtete, ſie niederzuſchreiben; und wir ſehen uns dermalen genöthigt, alles mit eigner Hand niederzuſchreiben, weil unſer Amanuenſis das Chiragra hat.

Herr Peter Fix hatte ſchon lange bei ſich ſelbſt bedacht, daß er zu ſeiner Arbeit Gold, Silber, Arſenik, Antimonium, Borax, Farben zum Schmelzwerk, und viele andre Zuthaten, ſammt Grabſticheln und einer Menge andrer Geräthſchaften brauche. Wenn ich das alles kaufe, ſprach er, ſo muß ich viel baares Geld hingeben. Könnte ich das alles ſelbſt machen, ſo hätte ich viel weniger Auslage, und zehnfachen Gewinn. — Raſch wurden Oefen gebauet, Tiegel, Kolben und Retorten, nebſt Vorſtößen, Recipienten, Ballons u. ſ. w. gekauft, Teſte, Phiolen und andre Zubehör angeſchafft, und mit der höheren Chemie viele mühſam erworbne Friedrichsd'or durch den Schornſtein gejagt, wobei er zwar ſeinen Zweck ſo eigentlich nicht erreichte, aber doch einige recht hübſche Fratzen herausbrachte, über welche er eine herzliche Freude hatte. Gold und Silber blieb freilich aus, aber ſo weit kam er doch endlich, daß er verſchiedne ſeiner wohlfeileren Zuthaten ſelbſt bereiten konnte. Grabſtichel aber und anders dergleichen kleines Geräth lernte er ſehr bald zurecht feilen, und prahlte mächtig damit. So weit gieng nun alles noch wohl an; aber als er eines Tages auf ſeine ſelbſtgemachte Kleinigkeiten einen Blick voll triumphirenden Selbſtgefühls warf, rief er aus: Das iſt die große Babel, die du erbauet haſt! Alles das kannſt du nun ſelbſt machen, und ſparſt das baare Geld;.....

— Denn, daß ſeine mehreſten Geſchöpfe ihm, die

Verſäumniß ungerechnet, weit theurer zu ſtehen kamen, als wenn er ſie gekauft hätte, das predigte ihm kein Menſch ein, weil, was er auch ſagen mochte, die edle Regula de Tri nebſt Zubehör ſein Haupt- und Grundſtudium nicht war, und er den Fehler hatte, der ſchon ſo manchen zu Grunde gerichtet hat, daß er über ſeine Einnahme und Ausgabe nicht ordentlich Buch hielt. —

Wie, wenn du nun auch verſuchteſt, fuhr er fort, die Edelgeſteine ſelbſt zu machen, dann würdeſt du recht Geld wie Heu verdienen! — Geſagt, gethan! Er, der nur bei ſeinem eigentlichen Metier mit ſeiner Zeit hätte geizen dürfen, um Geld wie Heu zu erwerben, arbeitete nun drauf los, daß es puffte; und wie denn doch immer Spähne fallen, wo Holz geſchlagen wird, ſo brachte auch er mit großen Koſten rothes, weißes, grünes, blaues, und gelbes Glas, und einen ſchönen Pfad heraus, der gerade der Naſe nach über die Grenze von Seiner Königlichen Majeſtät Gebiete zu führen pflegt. Das war eine Herrlichkeit, wie er die ſchönen bunten Steinchen hatte! So freuet ſich kein Kind über den heiligen Chriſt; ſo fröhlich hüpfte Herr Pfrieme nie, wenn er ein Paar neue Stiefeln anhatte! Unächt waren die Steine nun freilich, aber ſie flimmerten denn doch, zumal bei Lichte, trotz ächten Juwelen. Er verkaufte ſie auch keinem Menſchen für ächt, denn er war ein ehrlicher Mann; aber beſonders wars, daß er mit Leib und Seele dafür ſtritt, es ſei ein großes Verdienſt, unächte Steine zu machen; und ein ſchäbiges Gewerbe, Steine zu faſſen. Dieſer Punct war auch der, dem er am längſten mit Ausübung und Vertheidigung getreu blieb; denn, wie der Mann ein queckſilbernes Genie hatte, das ihn immer von einem aufs andre trieb, ſo hatte er auch kaum ein Ding gekoſtet, als er deſſelben ſchon wieder herzlich überdrüſſig war.

Ein andermal wollte er ein Roßkamm werden; als ihm aber die Pferde Naſe und Ohren faſt abgefreſſen hatten, gab er das wieder auf, ungeachtet er behauptete, kein Menſch verſtände das Gewerbe beſſer als er.

Hierauf unterrichtete er im Tanzen; aber als die Leute ſich an ſeinen verbognen Beinen zu ſtoßen ſchienen, ward er unwillig, und ſchwur hoch und theuer, das Lumpenvolk ſei es nicht werth, daß ein Mann von Genie ſich ihrer Bildung annehme.

Ferner wollt er eine Spiegelfabrik anlegen, vermuthlich weil er ſo ſchönes Glas machen konnte; es blieb aber dermalen bei dem Wollen und zwei oder dreihundert verſchleuderten Thalern.

Sodann hielt er an einem ſchönen Tage um ein Privilegium an, das ganze Land einzig und allein mit Schwefelfaden verſehen zu dürfen, die er nach einer unerhörten Erfindung fabriziren wollte. Das wurde ihm abgeſchlagen, und aus Verdruß wollte er in ferne Lande ziehen, und ſeinem undankbaren Vaterlande auf ewig Valet geben. Es hatte aber auch hier ſein Bewenden bei dem Wollen, obgleich er ſchon eine herzbrechende Abſchiedsarie gedichtet hatte, die ſich anfieng: Ade du falſches Pommerland.

Hierauf folgten zehntauſend andre Anſchläge, die nicht um ein Haar klüger oder einträglicher waren. Denn, wo nur ein Fratz aufduckte, gleich war er bei der Hand, um ſich keinen Rang ablaufen zu laſſen, und zeigte, er ſei noch ein viel größerer Fratz. Er ließ Berge abtragen, und Bäche ableiten, um zwei Metzen Kartoffeln bauen zu können. Er ließ ein Paar Centner Weidenrinde aus Dännemark kommen, um zu verſuchen, ob er in Pommern Randerſches Handſchuhleder machen könne? Seine Koſten ſtanden nie mit den zu erwartenden Vortheilen in Verhältniß. Las er von einem Inventiönchen in der Zeitung, flugs mußte es verſchrieben werden. So fand er einmal in einem Zeitungsavertiſſement, daß bei Buchenröder und Ritter zu Hamburg in civilen Preiſen feil und zu haben ſei: eine neuerfundne Taſchen-Buchdruckerei von diverſer Größe. Nun hätte er gar zu gern ſo eine Tändelei gehabt, aber ſeine Kaſſe, mit der er Rückſprache hielt, ſagte zu ſeinem bittern Leidweſen: Nein. Er that alſo, was er immer zu thun pflegte, wenn ihm ſein Genie

den Beutel gefeget hatte; das iſt: er juwelierte ſo lange, bis er ſich reich genug fand, eine Taſchen-Buchdruckerei, die zu einem Quartblatte groß genug war, kommen zu laſſen. Wie ſie aber anlangte, ergab ſichs, daß die Verkäufer vergeſſen hatten, die gedruckte Gebrauchsinſtruction beizulegen, und Herr Peter Fix fühlte ſich viel zu ſehr Genie, als daß er um einer ſolchen Kleinigkeit willen die Feder hätte anſetzen ſollen. Dafür künſtelte er ſo lange, bis er den Gebrauch eines jeden Dinges herausbrachte, welches ihm um ſo viel beſſer glückte, da er wohl eher in eine Druckerei geguckt, und alſo überhaupt einige oberflächliche Kenntniß von der Sache hatte. Dennoch machte ihn dieſer glückliche Erfolg ſo ſtolz, daß er ſich von der Stunde an öffentlich und ungeſcheut rühmte: es ſei eben ſo viel, als wenn er die ganze Buchdruckerkunſt ſelbſt erfunden hätte, weil er drucken könne, ohne jemals von einer Chriſtenſeele Anweiſung gehabt zu haben. — Sollte dieſer einzige Zug nicht faſt hinreichen, das ganze Genie des changeanten Mannes in ſein Licht zu ſetzen?

Nun noch wenige Worte von ſeinem Charakter. Er war dienſtfertig und gaſtfrei in einem ſehr hohen Grade; ſehr freundſchaftlich, ſo lange es währte, — es währte aber niemals ſehr lange, weil er die zur Unterhaltung der Freundſchaft ſo nöthige Kunſt nicht inne hatte, bei den etwanigen Fehlern ſeines Freundes ein Auge zuzumachen. Vielmehr war er mit der unſchuldigſten Miene zu beleidigen, und konnte den mindeſten Widerſpruch, ſonderlich aber die allerkleinſte Einwendung gegen irgend einen ſeiner weiſen Anſchläge nicht anhören, ohne in Wuth zu gerathen. Dieſes kam daher, weil er ohne Maaß von ſich eingenommen war, und aus einem ungereimten Mißtrauen ſelbſt den Leuten, die es unſtreitig am beſten mit ihm meinten, Neid beimaß. Er war aufbrauſend und heftig ohne Anſehen der Perſon, weil es ihm an Erziehung mangelte. Er ſchmollte zwar ſehr lange, aber ſein Haß ſelbſt, wiewohl er ſeines gleichen an Heftigkeit nicht hatte, ſo lange er währte, war gemeiniglich von kurzer Dauer, denn ſein Herz war im

Grunde gut, und er pflegte meiſtentheils bald einzuſehen, daß er ohne Urſache haßte; doch liebte er den nie wieder von Herzen, von dem er ſich einmal, und wärs im Traume geweſen, beleidigt geglaubt hatte, ſo freundlich er ſich auch zu ſtellen ſuchte. Er ſprach ſelten oder nie von jemand ſchlecht, ſelbſt von denen nicht, die er haßte; alles Böſe, was er von ihnen zu ſagen pflegte, beſtand gewöhnlich in einer pathetiſchen Erzählung der Beleidigungen, die er von ihnen erlitten zu haben glaubte, und die gemeiniglich auf einen wohlgemeinten Rath hinausliefen. Er ſchwieg aber ſtill und duldete es, wenn ſie in ſeiner Gegenwart von andern verläumdet wurden. Sein größter Fehler war eine häßliche Art von Neid gegen jedermann, der eins von ſeinen zehntauſend Gewerben, worin er ſelbſt doch nur pfuſcherte, als ſeinen rechtmäßigen Beruf trieb. Wärs ihm zum Exempel eingefallen ſich auf die Regierungskunſt zu legen, ſo würde er alle Miniſter, und wohl gar alle Könige der Erden für ſeine Broddiebe erklärt haben. Das ſchöne Geſchlecht liebte er nicht, wie er ſagte, und war Willens als Junggeſelle zu ſterben. Die Schwätzer gaben freilich davon einen fatalen Grund an; er aber verſicherte, ſeine Abneigung gegen das Frauenzimmer ſtütze ſich auf die Ueberzeugung, daß nichts in der Welt das Genie ſo ſehr ſchwäche, als der genauere Umgang mit dieſem Geſchlecht. Um ſein Bild zu vollenden: er beſaß viele Tugenden eines guten Naturells, viele Fehler einer ſchlechten Erziehung, und alle Thorheiten eines ſich dünkenden Genie's. Hätte der Mann Grundſätze gehabt, ſo würde er vortrefflich geweſen ſein.

Herr Fix empfing die beiden Herren mit aller ſeiner Höflichkeit, und der grüne Mann ſtellte ihm den Schwarzen vor als einen fremden Gelehrten, der ſich in einer wichtigen Angelegenheit ſeinen Rath erbitten wolle. Das changeante Genie verſicherte, die Herren wären ihm ſehr willkommen, und wenn er dem fremden Herrn dienen könne, ſollts ihm recht lieb ſein. Er ließ Pfeifen und Thee bringen, die Herren ſetzten ſich, die Taſſen wurden vollgegoſſen. Nehmen Sie an, ich bitte nun ſehr! und die Herren nahmen an.

Nach verſchiedenen Geſprächen, worin Herr Peter Fix ſich zeigte, fand endlich auch der ſchwarze Mann Gelegenheit, ſeinem Anliegen näher zu rücken, und entdeckte, er wolle gern Etwas im Druck ausgehen laſſen, es ſei aber traurig, daß hier zu Lande eine Druckerei unter die Aves rariores gehöre. Und, nachdem er ein Langes und Breites von ſeinem großen Anſehen bei des Herrn von Lindenberg Hochwohlgebornen Gnaden geposaunet hatte, welches alles wir ſchon im Gaſthofe im kürzeren Auszuge gehört haben, bat er das changeante Genie, nicht ungütig zu vermerken, daß er ſich die Dreiſtigkeit nehme, ihn in dieſer Sache um ſeine Meinung und Rath zu bitten.

Sagen Sie dar nicht von, lieber Herr Lekter, ich bitte nun ſehr, ſprach Herr Fix; ſo was muß ein Chriſtenmenſch dem andern nicht übel nehmen; kontrari, ich diene gern mit meiner geringen Meinung und Rath, ſo viel ich kann; und ich kann das oft, Gott ſei Dank! Was das alſo betrifft, daß Sie ein Buch wollen ausgehen laſſen, ſo haben Sie dreierlei Wege vor ſich: Entweder müſſen Sie ſich einen Verleger aufſuchen, der gut bezahlt; oder, wenn Sie den Profit ſelbſt genießen wollen, müſſen Sie ſich nach einem billigen Drucker umſehen, wiewohl die Blutigel alle von Billigkeit nichts wiſſen. Juden und Heiden ſinds! da kann ich ein Liedchen von ſingen — Oder drittens....

„Mit Permiſſion, Herr Fix! der zweite Weg wäre gerade der, den ich einzuſchlagen wünſchte. Ich ſuche nichts weiter als eine Druckerei, ohne es mit ihrer Billigkeit ſo genau zu nehmen. Es kömmt hier auf ein Paar Mandel Thaler mehr oder weniger nicht an, wenn ich nur eine in der Nähe finden könnte.“

Ganz nahe finden Sie keine, die was taugt, mein lieber Herr Lekter, das kann ich Sie ſagen.

„Ach, Herr Fix! ich habe auch ſchon allerwegen hier herum nachgefragt. Meine einzige Hoffnung iſt noch dieſe, einen Rothgießer zu finden, der eine gießen kann; denn der gnädige Herr wäre wohl geneigt, eine Schloßbuchdruckerei anzulegen. Und hätte man die nur

erſt, ſo fände ſich auch wohl jemand, der zum Schloß=buchdrucker taugte.

Schnell wie ein Blitzſtral fühlte Herr Fix den Drang des Genie. Weil er aber Bedenken trug, ſich in Gegenwart der ſkandalöſen Chronik zu erklären, ſo faßte er ſich, unterdrückte, ſo gut er konnte, jede Spur von Freude, ſetzte die Spitze des Zeigefingers ſeiner rechten Hand zwiſchen beide Augen auf die Naſenwurzel, genau auf die Stelle, die der geheime Rath Darjes uns für den Sitz der Seele zu geben geneigt iſt, ſtemmte den Pollex der geballten Linken auf das Knie, und ſtellte ſich tief nachdenkend. Herr Lekter, fieng er nach einer Weile an, wenn das ſo iſt, ſo kann ich Sie vielleicht Anleitung geben.

„Ei mein lieber Herr Fix, das wäre ja ſchön!“ rief der Ludimagiſter, und fiel dem changeanten Manne mit einer Heftigkeit, die ihn einem Energumenen ähnlich machte, um den Hals.

Sagt ich das nicht, daß er das könnte? rief Hans Pfrieme.

Als die Umarmungen aufgehört hatten, fuhr das changeante Genie alſo fort: Jetzt, lieber Herr Lekter, kann ich noch nicht viel Gewiſſes davon ſagen; ich muß das alles erſt durchdenken, wie das anzufangen iſt; denn das glauben Sie nicht, wie viel dazu gehöret. Und das iſt auch nicht an dem, Ihr Wort in Ehren, daß der Rothgießer eine Druckerei machen kann; der gießt nur das Fundament und den Tiegel. Ach! zu ſo was gehört infam viel, als das Tenakel, und Ballennägel, und Ahlſpitzen, und Setzbret, und Winkelhaken, und gekrulltes Pferdehaar, und Röthel, und Bürſte, und — —

Er machte ein ungeheures Verzeichniß aller der Nebendinge, die zwar zur Druckerei mit gehören, deren viele aber allenfalls durch andre erſetzt werden können. So tritt eine Spicknadel, die man in jeder Küche findet, oder in deren Ermangelung eine Gabel, ſehr leicht an die Stelle der Ahlſpitze, und Ballnägel ſind im Grunde nicht mehr und nicht weniger als — ehrliche Schuſterzwecken, womit der Schuhmacher das Leder auf dem

Leiſten befeſtiget. Aber das changeante Genie war ſehr groß in Kleinigkeiten. Und erſt am Ende der Litanei dachte er gelegentlich an Preſſe, Schriften und Setzkaſten. Sie ſehen, ſagte er dann, daß ich Ihnen über allens Auskunft geben kann. Denn, was das betrifft, ſo verſtehe ich jedwede Profeſſion ſo gut als Einer. Und wenn Sie das allens wollen machen laſſen, ſo kann ich Ihnen die Riſſe dazu nach dem verjüngten Maaßſtab aufreißen. Aber wie ſagt der Lateiner? Seriös in Chriſtina! Morgen, wills Gott, iſt auch ein Tag! Ich will das durchdenken. Wie lange bleiben Sie hier?

„Ich dachte morgen mit dem früheſten abzureiſen, aber nun ſehe ich wohl, muß ich noch einen Tag zugeben.“

So will ich mir morgen die Ehre geben, bei Sie fürzuſprechen. Wo loſiren Sie, daß ich fragen darf?

„Im offnen Helme, bei einem Manne, der mich ſchärfer examiniret hat, als der Unterofficier im Thore.“

Ja, das macht Herr Bunke nicht anders, aber dafür hat er guten Fliederſpiritus und eine hübſche Frau — nicht wahr, Herr Pfrieme? — Nun, wie geſagt, morgen früh ſollen Sie Beſcheid haben.

Der ſchwarze Mann wollte hierauf Abſchied nehmen, aber das changeante Genie ließ ihn nicht weg; er bat nun ſehr, und die beiden Herren mußten den Abend mit ſeiner Junggeſellenwirthſchaft, wie ers nannte, fürlieb nehmen.

Ob es Sympathei und Antipathei giebt, oder nicht giebt, das — mögen unſere Weiſen unter ſich ausmachen. Mir liegt nichts daran. Ich erkläre mich auch weder für, noch wider die Sache, obgleich ich die Nachricht gebe, daß der ſchwarze und changeante Mann ein herzliches Behagen an einander fanden, und ohne die Hoffnung ſich am nächſten Morgen wieder zu ſehen, ſehr ungern von einander geſchieden ſein würden.

Der folgende Tag kam, und Herr Fix mit ihm. Einen ſchönen guten Morgen, lieber Herr Lekter! Wün-

ſche wohl geruht zu haben! Lieb wohlzuſehen! Nehmen nicht übel Sie zu inkummodiren. Haben Sie gut geſchlafen, ſo ſoll mirs lieb ſein.

Der ſchwarze Mann bewillkommte ſeinen Gaſt gar herzlich, rückte ihm den Lehnſeſſel zurecht, und ließ Kaffee und Roſinenſemmeln bringen. Sie nahmen ſtracks ihre Leibmaterie vor, ſchlichen aber beide um den Punct, der, ohne daß einer es von dem andern muthmaßte, jedem gleich nahe am Herzen lag, lange herum, wie die Katze um den heißen Brei. Der changeante Mann wollte gern Schloßbuchdrucker werden, und der ſchwarze Mann wollte ihn gern zum Schloßbuchdrucker haben, keiner aber wagte ſich mit der Sprache heraus. Endlich gab doch ein Wort ſo lange das andre, bis der Ludimagiſter ſeinem Freunde eröffnete, jedoch ſub Roſa, es ſei eigentlich des gnädigen Herrn Abſicht, eine eigne Schloßaviſe drucken zu laſſen; er habe das nur geſtern um des Herrn Pfrieme willen nicht ſo gerade heraus ſagen mögen, weil der Mann ſo was Koboltmäßiges, das kein Zutrauen erwecke, im Geſicht habe.

Werde gleich wieder bei Ihnen ſein, ſprach Herr Peter Fix, lief fort, als ob er Jalappenharz im Leibe hätte, kam aber in wenigen Minuten ganz außer Athem wieder, zog ein Käſtlein hervor, und kramte die Taſchenbuchdruckerei aus, erklärte anbei noch ganz keichend und ſchnaufend, es gienge ganz füglich an, mit derſelben einſtweilen, bis eine ordentliche Preſſe zu Stande käme, die Zeitungen zur Befriedigung Seiner Gnaden zu drucken. Wenn Sie nur jemand hätten, ſagte er, der mit das Dingſchen umzugehen wüßte. — Und ſo gab wiederum ein Wort das andre, bis endlich die Herren dahin einig wurden (obgleich nicht ohne verſchiedene Einwendungen von Seiten des Herrn Fix, der als ein ſchlauer Mann ſich nicht zu wohlfeil geben wollte, ſo bald er ſah, wie ſehr dem Ludimagiſter die Sache angelegen war), daß das changeante Genie den Gelehrten nach dem Schloſſe begleiten ſollte, um ſelbſt mit Seiner Gnaden zu reden. Da ſie beide

gleich eilfertig waren, ſo beliebten ſie den folgenden Morgen zu ihrer Abreiſe feſtzuſetzen, und ſie würden den Augenblick gegangen ſein, wenn Herr Fix nicht zuvor ſein Haus hätte beſtellen, und ſich mit ein und andern Nothwendigkeiten zu dieſer wichtigen Reiſe verſehen müſſen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johann Gottwerth,

Siegfried von Lindenberg

Bd.: 1

1830

Coburg, Landesbibliothek -- D III 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941448-6